



Mit Christus unterwegs -
in eine gerechte Welt

13. Norddeutsche Jährliche Konferenz
19. bis 24. April 2005
Dokumentation des Themas

Inhaltsverzeichnis

Vorwort.....	3
Frauenkonferenz „Warum noch warten“.....	4
Eröffnungsgottesdienst: Predigt von Bischof Dr. Ivan M. Abrahams Text: Jesaja 65, 17-25.....	5
Impulsreferat von Dr. Wolfgang Kessler Der totale Markt als Herausforderung – Christen auf dem Weg zu Gerechtigkeit	8
Bibelarbeit von Bischof Dr. Ivan M. Abrahams,	13
Text: 2. Kön.7, 3-10; Hebr. 13, 1-3 + 12-14 Beitrag in der Diskussion (über John Wesley).....	16
Tagzeitengebete.....	18
Studientag	
Bibelarbeit von Dr. Lothar Elsner, Text: Lukas 16, 1-13.....	26
Referat von Martina Wasserloos-Strunk.....	32
Übersicht über die Arbeitsgruppen.....	40
Berichte der Arbeitsgruppen	
01 Die Kirche hat HIV / AIDS.....	41
02 Brot & Rosen – Diakonische Basisgemeinschaft.....	42
03 Geldanlage und Gerechtigkeit.....	43
04 Jahrbuch Gerechtigkeit - Armut- und Reichtumsbericht.....	44
05 Christen bei Attac.....	45
06 Ökumenische Initiative eine Welt.....	46
07 Tauschringe.....	47
08 EmK Weltmission.....	48
09 Kinder und Armut – Kinder in die Mitte.....	50
10 Fairer Handel.....	50
11 Arbeitsloseninitiative Wolfsburg.....	52
12 Ökologischer Gartenbau.....	53
13 Energie in einer globalen Welt.....	54
14 Lernen in einer globalen Welt.....	55
15 Das Soziale Bekenntnis der Ev.-meth. Kirche.....	56
Konferenzjugendabend.....	57
Abschlussgottesdienst: Predigt von Bischöfin Rosemarie Wenner.....	57
Sendungsfeier.....	59
Literatur und Material zum Thema.....	61

Vorwort

Lieber Leser, liebe Leserin,

selten war ein Konferenzthema so aktuell wie in diesem Jahr.

Als ich am Montag nach der Konferenz die Zeitung aufschlug, konnte ich auf der Titelseite folgendes lesen: *„Der langjährige CDU-Generalsekretär Heiner Geißler hat die Firmenpolitik weltweit operierender Unternehmen als ‘Anarcho-Kapitalismus’ verurteilt. In einem Interview des österreichischen Wirtschaftsmagazins ‘trend’ meinte der Politiker, diese Unternehmen könnten ‘genau so frei agieren wie die Mafia, die Drogendealer, die Terroristen’. ‘Der Kapitalismus ist genau so falsch wie der Kommunismus. Aber im Moment ist dieser Anarcho-Kapitalismus, dieser wieder erstandene Frühkapitalismus die dominierende Ideologie’.“*

Den Hintergrund dieser Äußerung bildete die Kapitalismus-Debatte, die der SPD-Vorsitzende Franz Müntefering angestoßen hatte. So waren wir mit unserem Konferenzthema mittendrin.

Dankbar bin ich allen Mitwirkenden, dass das Thema der Konferenz in allen Veranstaltungen aufgenommen worden ist und zum größten Teil hier auch dokumentiert werden kann.

Vom Frauennachmittag bis zur Sendungsfeier, einschließlich dem Jugendabend, alle Verantwortlichen haben sich dem Thema gestellt und ihm einen eigenen Akzent gegeben.

Gern hätte ich diese Dokumentation früher ins Netz gestellt, doch ich habe nicht geahnt, welche Sisyphusarbeit es ist, die geringe Zahl von Einzelbeiträgen zu sammeln und zusammenzustellen. Die Zusammenstellung des Readers, war dagegen ein Leichtes.

Der etwas spätere Termin der Veröffentlichung gibt uns aber die Möglichkeit Sie, lieber Leser, liebe Leserin, auf eine konkrete Umsetzung des Themas vor Ort aufmerksam zu machen.

Bei unseren Referenten war es einhelliger Konsens, dass es lokal und global zu einer stärkeren Sozialbewegung kommen muss.

Diese Sozialbewegung hat bereits Gestalt gewonnen.

Ausgehend vom Sozialforum in Porto Alegre im Jahr 2004, fand vom 21.-24. Juli 2005 ein Sozialforum in Deutschland (Erfurt) statt und zuvor schon ein lokales Sozialforum in Bremen vom 17. bis 19. Juni 2005. In Deutschland gibt es ca. 50 lokale Sozialforen. Sie sind unterschiedlich organisiert: einige mit regelmäßigen Plena, andere als jährliches Event. Informationen hierzu finden Sie unter www.dsf-gsf.org.

Vom 27.- 29. Januar 2006 wird es voraussichtlich das erste bundesweite Treffen der lokalen Sozialforen in Bremen geben.

Soweit es in unseren Kräften steht werden wir die Sache weiter verfolgen und wo möglich auch mitgestalten. In jedem Fall werden wir in der Jährlichen Konferenz weiter darüber berichten, denn dieses Thema ist keine "Eintagsfliege".

Schön wäre es, wenn die Lektüre dieser Dokumentation die Impulse der Konferenz von Braunschweig wieder weckt und Ihr Engagement für mehr Gerechtigkeit mobilisiert

für den Vorbereitungsausschuss
Joachim Ch. Weisheit

Mit Christus unterwegs – in eine gerechte Welt warum noch warten?

Konferenz-Frauennachmittag

Schönes Wetter – freundliche Aufnahme – gut gelaunte Teilnehmerinnen – der Konferenz-Frauennachmittag begann unter den besten Voraussetzungen. In einem umfangreichen Programm wurde rund 90 Frauen vor Augen geführt, wie Unkenntnis und Gleichgültigkeit überwunden werden können. Anhand von drei Beispielen wurde dies sehr deutlich:

Es ist möglich, **Kleidung** aus Werkstätten zu kaufen, die in den Ländern Afrikas, Südamerikas und Asiens nicht für die etablierten westlichen Unternehmen gefertigt wurden, sondern in kleinen Betrieben, in denen gerechter Lohn für die Arbeit geleistet wird. Es ist für jede Frau möglich, sich über verschiedene Versandunternehmen mit fair gehandelter Kleidung zu versorgen.

Ein Anspiel machte deutlich, dass schon durch kleine Schritte, die jede und jeder tun kann, ein gerechtes Handeln möglich ist. Wer seinen **Kaffee** (und Tee, Honig, Schokolade, Süßigkeiten u.a. Produkte) mit gutem Gewissen genießen möchte, kann sich der von der Geka vertriebenen „Eine – Welt – Produkte“ bedienen.

Unbekannt war den meisten Frauen, dass **Blumen**, an denen wir uns hier erfreuen, großes Unglück und Not den Frauen bringen, die sie für uns produzieren. Der Einsatz von Pestiziden ist extrem, und den Arbeiterinnen wird keine Schutzkleidung zur Verfügung gestellt. Wird eine Frau schwanger, so muss sie unverzüglich ihre Arbeit aufgeben. Verschweigt sie aus finanzieller Not die Schwangerschaft, so ist die Gefahr, ein Kind zu verlieren oder schwer behindert zur Welt zu bringen, allgegenwärtig. Tief beeindruckt nahmen die Konferenzteilnehmerinnen zur Kenntnis, dass in Blumenläden, die das „Flower-Label“ führen, Blumen aus gesundheitlich unbedenklicher Produktion zu kaufen sind!

In der Ansprache wurde Mut gemacht, den Worten Jesu (Matth. 6, 24 - 34) zu trauen: Gott will nicht, dass wir uns um uns sorgen: Hört also auf, voller Sorgen zu denken: Werden **wir** genug zu essen haben? Was werden **wir** trinken? Was sollen **wir** anziehen?

Vor allem wurde klar, dass selbst der kleinste Schritt auch ein Schritt auf dem Weg in eine gerechte Welt ist, er muss nur getan werden.

Dass auch etwas, was klein beginnt, zu etwas Großem werden kann, sollte ein Tütchen mit verschiedenen Samenkörnern symbolisieren, das den Frauen zur Erinnerung mitgegeben wurde.

Die Kollekte des Tages wurde zugunsten des Ziegler-Aids-Fonds, des Frauenwerkes und der „Jerusalem-Schule“ eingelegt.

Der Konferenz-Frauennachmittag wurde von den Frauen des FW-Arbeitsausschusses vorbereitet und mit den Frauen aus Wolfsburg und Braunschweig, die auch für das leibliche Wohl sorgten, durchgeführt.

Angelika Neugebauer

Eröffnungspredigt

Thema: Unterwegs mit Christus in eine gerechte Welt

Schriftlesung: Jesaja 65, 17 - 25

Gruß

Ich grüße Sie im Namen des Herrn Jesus Christus und bringe spezielle Grüße aus Südafrika mit, wo wir mit Gottes Hilfe nach vielen schwierigen Jahren eine gerechtere Welt erreicht haben. Aufgrund dieser friedvollen Veränderung in Südafrika, haben wir die Hoffnung, dass Gerechtigkeit auch in anderen Ländern auf Gottes Erde erreichbar ist.

Einführung

Dieses wie jedes andere Zeitalter ist ein Zeitalter der Wanderschaft. Gott lädt seine Kirche stets ein, ihm auf seiner Reise des Glaubens und der Hoffnung zu begleiten, indem er sie herausfordert, über das hinauszugehen „was ist“ und sich in das hinein zu bewegen „was sein könnte“.

Es gibt ein afrikanisches Sprichwort, das besagt: Wenn du schnell vorankommen willst, geh' alleine – aber wenn du weit gehen willst, geh' mit anderen zusammen. Als Christen bewegen wir uns in von unserem Herrn vorgegebenem Tempo und in Richtung seiner Vision eines „neuen Himmels und einer neuen Erde“ voran, einer Vision, die Verzweiflung in Hoffnung und Lähmung in Handeln umwandelt.

Meine Gegenwart an eurer Konferenz hat nicht nur symbolischen Charakter. Sie ist Ausdruck einer Verpflichtung, dass wir als christliche Familie zusammen unterwegs sind, eine gerechtere Welt zu gestalten.

Der Gruß der Zulu in Südafrika ist „Sawubona“, was so viel bedeutet wie: „Ich seh' dich“ – und die Antwort lautet „Sikhona“ „...Ich bin hier“. Indem wir uns grüßen, nehmen wir einander wahr und treten mit anderen in der Gemeinschaft und der weiteren sozialen Sphäre in eine Beziehung. Unsere Hoffnung in Jesus Christus kann nicht nationalistisch oder ethnisch eingeschränkt werden. Nein, die Hoffnungen und Sehnsüchte der Menschen in Afrika nach weltweitem Frieden und weltweiter Gerechtigkeit sind gebunden an die Hoffnungen und Sehnsüchte der Menschen Europas und der gesamten Welt.

Eine verletzte und geschlagene Welt, die Gott so sehr liebt

In einer von Spaltung und Gewalt, von Armut und Ungerechtigkeit dominierten Welt müssen wir zusammen unterwegs sein, um eine Kultur der Menschenrechte, der Würde und des Respekts aufzubauen.

Der Herr sagt: „Siehe, ich will einen neuen Himmel und eine neue Erde schaffen, dass man des Vorigen nicht mehr gedenken wird. Freuet euch und seid fröhlich immerdar über das, was ich schaffe. Das neue Jerusalem, das ich schaffe, wird voller Freude sein und sein Volk wird glücklich sein.“ (Jesaja 65, 17+18)

In einer Welt der Ungewissheit und Unsicherheit hin- und hergerissen zwischen Zerstörung und Wiederaufbau, müssen wir zusammen unterwegs sein, wenn wir die geistlichen und moralischen Gewebe der Gesellschaft verbessern wollen. Gottes Vision für die Gesellschaft ist, dass alle in Harmonie leben. Es wird dort kein Weinen und keine Klage mehr geben (Jes. 65, 19).

In einer auf aggressive Weise von den „modernen Göttern“ der ungezügelter Marktwirtschaft getriebenen Welt, was diese zu exzessivem Individualismus, Narzissmus und Konsumhaltung führt, müssen wir zusammen in Partnerschaft und Solidarität unterwegs sein. In dieser neuen Gesellschaft werden die Verwundbarsten versorgt werden und Menschen werden sich der Früchte ihrer Arbeit erfreuen: Kinder werden nicht länger während der Kindheit sterben und alle Menschen werden ihre Lebensspanne ausleben... Die Menschen werden Häuser bauen und selber in ihnen leben – sie werden nicht von anderen bewohnt werden. Sie werden Weinberge pflanzen und sich des Weines erfreuen – er wird nicht von anderen getrunken werden. Gleich den Bäumen wird mein Volk lange leben und in Fülle die Dinge genießen, für die sie gearbeitet haben. (Jesaja 65, 20-23)
Diese Vision beinhaltet die Verheißung und Hoffnung angemessener Gesundheitsfürsorge, Arbeit

für alle – und Obdach. Diese prophetische Hoffnung ist es, wonach die Armen dieser Welt verlangen und wozu sie die Nationen des Nordens einladen: sie in ihren Anstrengungen zu unterstützen, die biblische Vision erfüllt zu sehen.

In der Vergangenheit war viel der deutschen Beziehung gegenüber dem Süden gekennzeichnet von Imperialismus und Kolonialismus, aber in einem weltweiten Zeitalter ist unsere Bestimmung unauflöslich miteinander verbunden. Eure Sicherheit muss in Harmonie mit dem Rest der Welt gesucht werden. Indem ihr für soziale Gerechtigkeit, eine gesunde Umwelt, anhaltende Entwicklung und Frieden in der Welt arbeitet, tut ihr das nicht nur in eurem eigenen Interesse, sondern im Interesse der ganzen Menschheitsfamilie, weil wir in einem zerbrechlichen und voneinander abhängen Welt-Dorf leben. Es gibt keinen Zweifel daran: wenn die Europäische Union niest, kriegt die Welt eine Erkältung.

Während das Weltsozialforum sich unter dem Slogan „Eine andere Welt ist möglich“ trifft, leben Christen fortdauernd in der Hoffnung eines „neuen Himmels und einer neuen Erde“, indem sie dem Auftrag des Evangeliums folgen, diese neue Gemeinschaft mit der Hilfe Jesu Christi zu bauen.

In dieser neuen Gemeinschaft des Friedens und der Gerechtigkeit wird das möglich, was unmöglich erscheint, weil Jesus, der Herr des Lebens, am Ruder ist: Wölfe und Schafen werden miteinander weiden, Löwen werden Stroh fressen wie die Rinder und die Schlangen werden nicht länger gefährlich sein. Auf Zion, meinem heiligen Berg, wird es nichts Schädigendes und Böses geben. (Jesaja 65, 24)

Die Schrift sagt weiter: „Die ganze Schöpfung wartet seufzend darauf, dass die Söhne und Töchter Gottes sich selbst offenbaren“. (in Anlehnung an Römer 8, 22) Freunde, ihr und ich, wir sind die Söhne und Töchter Gottes. Wir sind die Hüter und Ernteeinbringer der Zukunftshoffnung. Gott lädt uns ein Mitarbeiter in der Erlösung der Schöpfung zu sein; daher sind wir berufen „Salz der Erde“ zu sein.

Lange bevor der Ausdruck Globalisierung beliebt wurde, sprach Johannes schon von dem kosmischen Christus, der alle Dinge neu macht. In der Apostelgeschichte des Lukas lesen wir von dem Auftrag in die ganze Welt hinaus zu gehen und die Gute Nachricht der Erlösung aller Welt anzukündigen. Das Pfingstereignis spricht von einer Gemeinschaft, die alles Verstehen übersteigt. Der Heilige Geist arbeitet gegen alle Ausgrenzung, Marginalisierung und Grenzen der Rasse, der Klasse, der Kultur und des Nationalismus. Jede/r ist in den Haushalt Gottes mit einbezogen. Aus diesem Grund ist Armut überall ein Skandal überall. Während es genug Ressourcen auf diesem Planeten für die Nöte aller gibt, gibt es jedoch nicht genug für jedermanns Gier.

In unserer methodistischen Tradition ist das Wort ALLE bedeutsam. In Reaktion auf die Haltung, dass einige zum Heil erwählt und vorherbestimmt sind, bekräftigte Wesley:

ALLE Menschen können gerettet werden

ALLE Menschen können wissen, dass sie gerettet sind

ALLE Menschen können wissen, dass sie bis zum Äußersten gerettet sind.

Genauso schrieb Charles Wesley in einem seiner Lieder:

Für alle, für alle starb der Erlöser

Für alle, für alle wurde mein Herr gekreuzigt.

In einem anderen Lied verkündigt er:

Kommt, Sünder, zu dem Fest des Evangeliums.

Lasst jede Seele ein Gast Jesu sein.

Nicht eine(r) muss zurückgelassen werden,

Denn Gott hat die ganze Menschheit geladen.

Indem wir so die ganze Welt umfassen, die Gott so liebte, wird die Kirche ihre wahre Bestimmung und ihre Berufung entdecken.

Indem wir so versuchen, mit Jesus in eine gerechtere Zukunft inmitten von weltweitem Terrorismus, Umweltzerstörung und moralischer und geistlicher Schlechtigkeit unterwegs zu sein, müssen wir die Hoffnung lebendig erhalten. Schließlich sind wir Menschen der Auferweckung, die wissen, wie man mitten in der Nacht singt. Ein Freund beschreibt Hoffnung als einen Vogel, der singt, während es noch Dunkel ist, weil er die Gewissheit hat, dass der Tagesanbruch kommen wird.

Es sei denn, dass wir verzweifeln würden, lasst uns zusammen mit dem Prophet Jesaja wahrnehmen, dass „Gott ein Neues in unserer Mitte schafft und dass es bereits geschieht“ (in Anlehnung an Jesaja 43, 19). Einige unsere Hoffnungen und Träume für eine gerechtere Welt sind bereits verwirklicht worden.

Diese Generation hatte das Glück, Zeuge von Dingen zu sein, die Menschen in Geschichtsepo-

chen nicht zu sehen bekamen. Die Mauer der Trennung zwischen Ost und West fiel in sich zusammen und die kommunistische Ideologie verkam zu einem Aschehaufen der Geschichte.

Wir haben militärische Diktaturen und totalitäre Regime in Ost-Europa, dem Mittleren Osten, in Afrika und Amerika zerfallen sehen.

In Süd-Afrika sahen wir ein ausdauerndes, starkes und einfaltsreiches Volk die Schrecken des Apartheidsystems überwinden und ein Blutbad mit der Morgendämmerung der Demokratie verhindernd.

Belastet mit dem Erbe rassistischer Ungerechtigkeit haben wir eine Nation geboren, die bereit war, die Wunden der Vergangenheit zu heilen. Obwohl wir immer noch mit den Dämonen des Rassismus umzugehen haben, haben wir eine Formel gefunden, eine neue Zukunft zu bauen. Süd-Afrika ist ein Land von Mythen und Legenden, aber genauso auch der Wunder.

Die südafrikanische Geschichte ist eine, die Hoffnung weckt, Inspiration und –ich vertraue darauf– moralische Leitung für die Welt. Ist sie nicht ein Zeugnis dessen, was Gott getan hat und in unserer Mitte tut?

Ich vertraue darauf, dass sich diese Konferenz angesichts der Herausforderungen zu dem erheben wird, was es bedeutet, Kirche in einer Welt ohne Zäune zu sein, in einer weltweiten Gesellschaft, in Zeiten sozialer und politischer Unsicherheit. Die Kirche kann sich nicht aus der öffentlichen Arena zurückziehen, sondern vielmehr sollte sie ihre Rolle in dem Hauptstrom des Lebens ausleben, im Dialog mit anderen sozial Handelnden. Wenn wir nicht erklären, was das Gute mit sich bringt, werden es die Politiker für uns tun. Wenn wir nicht bei moralischen Angelegenheiten das Wort ergreifen, wird der Staat den Ton angeben. Wir müssen es zulassen, dass unsere prophetische Stimme laut und klar vernommen wird.

Die Einladung

Wir sind von Jesus, dem Herrn des Lebens, eingeladen, Teilhaber am Bau einer neuen Gesellschaft zu sein, die auf Gerechtigkeit und Frieden gegründet ist. Lasst uns nicht das Herz unserer biblischen Tradition verleugnen, sondern die sozialen, kulturellen, politischen und ökonomischen Dimensionen unseres Glaubens wiederentdecken.

Lasst uns

- der Einladung folgen um unseres Planeten willen, um unserer Kinder und Enkelkinder willen und der Generationen, die noch geboren werden.
- keine Mühen scheuen, der fortdauernden Sklaverei der Schuldenlast armer Nationen ein Ende zu bereiten.
- unsere Verpflichtung erneuern, Partnerschaften und Kooperationen mit Kirchen des Südens aufzubauen.
- uns dazu verpflichten, einen einfachen Lebensstil zu pflegen, so dass andere einfach nur leben können.
- unseren Beitrag dazu leisten, dem ökologischen Missbrauch und der Umweltzerstörung zu wehren.
- die ökonomischen Aktivitäten unserer Kirchen untersuchen, ob sie ethischen Investitionen ohne Spekulation folgen und die Höhe solidarischer Finanzausstattung erhöhen.
- Geburtshelfer werden und einer neuen Ära zum Leben zu verhelfen.

Es ist nicht so wichtig, was wir durch unsere Verlautbarungen und Beschlüsse auf dieser Konferenz sagen, sondern vielmehr was wir tun, um die Gesellschaft zu erneuern.

Ich lade euch ein, in Glaube und Hoffnung mit Christus Jesus hervorzutreten, um eine gerechtere Welt zu schaffen. Wie Marcel Proust einst sagte: „Die wahre Entdeckungsreise besteht nicht darin, neue Landstriche zu entdecken, sondern darin neue Augen zu haben.“ Überall finden sich Zeichen, dass etwas geboren werden will, die Zeichen des Geistes, der danach trachtet, „alle Dinge neu zu machen“ und das Tolle daran ist: wir können Teil dessen sein.

Lasst uns die Reise beginnen.

Ivan M. Abrahams

Der totale Markt als Herausforderung – Christen auf dem Weg zu Gerechtigkeit

Impulsreferat von Wolfgang Kessler, Oberursel

Meine Damen und Herren,

wenn man – wie ich – jede Woche durch Deutschland reist, dann erlebt man vor allem eines: Niedergeschlagenheit. Viele Menschen sind am Rande der Verzweiflung. Wenn man die Verzweiflung der Menschen in einem Satz zusammenfassen wollte, dann ist es folgender: Der Mensch zählt nichts mehr – es zählen nur noch Markt und Geld.

Für einen Journalisten ist das ein Satz, den man gerne zitiert. Über kaum etwas schreibt sich leichter als über die Verzweiflung anderer. Für einen Journalisten, der auch Ökonom ist – also für mich – hat der Satz „Der Mensch zählt nichts mehr, nur noch der Markt“ aber etwas gleichermaßen Verwunderliches wie Erschreckendes. Denn der Markt oder die Marktwirtschaft ist ja zunächst nichts anderes als eine Vision demokratischen Wirtschaftens: Die Menschen gehen in die Geschäfte. Dort zeigen sie den Unternehmern, was sie zu kaufen wünschen. Diese erkennen, was sie produzieren müssen, um Gewinne zu machen. Dafür, dass sie nicht zu hohe Gewinne machen und die Menschen nicht von einem Produzenten abhängig sind, sorgt die Konkurrenz: Die Verbraucher können nun zwischen teuren und billigeren, anspruchsvolleren und weniger anspruchsvollen Waren und Dienstleistungen auswählen. Damit entsteht die Basis einer sehr demokratischen Wirtschaft: Die Unternehmen produzieren zwar aus eigenem Gewinninteresse, aber dennoch oder gerade deshalb, was die Verbraucher wünschen. Das heißt: Die Kunden bestimmen die Wirtschaft. Und dies gilt für alle Wirtschaftsbereiche. Schließlich wirtschaften auch die Banken nur mit dem Geld, das wir ihnen bringen und überlassen.

Dazu kommt, dass es die Politik zumindest versucht hat, aus dieser Marktwirtschaft eine soziale Marktwirtschaft zu machen. Mit einem Steuersystem, das leistungsgerecht belastet; mit einem Sozialsystem, das die Benachteiligten absichert; mit einem sozialen Netz, das die Schwächeren schützt; mit Arbeitsschutzgesetzen, die Unternehmerwillkür begrenzen.

Warum in aller Welt kommen dann die Menschen mit dem Satz, dass heute nicht mehr die Menschen zählen, sondern nur noch der Markt.

Die Antwort ist: Weil die Marktwirtschaft in den vergangenen 25 Jahren einschneidend verändert wurde – hin zum reinen Kapitalismus.

Wir wurden Zeuge einer Revolution.

Ihre Vorkämpferin kam gar nicht wie eine Revolutionärin daher, sondern mit Kostüm und Handtasche wie zum sonntäglichen Gang in die Kirche. Ihr Name war Margaret Thatcher. Ihr Wirtschaftsrezept war so einfach wie militant: Steuern runter, Sozialleistungen runter, Schutzvorschriften abbauen – und dafür die Unternehmensgewinne erhöhen. Konsequenter als jede andere Regierung setzte die Regierung Thatcher die so genannte Pferde-Spatz-Theorie in die Praxis um: Man müsse die fettesten Pferde füttern, damit auch für die Spatzen mehr Pferdeäpfel abfallen.

Der so genannte Neoliberalismus war geboren. Er hat das Ziel, den Markt von staatlichen und anderen Beschränkungen zu befreien. Diese Ideologie und politische Strategie setzte sich in den achtziger Jahren in vielen Ländern durch – im Norden wie im Süden. Überall wurden möglichst viele staatliche Regelungen abgeschafft, wurde möglichst viel Staat privatisiert, wurden Sozialleistungen gekappt, Steuern gesenkt – vor allem die Steuern für die Reichen. Diese Theorie und – schlimmer noch – die daraus folgende Wirtschaftspolitik eroberte in wenigen Jahren die Welt. In einem Jahrzehnt, nämlich in den neunziger Jahren, wurden weltweit mehr Zölle, Handelsbeschränkungen, Kapitalverkehrskontrollen und andere Kontrollmöglichkeiten abgebaut als in der gesamten Menschheitsgeschichte zuvor. Die Politik wollte dem Kapital seinen freien Lauf lassen, damit sich weltweit Marktwirtschaft und Wohlstand ausbreiten – und jetzt tobt sich das Kapital aus. Der Markt wird immer totaler und die Politik immer begrenzter.

Wo immer diese Strategie durchgesetzt wurde, entstand eine gespaltene Gesellschaft – in

Deutschland und weltweit.

Einerseits hat sich

- die wirtschaftliche Leistung in Deutschland in den vergangenen dreißig Jahren verdreifacht;
- pflegt die Mehrheit der Deutschen einen hohen Lebensstandard mit hohem Konsumniveau;
- besitzt jeder deutsche Haushalt im statistischen Durchschnitt Ersparnisse von 90 000 Euro;
- verfügen die Kinder durchschnittlich über zehn Mal so viel Taschengeld wie vor 20 Jahren.

Andererseits hat sich die konkrete Utopie der Marktwirtschaft in den vergangenen Jahrzehnten für viele Menschen hier zu Lande und weltweit immer mehr zu einem Albtraum entwickelt: Der totale Markt hinterlässt immer tiefere Spuren. Ich möchte Ihnen das an den folgenden sechs Punkten erläutern.

1. Obwohl sich die wirtschaftliche Leistung in den vergangenen Jahrzehnten auch in Deutschland verdreifacht hat, wird die Kluft zwischen Gewinnern und Verlierern der wirtschaftlichen Entwicklung immer größer. Die Zahl der Sozialhilfeempfänger hat sich in den vergangenen 30 Jahren fast vervierfacht und liegt bei etwa 3 Millionen Menschen. Mit dieser Armut ist auch der Reichtum gewachsen. Der Anteil der zehn Prozent reichsten Haushalte am privaten Gesamtvermögen ist in den vergangenen 30 Jahren von 42 Prozent auf 62 Prozent gestiegen.

Seit 30 Jahren wächst in Deutschland die Arbeitslosigkeit – und zwar treppenartig: In Zeiten des Aufschwungs stagniert die Arbeitslosigkeit oder sie geht leicht zurück, in der Krise steigt die Arbeitslosigkeit eine Stufe höher. Inzwischen sind fünf Millionen Menschen von Arbeitslosigkeit betroffen – mehr als zwölf Prozent der Erwerbstätigen – und das sind nur die registrierten.

2. Zahlreiche, im Einzelnen durchaus erfolgreiche Umweltgesetze haben dafür gesorgt, dass die Gewässer sauberer und die Luft schadstoffärmer ist als noch vor zehn Jahren. Gleichzeitig verbraucht das wirtschaftliche Wachstum mehr Ressourcen, als weltweit nachwachsen. Nehmen Sie zum Beispiel den Flächenverbrauch in Deutschland. Professor Walter Rademacher vom Statistischen Bundesamt formuliert es so: „Geht der Flächenverbrauch so weiter wie in den vergangenen 30 Jahren, dann wird Deutschland in 81 Jahren zugebaut sein.“

Hinzu kommt die internationale Dimension des Umweltproblems: Das Ozonloch und vor allem die heraufziehende Klimakatastrophe bedrohen die Lebensverhältnisse aller Menschen auf der Erde. Und der totale Markt verbreitet unseren Wirtschafts- und Lebensstil über die ganze Welt. Was uns bevorstehen kann, kommentiert der ehemalige brasilianische Umweltminister José Lutzenberger so: »Wir haben derzeit auf der Erde 500 Millionen Autos und 6 Milliarden Menschen. Wenn die Motorisierungsquote Deutschlands – zwei Menschen, ein Auto – weltweit erreicht wäre, dann hätten wir drei Milliarden Autos und dann wären wir in wenigen Tagen tot.«

3. In der Weltwirtschaft weitet sich die Schere zwischen Arm und Reich. Während die Zahl der absolut Armen – laut UNO-Bericht über die menschliche Entwicklung – auf knapp eine Milliarde Menschen angewachsen ist, besitzen die 225 reichsten Menschen der Welt so viel wie 47 Prozent der ganzen Menschheit.

4. Weltweit wächst die Geldmenge wesentlich schneller als die Produktion von Waren und Dienstleistungen. Genau genommen wächst die Menge an Geld jedes Jahr fünfmal schneller als die Menge an Waren. Ein kleines Zahlenbeispiel: Während die Börsen der Welt nach Angaben der Deutschen Bundesbank täglich 1200 Milliarden US-Dollar umsetzen, genügen 30 Milliarden US-Dollar, um alle Waren und Dienstleistungen zu bezahlen, die jeden Tag weltweit anfallen. Das heißt: 1170 Milliarden Dollar werden jeden Tag an den Börsen nur zu Spekulationszwecken umgesetzt. Welche Folgen dies haben kann, das zeigte die Asienkrise, die allein in Indonesien den Wert der Währung über Nacht um mehrere hundert Prozent absenkte – und auf diese Weise allein in Indonesien in drei Monaten 1,5 Millionen Menschen in die Arbeitslosigkeit trieb.

5. Dazu kommt, dass die Politik ständig an Macht verliert. Die großen Unternehmen können die Politiker der verschiedenen Länder gegeneinander ausspielen. Sie können hier Geld verdienen und es dort versteuern, wo die Steuern niedrig sind. Sie können hier Arbeitsplätze schaffen und dort Arbeitsplätze vernichten. Unter diesem Druck richten die Regierungen ihre Wirtschaftspolitik fast nur noch an den Standortinteressen der großen Konzerne aus. Doch wenn in der Wirt-

schaftspolitik nur noch die Bedürfnisse von Daimler Chrysler oder Siemens zählen – dann ist es eigentlich egal, wer unter Jürgen Schrepp Bundeskanzler ist.

6. Und last but not least hat der totale Markt auch das ganz normale Leben grundsätzlich verändert. Mit Erstauen erleben viele, dass inzwischen fast alles verkauft wird. Zum Beispiel von Prominenten. Dieter Bohlen verkauft offenbar nicht genügend CDs – da verkauft er eben seine Ehegeschichten. Michael Schumacher verdient offenbar nicht genug – er verkaufte seine Hochzeit an eine Illustrierte.

Viele Menschen erleben ganz alltäglich, wie sich der Markt durchsetzt. Plötzlich hören sie, dass ein US-Konzern die Wasserleitung in ihrer Stadt übernimmt – derzeit soll die U-Bahn der Stadt Frankfurt an einen US-Konzern verleast werden. Die Deutsche Bahn hat nur noch ein Ziel: Sie will Gewinne machen und börsenfähig werden. Auf dem Weg dorthin stört offenbar nur noch ein Faktor: die Fahrgäste. Also tut man alles, um deren Bedürfnisse nicht allzu ernst zu nehmen. Und weltweit werden Pflanzen und Lebewesen erst gestohlen, dann patentiert und anschließend an jene verkauft, von denen sie gestohlen wurden – nämlich an die Einheimischen in der Dritten Welt. Wo der totale Markt regiert, wird das Leben zur Ware.

Und in dieser totalen Vermarktung der ganzen Welt ändern sich auch Begriffe, zum Beispiel der Begriff „Reform“. Ursprünglich stand dahinter ja ein Mehr an Demokratie, ein Mehr an sozialer Gerechtigkeit. Inzwischen meint Reform etwas ganz anderes. Wenn das Wort fällt, dann wissen alle: Eine Leistung, die bislang von der Gesellschaft bezahlt wurde, soll jetzt privat bezahlt werden, und wer dies nicht einsieht, ist ein Betonkopf.

Dieses neue totalitäre System namens Markt fordert alle Menschen heraus. Eine besondere Herausforderung ist es jedoch für uns Christen – und damit auch für die Kirchen. Die Gründe sind einfach. Zum einen sind Christen in der Nachfolge von Jesus auf besondere Weise den Benachteiligten, den Ausgegrenzten und den so genannten Schwächeren verbunden. Und es sind diese Benachteiligten, die auch am Markt benachteiligt sind. Wer nichts verkaufen kann, hat am Markt nichts zu melden. Und es sind genau die Interessen der Benachteiligten, die die Kirchen zuerst zu vertreten haben, wenn sie ihre Rolle ernst nehmen.

Dazu kommt jedoch ein anderer Faktor. Derzeit werden die Menschen dem Markt geradezu unterworfen. Sie sind nur noch Rädchen in einem Getriebe, das sie selbst nicht mehr kontrollieren können. Das widerspricht der christlichen Sozialethik grundsätzlich. Die christlichen Sozialethiker fordern schon immer und zu Recht, dass die Wirtschaft für den Menschen da ist – und nicht umgekehrt.

Zurzeit ist es umgekehrt. Daraus ergibt sich für uns Christen und für die Kirchen ein klarer Auftrag, nämlich der, Widerstand dagegen zu leisten, dass die Menschen einem Marktmechanismus unterworfen werden, der die Ungerechtigkeiten hier zu Lande und weltweit ständig verstärkt. Niemand erwartet dabei von den Kirchen ein alternatives Wirtschaftsprogramm. Erwarten können wir aber, dass die Kirchen auf eines hinweisen: dass es Alternativen zur Herrschaft des totalen Marktes gibt – und dass diese bereits praktiziert werden.

Diese Alternativen zeigen, dass die Wirtschaft immer dann menschlich wird, wenn die Menschen sie in die Hand nehmen und eben nicht dem Markt überlassen. Dass genau dadurch jene Probleme gelöst werden können, die uns derzeit so stark bedrängen, das möchte ich Ihnen an fünf Beispielen aufzeigen.

1. Ein kleineres Land in Europa betrieb viele Jahre lang unter schwierigen Bedingungen eine ebenso sozial wie ökologisch intelligente Wirtschaftspolitik. Es heißt Dänemark. Es hat seit Mitte der neunziger Jahre vor allem drei Maßnahmen konsequent durchgesetzt: Zum einen hat es ein flächendeckendes Ökosteuer-System eingeführt und dafür die Lohn- und Einkommenssteuern gesenkt. Die Folge: Die Unternehmen setzen auf Innovation und auf eine umweltverträgliche Produktionsweise. Zum anderen praktizieren die Unternehmen vielfältige Formen der Arbeitszeitverkürzung: Sabbatjahre, Teilzeitarbeit, Job-Rotation, Überstundenabbau, geringere Wochenarbeitszeit. Zum Dritten werden die Öko-Einnahmen für eine energische Arbeitsmarktpolitik genutzt, die Arbeitslose weiterqualifiziert, sozial betreut und wieder in den Arbeitsmarkt integriert. Das Ergebnis nach etwa acht Jahren: Senkung der Arbeitslosigkeit von 12 auf vier Prozent; steigendes Wachstum und Aufbau neuer, umweltverträglicher Wirtschaftsformen. Dar-

aus resultiert ein Problem, das Bundesfinanzminister Hans Eichel vor Freude ausflippen ließe: Dänemark streitet darüber, was mit dem Überschuss im Staatshaushalt zu geschehen hat. Es gibt also doch eine Alternative zu dem, was hier zu Lande Sozialreformen genannt wird.

2. Und es gibt sie nicht nur bei der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit. Es gibt sie auch bei der Finanzierung des Sozialstaates. Allerdings nur dann, wenn man konsequent mehr Solidarität einführt anstatt Solidarität konsequent abzubauen. Wie dies gehen kann, das zeigt die Schweiz: Dort sind alle Bürgerinnen und Bürger ab dem 20. Lebensjahr Mitglied der Rentenversicherung, egal, ob sie nicht-erwerbstätig sind, angestellt, beamtet, Arbeiter, selbstständig, Landwirt oder Unternehmer. Und sie zahlen alle Beiträge von allen Einkommen: Löhne, Gehälter, Gewinne, Vermögenserträge. Das Resultat ist eindrucksvoll: Alle Bürgerinnen und Bürger sind durch eine Mindestrente, die meisten durch eine höhere Rente abgesichert. Und die Beiträge sind halb so hoch wie in Deutschland. Dieser Sozialstaat ist global und doch gerecht.
3. Dass auch eine partnerschaftliche internationale Umweltpolitik zwischen Nord und Süd möglich ist, das zeigt die Politik gegen das Ozonloch. So wurde die Produktion von FCKW weltweit drastisch verringert – durch das Abkommen von Montreal. Es sah vor, dass die Industrieländer die Produktion der Ozonkiller FCKW bis zum Jahre 1996 einstellen – die Entwicklungsländer bis zum Jahre 2010. Damit die so genannten Entwicklungsländer dies auch können, wurde ein Fonds eingerichtet, in den die Industrieländer 1,5 Milliarden US-Dollar einzahlten. Er hilft Entwicklungsländern beim Ersatz von FCKW und wird von je sieben Vertretern aus Industrie- und Entwicklungsländern verwaltet. Ökologische Partnerschaft zwischen Nord und Süd ist also möglich. Könnte man so nicht auch die Klimakatastrophe angehen?
4. In Sri Lanka geschieht, was wirklich Zukunft hat: Dort produziert eine einheimische Solarfirma mit Hilfe des Erdölkonzerns Shell Solarzellen, die über günstige Kleinkredite und Förderprogramme der Weltbank einheimischen Bauern angeboten werden. Das Programm zur Versorgung der ländlichen Entwicklung mit Strom stößt auf Begeisterung. 7000 Bauern versorgen sich und ihre Dörfer auf diese Weise zum ersten Mal in ihrem Leben mit Strom. Könnten die Vereinten Nationen nicht einen internationalen Marshallplan auflegen, der genau so arbeitet – vielleicht finanziert mit einer geringen Steuer auf Börsenspekulationen, damit auch diese noch einen Sinn für die Menschheit haben? Dann hätten in einigen Jahrzehnten auch jene 2,5 Milliarden Menschen Strom, die heute keinen haben – und dies, ohne die Umwelt zu zerstören.
5. Die Insel Mauritius zeigt, was eine bestimmte Form von Entwicklungspolitik bringen kann: Die Insel profitierte über Jahrzehnte von Mehreinnahmen in Höhe von 100 Millionen Euro pro Jahr, die die Europäische Union dann bezahlt, wenn die Marktpreise für einen Rohstoff unter ein bestimmtes Niveau fallen. Diese Mehreinnahmen nutzte Mauritius zu weit reichenden Investitionen: in die Förderung von Kleinbetrieben, in moderne Technologien, in Dienstleistungen. Und siehe da: Der Lebensstandard ist inzwischen drei Mal so hoch wie in Indien, und es gibt eine soziale Demokratie. Da fragt man sich doch: Könnten nicht alle Industrieländer der Welt einfach einen Zuschlag für Rohstoffe aus besonders armen Ländern bezahlen, damit diese nicht ständig von den Weltmarktpreisen ruiniert werden? Das wäre eine Preispolitik gegen den Markt – aber für die Menschen?

Solche Beispiele zeigen, wie die Politik dafür sorgen kann, dass nicht in erster Linie der Markt zählt, sondern der Mensch. Bleibt die Frage: Wie kommt die Politik dazu, dies zu tun?

Die Antwort: Nur wenn Menschen diese Politik einfordern. Und wir Christen sind hier besonders gefordert. Wir können es nicht zulassen, dass die Welt dem Markt überlassen wird und damit jenen, die den Markt beherrschen.

Und eigentlich hätten die Kirchen gute Chancen, diese Gegenmacht zu organisieren. Sie repräsentieren sehr viele Menschen und sind selbst Global Players. Doch sie spielen die Rolle der Gegenmacht allenfalls halbherzig. Oft genug sitzen sie mit am Tisch der Herrschenden. Vielfach sind sie als Gegenmacht deshalb nicht glaubwürdig. Wer – wie die Kirchen – oft mit seinen Beschäftigten nicht viel anders umgeht – oder manchmal noch schlimmer –, als es in ganz normalen Wirtschaftsunternehmen der Fall ist, hat nicht die Glaubwürdigkeit, offensiv für soziale Gerechtigkeit einzutreten. Wer – wie die Kirchen – sein Vermögen oft genau nach den gleichen Zielen anlegt, wie sie auch auf dem Kapitalmarkt gelten, kann kaum ethische Grundlagen für die Finanzmärkte einklagen.

Dies zu ändern, ist deshalb Aufgabe der Christen. Sollen die Menschen nicht immer stärker zu

Rädchen im Getriebe des Weltmarktes werden, dann brauchen wir eine große Gegenbewegung auf der Grundlage breiter Bündnisse: Die soziale Bewegung erstarkt gerade wieder, die Friedensbewegung hat gerade gezeigt, wie man weltweit für die gleichen Ziele mobilisiert, und die Globalisierungskritiker haben bewiesen, dass man die internationale Politik zwingen kann, künftig nicht nur wirtschaftliche, sondern auch soziale und ökologische Fragen auszusprechen. Diese breite Bewegung zu unterstützen und zu bündeln – das ist die Aufgabe von Kirchen, hier und in der ganzen Welt. Von dieser Bewegung wird es abhängen, ob künftig der Markt den Menschen dient – oder ob es weiterhin umgekehrt läuft.

Bleibt die letzte Frage: Gibt es noch Hoffnung auf eine Veränderung? Das ist die schwierigste Frage, weil bei uns Deutschen das Wort Hoffnung viel schwerer wiegt als unser ewiger Pessimismus. Deshalb möchte ich meine Hoffnung etwas satirisch ausdrücken: Wir haben keine Chancen, also nutzen wir sie.

Wolfgang Kessler

Wolfgang Kessler

Wirtschaftswissenschaftler & Chefredakteur von Publik-Forum. (Postfach 2010, 61410 Oberursel).

Er ist Autor der Bücher:

Weltbeben – Auswege aus der Globalisierungsfalle, Publik-Forum-Verlag

Geld und Gewissen – Tu Gutes und verdiene daran, Publik-Forum-Verlag

Wider die herrschende Leere - Neue Perspektiven für Politik und Wirtschaft, Publik-Forum-Verlag

Wirtschaften im dritten Jahrtausend - Leitfaden für ein zukunftsfähiges Deutschland, Publik-Forum-Verlag

Bibelarbeit Bischof Ivan M. Abrahams

Leitender Bischof der Methodistischen Kirche im südlichen Afrika

Thema:

„Mit Christus auf dem Weg in eine gerechte Welt“ (2. Kön.7, 3-10; Hebr. 13, 1-3 + 12-14)

Unterthema: „Draußen vor dem Tor“

Einführung:

Ein altes afrikanisches Sprichwort fragt, wie eine Maus wohl mit einem Elefanten in Verhandlungen treten könnte. Die Maus wäre töricht, wenn sie annähme, sie könnte das auf gleicher Augenhöhe tun.

Dies ist eine gute Beschreibung des afrikanischen Kontinents im Blick auf eine Weltwirtschaft, in der es mit weniger als 3 % am Welthandel beteiligt ist. Dabei hat Afrika natürliche Ressourcen im Überfluss, die allerdings überwiegend zu ungünstigen Bedingungen wirtschaftlich genutzt (gehandelt) werden. Die wichtigsten Exporte, die in Richtung Norden in die reichen Länder gehen, sind „Fähigkeiten“ in Gestalt von Humankapital.

Die Auswirkungen der Globalisierung sind widersprüchlich. Auf der einen Seite bieten sie Möglichkeiten des Wachstums, auf der anderen Seite sind nicht alle Länder in der Lage, davon zu profitieren. So scheint ökonomische Globalisierung nichts anderes zu bedeuten als die weltweite Ausweitung des neoliberalen Kapitalismus. Im Ganzen sind die Auswirkungen überwiegend negativ und bringen wachsende Arbeitslosigkeit, Restrukturierung von Arbeitsplätzen, soziale Ausgrenzung, den Verlust an Lebensvielfalt und Marginalisierung mit sich. Leider hat das „globale Dorf“ nicht viel mit einer weit verzweigten afrikanischen Familie zu tun, in der einer für den anderen da ist. Vielmehr ist er ein Ort heftigen Wettbewerbs, in dem die mächtigen Nationen danach trachten, ihre Macht auf Kosten der Machtlosen zu erhalten. Wir leben vielleicht in einem „globalen Dorf“, aber nicht alle haben Zugang zu seinen Segnungen.

Es gibt einen ganzen Literaturzweig, der sich mit der „Marginalisierung Afrikas“ beschäftigt, also mit der Sklaverei, über Kolonialisierung, dem kalten Krieg bis hin zum Neokolonialismus und der ökonomischen Globalisierung. Das will ich hier nicht weiter vertiefen, aber noch einmal festhalten: Dass Afrika marginalisiert wird, ist eine Tatsache. Ich behaupte: Was Afrika braucht, ist nicht Wohltätigkeit sondern Gerechtigkeit.

Der Skandal der Marginalisierung (Ausgrenzung)

In der Bibel bedeutet „draußen vor dem (Stadt-)Tor“ zu leben, ausgeschlossen zu sein aus der Gesellschaft und aus dem Volk Gottes. Das war nicht nur ein geografischer Begriff, sondern beschrieb vielmehr den Rahmen für eine Marginalisierung, die Situation einer „Unperson“. In unserem Text waren die Aussätzigen „draußen vor dem Tor“ der Stadt Samaria, und das, obwohl die Stadt von der syrischen Armee belagert wurde. Der Bettler in der Apostelgeschichte befand sich draußen vor den Toren des Tempels. Der Schreiber des Hebräerbriefs erinnert uns daran, dass Jesus draußen vor den Toren Jerusalems gekreuzigt wurde und sich damit mit denen gleichgestellt hat, die von den Mächtigen dieser Welt marginalisiert werden. Seine Botschaft ist einfach: Die Gegenwart und die Macht des gekreuzigten und auferstandenen Christus ist „draußen vor dem Tor“ zu finden, dort, wo die Menschen, die von der Gesellschaft ausgegrenzt werden, nur noch auf die Liebe und die Vergebung Gottes vertrauen können und wo sie in ihrer Armut und ihrer Verzweiflung Kraft und Hoffnung finden.

Genau dieses passierte mit den Aussätzigen „draußen vor dem Tor“. Sie befanden sich im Niemandsland zwischen ihren hungernden Brüdern und Schwestern in Samaria und der syrischen Armee. Hört auf das, was sie sagen: „Warum sollen wir hier auf unseren Tod warten? Lasst uns zum syrischen Lager gehen; das Schlimmste was uns passieren könnte, wäre, dass die uns töten“ (V. 4+5).

Wir lesen, dass sie erhobenen Hauptes und mit großer Entschlossenheit loszogen. Sie hatten die Sonne im Rücken und ihre Schatten ließen sie wie vier Riesen als Vorhut einer großen Armee erscheinen. Der Herr sorgte dafür, dass die Syrer einen Lärm hörten, der wie das Vorrücken einer großen Armee mit ihren Pferden und Streitwagen klang. So kam es, dass die Syrer um ihr Leben fürchteten und flohen. Sie ließen ihre Zelte, Pferde und Lastesel panikartig zurück (V. 7). In diesem einmaligen, mutigen Handeln begegnet Gott den „Unpersonen“, die ihrer Freiheit und ihrer Grundbedürfnisse beraubt waren, „draußen vor dem Tor“ und erweist so seine Macht.

„Draußen vor den Toren“ – das beschreibt die Umstände der Menschen, die ausgegrenzt werden, in denen die Armen leben, die keinen Anteil an den Segnungen der Globalisierung haben, die unter ungerechten Handelsbedingungen leiden, die ihre Unabhängigkeit an die Kommerzialisierung und Privatisierung verloren haben. In seinem Buch „Fesselung des „Starken““ schreibt Ched Meyers: „Wir müssen uns denen zuwenden, die ausgeraubt werden und fremdbestimmt sind, denen, die durch den großstädtischen Kult der Moderne nach draußen, vor die Tore der Stadt vertrieben worden sind. Dort lebt und stirbt Jesus mit den Armen, und dahin müssen auch wir gehen, wenn wir Jesus sehen möchten“.

Jesus hat die Mächtigen und die Herrscher der Welt (Rom), die den Tempel zur Unterdrückung der Armen missbraucht haben, herausgefordert. Deshalb wurde er außerhalb der Mauern Jerusalems gekreuzigt, dem Ort der Sklaven und Verräter, derer, die die Weltmacht herausgefordert hatten. Aber Gott hat dem gekreuzigten Jesus die Treue gehalten und damit allen gekreuzigten Menschen der Geschichte.

Heute lade ich Euch ein, aus Eurer „Kuschelzone“ herauszutreten und Stellung zu beziehen. Ihr könnt zwar nicht so wie wir werden, aber ihr könnt ganz und gar solidarisch mit uns sein und zulassen, dass Euer langer Schatten auf die Dinge fällt, die Menschen in Afrika in dieser Ausgrenzung und Abhängigkeit gefangen halten:

- ungerechte Handelsbedingungen, die nur eine moderne Form der Sklaverei sind;
- HIV/Aids, die Afrikas Errungenschaften zunichte machen;
- Mangelnder Zugang zu sauberem Wasser und zu medizinischer Versorgung;
- das Fehlen von guter Regierungsarbeit und von Menschenrechten;
- Handelserleichterungen, die zur Ausbeutung von Frauen und zum Verlust von Arbeitsplätzen und zu Arbeitslosigkeit führen,
- die erdrückende Schuldenlast, die Frauen und Kinder überproportional betrifft;
- die strukturellen Anpassungsprogramme, die von Afrikanern erwarten, dass „sie sich selber an den Schnürsenkeln ihrer Stiefel hochziehen“, sind eine grausame Verhöhnung, wenn man bedenkt, dass die meisten sich keine Stiefel leisten können;
- Bauern, die gezwungen werden, genetisch verändertes Saatgut zu verwenden, um die Produktion zu erhöhen.

Ich stimme mit meinen Mitstreitern in den Bürgerrechtsbewegungen darin überein, dass wir nicht Mitleid, sondern Gerechtigkeit brauchen, dazu Verständnis und Solidarität, damit Ungerechtigkeiten und Versäumnisse der Vergangenheit korrigiert werden können. Afrika kann nicht länger mit Hypotheken leben, die ihm der Internationale Währungsfonds, die Weltbank und andere internationale Finanzinstitutionen auferlegen. **Afrika steht nicht zum Verkauf.**

Hört, was passierte, als die Menschen, die ausgegrenzt worden waren, die Früchte ihres Sieges genossen: „Das sollten wir jetzt nicht tun! Wir haben gute Nachrichten, und die können wir nicht für uns selbst behalten... Lasst uns losziehen und es den Offizieren des Königs sagen! Was ist das für eine Großzügigkeit, die die Ausgestoßenen hier an den Tag legen, wenn sie dieselben Leute, die sie verbannt hatten, einladen, teilzuhaben an ihrer Beute! Ja, die Armen verstehen es, miteinander zu teilen und füreinander zu sorgen. Wir haben die Kraft, die Welt zu verändern. Lasst uns von Worten zu Taten kommen, indem wir das uns von Gott gegebene Mandat aufgreifen: „Gedenket der Gefangenen so, als ob ihr mit ihnen gefangen wäret“ (wörtliche Übersetzung von Hebr. 13,3 nach der „New English Bible“).

Der Ruf Christi, gerichtet an „die Leute, die man Methodisten nennt“

Eines der Kennzeichen der Leute, die man Methodisten nennt, ist das Bestehen darauf, dass das „erwärmte Herz und die ausgestreckte Hand untrennbar zusammengehören. Wir glauben wie Wesley, dass wir die gute Nachricht von Jesus Christus in Wort **und** Tat verkündigen.

Sich in der Mission (der Sendung der Kirche) zu engagieren, bedeutet **da** zu sein, wo die Armen sind. Der Nachdruck, den John Wesley auf die Armen und die Ausgegrenzten gelegt hat, steht im Zentrum der wesleyanischen Tradition.

- Er hat bewusst sein beträchtliches Einkommen an die Armen weitergegeben und das praktiziert, was er das „Betteln für die Armen“ nannte. Er forderte von den Wohlhabenden, was die Armen dringend brauchen.
- Er gründete eine kleine Genossenschaftsbank, um Kleinkredite an Menschen zu ermöglichen, die damit Werkzeuge für ihr Handwerk kaufen konnten.

- Er hat kostenlose ambulante Kliniken eingerichtet.
- Er hat einen Bestseller über Kräuter-Heilmittel verfasst, um den Armen zu ermöglichen, etwas für die Besserung ihrer Gesundheit zu tun, ohne auf das ärztliche „Establishment“ angewiesen zu sein.
- Die Sonntagsschulbewegung hatte ursprünglich zum Ziel, die Alphabetisierung für die Armen zu fördern und ihnen so zu einem selbst bestimmten Leben zu verhelfen.

Wenn man das oben Gesagte ernst nimmt, wird es zu einem Test für unsere Integrität, für uns als „Leute, die man Methodisten“ nennt. Wir sind herausgefordert zu einem ganz neuen Engagement für die Armen. Wenn wir dem wesleyanischen Erbe treu bleiben wollen, dann ist es eine zwingende Notwendigkeit, dass unsere Arbeit auf die Menschen ausgerichtet ist, die ausgegrenzt sind. Wesley bezeichnet den Dienst an den Armen als Gnadenmittel.

Die Globalisierung der Wirtschaft fordert die prophetische Dimension unseres Glaubens aufs Äußerste heraus. Wir müssen die Vorstellung „des Marktes“ (der Marktwirtschaft) als das aufzeigen, was sie ist: ein moderner Gott, dessen Diktat sich jedermann ohnmächtig beugen muss. Genau so müssen wir auch den mächtigen Einflüssen widerstehen (und sie abschütteln), die darauf aus sind, uns gegenüber den Schreien der Menschen „draußen vor dem Tor“ unsensibel zu machen.

Wir wollen uns daran erinnern, dass „die draußen vor dem Tor“ auf unzählige Weisen zu uns sprechen. Sie sprechen durch ihr beredtes Schweigen, ihre Wunden, ihre Verzweiflung, das Gefühl des ausgegrenzt seins, aber auch durch ihr Mitgefühl, ihre Liebe und Solidarität. Lasst uns daran denken, dass Gott sich in der Torheit des Kreuzes offenbart hat. Heute leidet Christus in den Millionen von menschlichen Kreuzen in aller Welt.

Zum Schluss

Ich begann diese Bibelarbeit mit der Feststellung, dass die Auswirkungen der Globalisierung widersprüchlich sind. Die positiven wie die negativen Auswirkungen liegen offen zutage. Ich konzentriere mich nur auf die ökonomische Globalisierung, die Dienerin der kapitalistischen Expansion, und habe hingewiesen auf die sich ausweitenden Ungleichheiten und das Ausmaß, in dem Menschen, Länder und Regionen ausgegrenzt werden. Wir können die Globalisierung nicht erwünschen, aber wir können den Prozess als solchen menschlicher gestalten.

Für uns alle besteht die Herausforderung darin, diese mächtigen Kräfte einzudämmen, damit nicht zugelassen wird, dass die Menschheit für die gegenwärtigen materialistischen Werte der Globalisierung da ist (existiert). Wenn man diese so gewähren lässt, werden sie einfach die Reichen von den Armen trennen und „diese „draußen vor dem Tor“ der globalen Familie sich selber überlassen.

Ivan M. Abrahams
Rohübersetzung: Helmut Robbe

Beitrag in der Diskussion aus:
Rolle und Bedeutung des Heiligen Geistes in der Theologie John Wesleys, 1987
Beiträge Studiengemeinschaft, Band 30

Wesley wusste von der unsagbar großen Not in seinem Land:

"Ich habe nicht wenige dieser erbarmungswürdigen Kreaturen innerhalb von wenig mehr als hundert Meilen im Umkreis von London in den Straßen stehen gesehen - mit blassen Blicken, leeren Augen und dünnen Lippen; oder wie sie auf und ab daher krochen wie wandelnde Schatten. Ich habe Familien gekannt, die vor einigen Jahren in einer leichten, feinen Weise lebten, die heruntergekommen sind auf das bisschen Kleidung, was sie an hatten, und auf so viel Nahrung, wie sie in den Feldern zusammensammeln konnten."(9)

Dabei ist es keinerlei akzeptable Entschuldigung, wenn einige immer noch behaupteten, sie wüssten nichts von der Not:

"Viele von ihnen wissen nicht Bescheid, weil es ihnen gleichgültig ist, und sie es nicht wissen wollen; sie halten sich fern des Wegs, es kennen zu lernen; und dann machen sie ihre freiwillig-willentliche Ignoranz als Entschuldigung für die Härte ihres Herzens geltend."(10)

Angesichts von Not, gilt es zu teilen und abzugeben. Im Grunde genommen gibt es kein Eigentum(!):

"Nein, kann ich nicht mit meinem Eigentum machen, was ich will?' Hier liegt der Grund deines Fehlers. Es ist nicht dein Eigen. Es kann nicht sein, es sei denn, dass du der Herr des Himmels und der Erden bist." (11)

Wenn Menschen etwas besitzen, dann nur, weil Gott es ihnen geliehen hat. Und wenn sie mehr haben, als sie zum Auskommen benötigen, so sind sie reich:

"Wer immer ausreichend Nahrung zu essen und Kleidung anzuziehen hat, zusammen mit einem Platz, wo er sein Haupt hinlegen kann, und etwas darüber, der ist reich."(12)

Dabei räumt Wesley jedoch auch ein:

- (1) „Dass wir für die Notwendigkeiten und Annehmlichkeiten unseres eigenen Haushalts zu sorgen haben:
- (2) Das Geschäftsleute, so viel wie notwendig ist, um ihr Geschäft fortzuführen, anzusammeln haben.
- (3) Dass wir unsere Kinder so zu hinterlassen haben, dass sie mit dem Notwendigsten und Angemessenen versehen sind, wenn wir diese Welt verlassen haben: Und
- (4) dass wir diese Dinge ehrlich vor dem Angesicht aller Menschen zu beschaffen haben, so dass wir
'niemandem etwas schuldig bleiben.'" (13)

Wesley fasst die Definition von "reich" bewusst eng, damit sich keiner der Verantwortung entziehen kann. Wer ausreichend hat, für sich selbst (und die ihm anvertrauten Menschen wie z.B. Familienmitglieder) und noch etwas darüber hinaus und sieht die Not und gibt nicht, der wird schuldig. Hier ist auch einer der Gründe für die Wirkungslosigkeit des Christentums zu sehen. (14) Reichtum ist gefährlich, weil er die Menschen -in Besitz nimmt:

"Es ist nicht sündhafter reich zu sein als arm zu sein. Aber es ist gefährlicher, als man es in Worte fassen kann."(15) "Die meisten, deren Reichtümer zunehmen, hängen ihre Herzen daran ... (16)

Wesley kommt um die Beobachtung nicht herum:

„Zwei Drittel derer, die reich geworden sind, sind großen Teils verkommen. Sie tun es nicht, sie wollen es nicht, alles sparen, was sie können, um alles zu geben, was sie können. Und ohne dass sie dies tun, können sie nicht in der Gnade wachsen; nein, andauernd betrüben sie den Heiligen Geist."(17)

Wer nicht alles gibt, was er geben kann, der betrübt den Heiligen Geist. Er kann nicht weiter in der Gnade wachsen. Man sieht, wie eng hier Pneumatologie und Heiligung verbunden sind. Wer das praktische Tun vergisst, der schadet seiner Seele in der selben Weise wie der, der nicht die Bibel liest, nicht betet, fastet, der nicht das Abendmahl feiert! Wer die "Werke der Frömmigkeit nicht ausübt, der hindert den Geist Gottes, an ihm zu wirken; wer aber die "Werke der Barmherzigkeit" nicht tut, der handelt sogar aktiv gegen das Wirken des Geistes! Wesley war tief betrübt über das Verhalten der Methodisten:

"Ich bin bekümmert. Ich weiß nicht, was zu tun ist. Ich sehe, was ich vielleicht einst getan hätte ... Aber, leider! Die Zeit ist nun vergangen; und was ich nun tun kann, kann ich nicht sagen ... Die Methodisten werden mehr und mehr nachlässig sich selbst gegenüber, weil sie reich werden. Obgleich viele von ihnen weiterhin jämmerlich arm sind, ...sind viele andere im Zeitraum von zwanzig, dreißig oder vierzig Jahren zwanzig, dreißig, ja hundertmal reicher geworden, als sie es zu Anfang waren, als sie der Society beitraten. Und es ist eine Beobachtung, die nur wenige Ausnahmen zulässt, dass zehn von ihnen im gleichen Verhältnis in der Gnade abgenommen haben, wie sie im Wohlstand zugenommen haben."(18)

Tagzeitengebete

Votum

Die Sonne steht über uns.
Die Höhe teilt den Tag.
Die Mitte wirft Schatten
voraus und zurück.

Christus
steht auf beiden Seiten.

Soll und Haben,
Licht und Schatten,
Abend und Morgen,
Mittag und Mitternacht
stehen unter seiner Gnade.
Ihr vertrauen wir uns an –
auf der Höhe des Tages.

Mittwoch

Psalm 46, 2-6a

Text zum Psalm: lass mich fallen in dein Wort

S. 44f

*Gott ist bei ihr drinnen,
darum wird sie fest bleiben.*

Was einst fest war
ist brüchig geworden;
was einst etwas galt,
hat seinen Wert verloren.

Gott,
gilt deine Kirche nur noch wenig?
Bist du es, der sie noch zusammenhält?
Bist du noch bei uns drinnen?
Manchmal spüren wir deine Nähe:
Worte und Klänge,
Erlebnisse und Erfahrungen,
Menschen und Ereignisse -
doch manchmal sind wir nicht sicher,
ob du wirklich bei uns drinnen bist;
und die sich sicher sind,
machen uns Angst:
Ihre Festigkeit erscheint uns oft
als Selbstsicherheit.
Sie trägt häufig Scheuklappen
und macht dich zum Komplizen
ihrer Furcht vor Veränderung.

Gott, wir möchten fest bleiben in dir.
Damit wir freie Menschen werden
In deiner Kirche, für deine Welt.

Gebet

Gott, wir danken dir.
Als deine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind wir hier zusammen gekommen – und wir sind bereit, die Verantwortung zu übernehmen – in deiner Kirche, für deine Welt. Wir bitten dich:
Schenk uns Weisheit, schenk uns Mut. EM 575

Gott,
wir denken an unsere Gemeinden, an ihre Dienste und an ihre Probleme. Was wir in diesen Tagen beraten und entscheiden, soll sie fördern und ihnen helfen – zum Heil der Menschen und zu deiner Ehre. Wir bitten dich:

Schenk uns Weisheit, schenk uns Mut.

EM 575

Gott,
wir möchten mit Christus unterwegs sein – in eine gerechte Welt. Wir wissen, dass wir dabei Hindernisse überwinden müssen. Manche kommen von außen: von Menschen, Meinungen und Haltungen, die diesen Weg um eigener Vorteile willen ablehnen. Manche Hindernisse kommen von innen: aus unserer mangelnden Achtsamkeit füreinander, aus Rechthaberei und Eigensinn. Wir bitten dich:

Schenk uns Weisheit, schenk uns Mut.

EM 575

Vater unser

Segen

Gott, der uns Vater und Mutter ist,
segne euch:
fülle eure Herzen mit Dankbarkeit
für Christus, den Herrn der Kirche, auch unserer Kirche,
und für die Dienstgemeinschaft, in die er uns gerufen hat.
Gott befähige uns für seine Sache
im Denken, Reden und Handeln.
So segne euch Gott, gnädig und barmherzig.
Amen.

Donnerstag

Psalm 2

Text zum Psalm: lass mich fallen in dein Wort

S. 13

Gott ist nicht neutral,
ihm ist nicht gleichgültig was geschieht auf der Erde -
sie ist seine Schöpfung,
was geschieht mit den Menschen –
sie sind seine Kinder

Er lacht über den Größenwahn der Mächtigen,
für die Wichtigtuer und Trendsetter
hat er nur Spott übrig.
Ihre Wirkung steht auf tönernen Füßen,
und ihr Einfluss ist heute schon von gestern
Gott ist nicht neutral:
In Jesus erschien seine Liebe
und ergriff Partei für das Leben.
Er kam zur Welt
und teilte das Leben der Menschen,
damit allen
das Leben
zuteil wird.

Text zum Thema: Soziale Grundsätze der EmK – Präambel

Wir bekräftigen unseren Glauben an Gott, unseren Schöpfer und Vater, an Jesus Christus, unseren Retter, und an den Heiligen Geist, der uns leitet und bewahrt.

Wir erkennen und bejahen, dass wir in Geburt und Leben, in Tod und Ewigkeit ganz von Gott abhängig sind. Geborgen in Gottes Liebe, bekräftigen wir den Wert des Lebens und bekennen, dass wir oft gegen Gottes Willen gesündigt haben, wie er uns in Jesus Christus offenbar ist. Wir sind nicht immer verantwortungsvoll mit dem umgegangen, was uns von Gott, dem Schöpfer, anvertraut wurde. Oft sind wir Jesus Christus, der alle Menschen zu einer Gemeinschaft der Liebe verbinden will, nur widerwillig gefolgt. Obwohl wir durch den Heiligen Geist berufen und befähigt sind, in Christus eine neue Schöpfung zu sein, haben wir uns doch geweigert, in unserem Umgang miteinander und mit der Erde, auf der wir wohnen, als Volk Gottes zu leben. Dankbar für Gottes vergebende Liebe, von der wir leben und durch die wir beurteilt werden, bekräftigen wir unseren Glauben an den unschätzbaren Wert jedes Menschen. Deshalb erneuern wir unsere Verpflichtung, treue Zeuginnen und Zeugen des Evangeliums zu sein, nicht nur bis an die Enden der Erde, sondern auch bis in alle Bereiche unseres täglichen Lebens und Arbeitens hinein.

Gebet

Gott,
wir danken dir. Du hast diese Erde geschaffen und alles, was auf ihr lebt. Ihr Reichtum ist wunderbar und nicht zu begreifen, ihr Reichtum an Bodenschätzen und Energien, an Tieren und Pflanzen, an den Menschen und ihren Kulturen.
Wir verherrlichen und ehren dich, wenn wir rufen:

Kyrie eleison.

EM 455

Gott,
du hast deine Menschen verantwortlich gemacht für das, was auf dieser Erde geschieht. Kein Bereich unseres Lebens ist ausgeschlossen. Du erwartest von uns, dass wir verantwortlich handeln in Politik und Wirtschaft, in Kultur und Bildung, im kirchlichen und im privaten Leben.
Dir bekennen wir unsere Schuld: Wir sind oft unachtsam und gedankenlos, oft mutlos und verzagt, oft teilnahmslos und selbstsüchtig, oft wenig vorausschauend und kurzsichtig. Wir bitten dich:

Christe eleison.

EM 455

Gott,
dieser Morgen hat uns die Augen für viele Probleme auf dieser Erde geöffnet – öffne uns auch die Herzen und den Verstand.
Dieser Morgen hat uns mit manchen Problemen unserer eigenen kirchlichen Arbeit konfrontiert. Lass daraus eine zielgerichtete und gemeinsame Arbeit entstehen, in der wir deine Ehre und das Heil der Menschen bedenken – in unserem Land und in der großen Ökumene deiner Kinder auf der ganzen Erde. Wir bitten dich:

Kyrie eleison.

EM 455

Vater unser

Segen

Gott, der uns Vater und Mutter ist,
segne euch:
fülle eure Herzen mit Dankbarkeit
für den Reichtum seiner Erde und der Menschen,
die auf ihr leben.

Gott befähige euch dazu, mit Achtsamkeit und Bereitschaft zu teilen,

damit die Erde aller Menschen Erde wird.
So segne euch Gott, gnädig und barmherzig.
Amen.

Freitag

Psalm 24

Text zum Psalm: lass mich fallen in dein Wort

S. 22f

*Die Erde ist des Herrn und was darinnen ist,
der Erdkreis und die darauf wohnen.*

Der Erde haben sich andere Herren bemächtigt
und was darinnen ist, beuten sie aus.

Die darauf wohnen, finden kein Asyl
und sind Emigranten im eigenen Land.

Gegründet ist das Reich dieser Herren
in Meeren von Tränen und Blut
und auf den Untiefen gegenseitiger Drohung.

Sie besteigen Berge des Hochmuts
bis zum Gipfel des Machtrausches
und bringen die andern dem Unheil zum Opfer.

Unschuldige Hände hat auch nicht einer;
und ein reines Herz - sie lachen darüber.

Lug und Trug sind ihr Lebensgesetz;
wer die Wahrheit liebt, schaufelt sein eigenes Grab.

Ihr Segen heißt:
Wohlstand den einen und Hunger den andern.
Ihre Geschenke sind Unrecht und Gewalt.

Die Frage nach Leben schweigen sie tot,
und wer nach Sinn sucht,
wird von ihnen in die Irre gelockt.

Verschließt die Herzen vor ihnen
und versiegelt eure Gedanken!
Traut nicht den Mächtigen:
ihre Macht ist der Tod.

Öffnet die Herzen, stellt euch darauf ein:
Gott kommt gewaltlos.

Und wenn ihr fragt, ob er es denn ist –
seht Jesus: In ihm handelt Gott.
Die Ohnmacht der Liebe wird siegen.

*Machet die Tore weit
und die Türen in der Welt hoch,
dass der König der Ehre einziehe!*

Text zum Thema: Soziale Grundsätze der EmK (Abschnitt 1.1)

Wir treten für eine Umweltpolitik ein, die dazu dient, die Entstehung von industriellen Nebenprodukten und Abfall zu verringern und zu kontrollieren, die Entstehung von giftigen und nuklearen Abfällen möglichst zu vermeiden, deren Beseitigung oder sichere Weiterverarbeitung zu gewährleisten, die Verringerung des Mülls zu fördern, Haus- und Sondermüll angemessen zu entsorgen, die Verschmutzung von Luft, Wasser und Boden zu vermeiden und für deren Reinigung und Erneuerung zu sorgen. Wir setzen uns für die Erhaltung von Urwäldern und anderen Naturschätzen, sowie für den Schutz gefährdeter Pflanzenarten ein. Wir unterstützen alle Maßnahmen, die der Erhaltung und Wiederherstellung natürlicher Ökosysteme dienen und Alternativen zum Gebrauch von Chemikalien beim Anbau, bei der Veredlung und Konservierung von Nahrungsmitteln entwickeln. Wir fordern, dass die Auswirkungen solcher Chemikalien auf Gottes Schöpfung erforscht werden, bevor sie zum Einsatz kommen. Wir fordern die Ausarbeitung von internationalen Abkommen über eine gerechtere Nutzung der Ressourcen zum Wohl der Menschen und über den Schutz der Erde als Lebensraum.

Gebet

Gott,
wir danken dir, dir gehört diese Erde und dir gehört unser Leben; wir kennen keinen Gott außer dir. Deshalb wenden wir uns dir zu mit allem, was unser Leben ausmacht – in unserem privaten, im kirchlichen und öffentlichen Bereich – und wir wollen das nicht nur auf uns beziehen, denn dir gehört ja alles, was auf dieser Erde ist. Wir bitten dich:

Herr, erbarme dich.

EM 451

Gott,
du handelst in unserer Welt und in unserem Leben. Manchmal geschieht dies völlig unerwartet und überraschend.
Wir bitten dich, öffne unsere Sinne, dass wir dein Handeln wahrnehmen – in unserem persönlichen Leben, in der Kirche und in der Öffentlichkeit. Wir sind angewiesen auf die Zeichen deiner Nähe, damit unser Glaube gestärkt, unsere Hoffnung gewiss und unsere Liebe tätig wird. Wir bitten dich:

Herr, erbarme dich.

EM 451

Gott,
wir haben am heutigen Vormittag Entscheidungen getroffen – und weitere Entscheidungen liegen vor uns. Bewahre uns vor Irrwegen bei unseren Gedanken und Beschlüssen. Öffne unsere Ohren, dass wir wirklich aufeinander hören. Mach uns bereit, offen zu sein im Blick auf die Meinungen anderer und unsere eigenen Motivationen. Lass keine falschen Zielsetzungen uns verführen. Es ist ja deine Sache, zu der du uns berufen hast. Wir bitten dich:

Herr, erbarme dich.

EM 451

Vater unser

Segen

Gott, der uns Vater und Mutter ist,
segne euch:
fülle eure Herzen mit Dankbarkeit für seine Nähe in unserem Leben
und für sein Wirken in der Welt.
Gott befähige euch mit Offenheit füreinander
und für die Probleme dieser Welt, weil

alle Menschen unsere Schwestern und Brüder sind.
So segne euch Gott, gnädig und barmherzig.
Amen.

Samstag

Psalm 115

Text zum Psalm: lass mich fallen in dein Wort

S. 115ff

*Nicht uns, Herr, nicht uns,
sondern deinem Namen gib Ehre!*

Nicht Gott, dem Herrn,
nicht ihm
geben sie Ehre,
die Herren der Erde
und die Sklaven der Welt.
Sie sagen: Warum auch?
Irgendwo ist er -
oder auch nirgendwo.
Hier ist er nicht.
Wir schaffen uns,
was uns gefällt.
Unsere Götter heißen Kapital und Profit,
Kalkül und Genuss.
Und was sie wert sind, bestimmen wir.
Eine beredte Sprache sprechen unsere Götter
von Erfolgsbilanz und Wirtschaftswachstum
und von Konsum.
Sie reagieren auf die kleinste Erschütterung
und hören
in lärmenden Börsensälen
und bei stillen Geldgeschäften
das Gras wachsen.
Wir aber –
Wir sind ihnen ebenbürtig und gleich.
Was wir sind,
haben wir aus uns selbst gemacht.
Erfolg ist uns alles und Genuss und Gewinn.
Was nicht mit Geld zu bezahlen ist,
ist uns zu teuer.
Trau ihnen nicht,
den Göttern,
die du dir selbst geschaffen
und die dich beherrschen.
Vertraue auf den,
der will, dass du lebst,
der dich schützt vor den Götzen
und vor dir selbst.
Er vergisst keinen.
Was du zum Leben brauchst und zum Sterben,
schenkt er.
Sich selbst schenkt er denen,
die ihm vertrauen –

allen Generationen und Völkern.
Euch hat er reich gemacht -
er, dem alles gehört:
Erde und Himmel,
Menschen und Tiere.
Euch hat er alles gegeben
und anvertraut seine Erde,
dass ihr sie pflegt
und ihn dadurch lobt.

Halleluja

Text zum Thema: Soziales Bekenntnis der EmK

EM 771

Wir glauben an Gott, den Schöpfer der Welt,
und an Jesus Christus, den Erlöser alles Erschaffenen,
und an den Heiligen Geist, durch den wir Gottes Gaben erkennen.
Wir bekennen, diese Gaben oft missbraucht zu haben, und bereuen unsere Schuld.
Wir bezeugen, dass die natürliche Welt Gottes Schöpfungswerk ist.
Wir wollen sie schützen und verantwortungsvoll nutzen.
Wir nehmen dankbar die Möglichkeiten menschlicher Gemeinschaft an.
Wir setzen uns ein für das Recht jedes Einzelnen auf sinnvolle Entfaltung in der Gesellschaft.
Wir stehen ein für das Recht und die Pflicht aller Menschen, zum Wohl des Einzelnen und der
Gesellschaft beizutragen. Wir stehen ein für die Überwindung von Ungerechtigkeit und Not.
Wir verpflichten uns zur Mitarbeit am weltweiten Frieden und treten ein für Recht und Gerechtigkeit
unter den Nationen.
Wir sind bereit, mit den Benachteiligten unsere Lebensmöglichkeiten zu teilen. Wir sehen darin
eine Antwort auf Gottes Liebe.
Wir anerkennen Gottes Wort als Maßstab in allen menschlichen Belangen jetzt und in der Zukunft.
Wir glauben an den gegenwärtigen und endgültigen Sieg Gottes.
Wir nehmen seinen Auftrag an, das Evangelium in unserer Welt zu leben.
Amen

Gebet

Gott,
wir danken dir, du hast in uns die Sehnsucht und die Vision einer Welt voller Frieden und Ge-
rechtigkeit gelegt. Du lässt uns Hoffnungszeichen sehen – und du hast dich für dein Reich der Ge-
rechtigkeit, des Friedens und der Freiheit in Jesus Christus verbürgt. Deshalb rufen wir zu dir:

Dein Reich komme, Herr, dein Reich komme.

EM 595

Gott,
die Fülle der Informationen verwirrt uns, und die Menge der Probleme erschreckt uns. Oft stehen
wir ratlos und mutlos davor und verschließen lieber unsere Ohren und Augen.
Öffne uns Herz und Verstand, damit wir das Wichtige und Richtige erkennen; gib uns Kraft, Mut
und Fantasie, von der Erkenntnis auch zum Handeln zu gelangen. Wir bitten dich:

Dein Reich, komme, Herr, dein Reich komme.

EM 595

Gott,
uns ist manches an diesem Vormittag klar geworden; wir wollen es nicht wieder vergessen, son-
dern in gemeinsames Handeln umsetzen.
Unsere Konferenzsitzungen gehen heute zu Ende – und wir haben in den kommenden Stunden
noch viel vor. Leite uns durch deinen Geist, dass wir das Wichtige vom Unwichtigen unterscheiden

und in allem das Gute wählen.

Auf deinen Segen sind wir angewiesen, in allem, was das Leben ausmacht, deshalb rufen wir zu dir:

Dein Reich komme, Herr, dein Reich komme.

EM 595

Vater unser

Segen

Gott, der uns Vater und Mutter ist,
segne euch:

fülle eure Herzen mit Dankbarkeit für die neuen Erkenntnisse
auf dem Weg der Gerechtigkeit.

Gott befähige euch, die ersten Schritte mutig zu gehen,
bei den weiteren nicht müde zu werden
und euch gegenseitig zu ermutigen und zu stärken.

So segne euch Gott, gnädig und barmherzig.

Amen.

Liebe Geschwister,

Euer Thema, zu dem ihr mich eingeladen habt, beschäftigt mich seit langem: die Frage nach wirtschaftlicher Gerechtigkeit. Persönlich berührt hat mich diese Frage insbesondere bei meinem Studienaufenthalt in Brasilien. Es ist ein sehr aktuelles Thema – und wir werden ja nachher die aktuellen Herausforderungen bedenken.

Es ist aber auch ein sehr altes Thema. Die Sozialgesetze, die Propheten und Jesus haben die ökonomischen Verhältnisse ihrer Zeit versucht zu reflektieren und zu verändern.

Wir beginnen deshalb heute Morgen mit dem Nachdenken über einen biblischen Text: Lukas 16.

Lukas hat ein Evangelium verfasst, in dem die Fragen der Wirtschaft insbesondere die Frage von Reichtum und Armut eine dominierende Rolle spielen.

Es gibt fast kein Kapitel ohne das Thema Reichtum und Armut. Es durchzieht die Geburtsgeschichte wie die Reden, die Jüngerberufungen, betrifft natürlich besonders zahlreich das Sondergut wie die Geschichten von Lazarus, dem reichen Kornbauern, Zachhäus und eben diese Geschichte in Lukas 16. Und das Thema wird fortgesetzt in der Schilderung der Gütergemeinschaft in der Apostelgeschichte.

Lukas hat also in seinem Evangelium viele Geschichten zu Armut und Reichtum gesammelt.¹ Davon richten sich einige unmittelbar an Arme, andere aber wenden sich gerade direkt an Reiche (z.B. der reiche Kornbauer oder Zachhäus). Lukas predigt das Evangelium als Hoffnung für die Armen und als Ruf zur Entscheidung an die Reichen zur Solidarität mit den Armen. Die Frage nach Reichtum und Armut wird untrennbar mit dem Evangelium verbunden. Es geht um das Heil, das den Armen verheißen wird und zu dem die Reichen in der Solidarität mit den Armen Zugang haben.

Aber nun zu Lukas 16, 1-13

Jesus sagte zu den Jüngern: Ein reicher Mann hatte einen Verwalter. Diesen beschuldigte man bei ihm, er vergeude sein Vermögen. 2 Darauf ließ er ihn rufen und sagte zu ihm: Was höre ich über dich? Mache deine Abrechnung fertig! Du kannst nicht länger mein Verwalter sein. 3 Da überlegte der Verwalter: Mein Herr entzieht mir die Verwaltung. Was soll ich jetzt tun? Zu schwerer Arbeit taue ich nicht, und zu betteln schäme ich mich. 4 Doch – ich weiß, was ich tun muss, damit mich die Leute in ihre Häuser aufnehmen, wenn ich als Verwalter abgesetzt bin. 5 Und er ließ die Schuldner seines Herrn, einen nach dem andern, zu sich kommen und fragte den ersten: Wie viel bist du meinem Herrn schuldig? 6 Er antwortete: Hundert Bat Öl. Da sagte er zu ihm: Nimm deinen Schuldschein, setz dich gleich hin, und schreib „fünfzig“. 7 Dann fragte er einen andern: Wie viel bist du schuldig? Der antwortete: Hundert Scheffel Weizen. Da sagte er zu ihm: Nimm deinen Schuldschein und schreib „achtzig“.

8 Und der Herr lobte den (ungerechten) Verwalter (der Ungerechtigkeit), weil er klug gehandelt hatte. Denn die Kinder dieser Welt sind im Umgang mit ihresgleichen klüger als die Kinder des Lichtes.

9 Ich sage euch: macht euch Freunde mit Hilfe des ungerechten Mammons, damit ihr in die ewigen Wohnungen aufgenommen werdet, wenn es (mit euch) zu Ende geht. 10 Wer in den kleinsten Dingen zuverlässig ist, der ist es auch in den großen, und wer bei den kleinsten Dingen Unrecht tut, der tut es auch bei den großen. 11 Wenn ihr im Umgang mit dem ungerechten Reichtum nicht zuverlässig gewesen seid, wer wird euch dann das wahre Gut anvertrauen? 12 Und wenn ihr im Umgang mit dem fremden Gut nicht zuverlässig gewesen seid, wer wird euch dann euer (wahres) Eigentum geben?

13 Kein Sklave kann zwei Herren dienen: er wird entweder den einen hassen und den andern

¹ Die Studien zur Sozialgeschichte der ersten Nachfolger Jesu bis zu den Gemeinden der Evangelisten (insbesondere von G. Theissen und W. Stegemann) haben ein differenziertes Bild ergeben.

lieben, oder er wird zu dem einen halten und den andern verachten. Ihr könnt nicht beiden dienen, Gott und dem Mammon.

(eigene Übersetzung)

„Gerechtigkeit führt zum Leben!“ heißt es in Sprüche 11,19. Aber ist das Resümee dieser Geschichte nicht das Gegenteil: Ungerechtigkeit führt zum Leben!

Und lehrt uns das nicht auch unsere deutsch - deutsche Geschichte? Haben es nicht die großen und kleinen Betrügereien vor und nach dem Fall der Mauer in Ost und West gleichermaßen gezeigt, dass nur der zu etwas kommt, der keine Skrupel hat, auch ungesetzliche Wege zu gehen. Alte SED-Seilschaften haben Seite an Seite mit etlichen Westfirmen ihre Macht und die Unwissenheit der Bevölkerung ausgenutzt, um ihr Schäfchen ins Trockene zu bringen. Und sie haben betrogene Menschen und Milliardenlöcher in öffentlichen Kassen hinterlassen. Ist das also die Lehre der jüngsten Geschichte und der biblischen Geschichte, dass doch nur Ungerechtigkeit das eigene Leben sichert?

Wenn wir uns die Geschichte genau ansehen, werden wir einige überraschende Entdeckungen machen.

„Ein reicher Mann hatte einen Verwalter.“ Eine kleine Zahl von Großgrundbesitzern beherrschte das Land zurzeit Jesu in Israel. Wegen der Größe und Vielzahl ihrer Güter setzten sie Verwalter ein, die mit einem Teil ihrer Güter selbständig wirtschaften mussten, sei es mit Ländereien, Sklaven oder Geldvermögen. „Oikonomos“ also Ökonom werden diese Verwalter griechisch genannt. Über einen Teil des Vermögens hatte der Verwalter Macht, Prokura würde man heute sagen. Gegenüber seinem Herrn war er allerdings völlig abhängig, häufig waren es sogar Sklaven.

„Dieser Verwalter wird beschuldigt, er vergeude das Eigentum seines Herrn. Dieser ließ ihn rufen und sprach zu ihm: Was höre ich da über dich? Mache deine Abrechnung fertig, denn du kannst nicht länger Verwalter sein.“

Dem Herrn reicht das Hören, der Vorwurf wird nicht länger geprüft, der Verwalter wird fristlos entlassen. Selbst der Vorwurf der Vergeudung² ist nicht eindeutig und bedeutet eher, dass er zu viel verteilt von dem Besitz, als dass er etwas in seine eigene Tasche veruntreut. Ob er verschuldet oder unverschuldet entlassen wird, sagt uns die Geschichte nicht. Es interessiert den Herrn offenbar auch nicht wirklich, denn er fordert zwar die Abrechnung³, aber offenbar nicht zur Prüfung der Vorwürfe, sondern nur als Schlussabrechnung, denn die Kündigung erfolgt ohne wenn und aber.

Der Verwalter jedenfalls steht vor dem Zusammenbruch seines Lebens. Er verliert seine Arbeit und damit auch seine Lebensperspektive. Ohne Verdienst kann er weder sein Dach über dem Kopf noch sein Essen bezahlen und über kurz oder lang wird er jeden ökonomischen Halt verlieren. (Eine Versicherung oder soziales Netz gab es nicht.) Dieser Fall ins Bodenlose endete entweder in der Schuldklaverei oder als Bettler auf der Straße.

Um einen solchen Absturz aufzuhalten entschließt sich der Verwalter zu einem letzten Mittel. Noch hat er die Macht eines Verwalters, aber jetzt nutzt er sie anders (- oder vielleicht auch weiter zum Vorteil der Schuldner?). Sein Gegenüber waren offenbar verschuldete Bauern, die bei seinem reichen Herrn einen Kredit aufgenommen hatten, oder aber in Schuldknechtschaft geraten waren. Deren Schuld hatte der Verwalter mit möglichst hohen Zinsen einzutreiben. Nun aber gewährt er den beiden Bauern einen Nachlass ihrer Schulden. Von 100 Bat Öl erlässt er 50 und von 100 Scheffel Korn erlässt er 20. Warum einmal 50% und einmal 20% Erlass? Der Wert dieses Erlasses entspricht jeweils etwa dem von 2-3 Arbeitsjahren. Eine interessante Untersuchung besagt: es handelt sich bei diesem Erlass vermutlich genau um den Teil der Schuldsomme, die vorher als Zins aufgeschlagen wurde, versteckt in der Erhöhung der Schuldsomme, weil Zinsnehmen ja verboten war. Und der übliche Naturalzins auf Öl war deutlich höher, weil Öl anfällig war für Panschen. Die Entschuldung wäre demnach lediglich eine Rücknahme des illegitimen Zinsaufschlags auf die Schulden gewesen.

Wie auch immer, diese deutlich spürbare Entschuldung der Bauern - so hoffte der Verwalter - würde sie zu Dank verpflichten, ihm in seiner Not zu helfen.

2 diaskorpízon

3 ton logon täs oikonomias

Warum hat Jesus diese Geschichte erzählt?

In den folgenden Versen (8-13) bietet Lukas einige Deutungen an. Weil sie verschieden sind, möchte ich zuerst aus der Geschichte selbst (Vers 1-7) eine Deutung versuchen und dann die weiteren Verse (8ff) anschauen, welche Deutung sie zu bieten haben.

Schon umstritten ist, ob die Geschichte ein Gleichnis ist, oder nicht doch eine Beispielgeschichte, wie sie im Sondergut des Lukas häufiger vorkommt: Kornbauer, Lazarus ... Viele Ausleger möchten diese Geschichte als ein Gleichnis sehen, das nur auf der Bildebene mit wirtschaftlichen Fragen zu tun hat, aber bei dem es auf der Sachebene um etwas ganz anderes geht. Die Trennung von Bild- und Sachhälfte dient bei der Auslegung **dieser** Geschichte oft als Vorwand, sich des problematisch erscheinenden Inhalts zu entledigen.

Wenn aber wie hier bei Lukas im ganzen Kapitel 16 von den deutenden Versen nach der Geschichte und bis zur folgenden Geschichte vom armen Lazarus sonst ausschließlich von Armut, Reichtum, Mammon und dem Umgang damit die Rede ist, kann man einfach schlecht daran vorbeigehen, dass es wohl auch in dieser Geschichte um den Umgang mit materiellen Gütern geht und nicht um eine davon losgelöste Frage der geistlichen Entscheidung.

Wie ich schon anfangs sagte, hat Lukas etliche Geschichten aufgenommen, die eigentlich unmittelbar an Arme gerichtet waren.

➤ Versuchen wir uns in ihre Perspektive hineinzusetzen:

Bei Menschen, die selbst in Schuldknechtschaft und Arbeitslosigkeit stecken, wird diese Geschichte auf Sympathie und Schadenfreude stoßen. Ein reicher Großgrundbesitzer, der vielen Menschen das Leben mit hohen Schuld- und Zinsforderungen schwer macht, ist etwas ärmer geworden und zwei armen Schuldnern ist die Schuldenlast um 2-3 Jahre Arbeit erleichtert worden, weil einer vor seiner Entlassung für sich und die zwei Schuldner noch etwas Gutes getan hat.

Es wird als eine schöne „Robin Hood- Geschichte“ weitererzählt worden sein.

Die erste Botschaft dieser Geschichte ist: es gibt Hoffnung für die Verschuldeten und Hoffnung für die Entlassenen.

Diese unmittelbare Wirkung der Hoffnung für verarmte Menschen trifft sich mit der Botschaft von vielen lukanischen Texten. Magnifikat: „die Hungrigen füllt er mit Gütern, die Reichen lässt er leer ausgehen“. Der arme Lazarus sitzt in Abrahams Schoß, „den Armen gehört das Reich Gottes“. Zum Beginn seines Wirkens sagt Jesus laut Lukas in seiner ersten programmatischen Rede: „Das Gnadenjahr des Herrn ist heute erfüllt, ... die Gefangenen werden frei, den Armen wird das Evangelium gepredigt“ (Lk 4,18)

Diese Hoffnung für die Armen hat drei konkrete Anhaltspunkte in dem Handeln des Verwalters, die bis heute bedeutsam sind:

1. Er erlässt Schulden – **Schuldenerlass** ist das Kennzeichen des Gnadenjahres des Herrn, von dem Jesus sagt, es sei mit ihm angebrochen, und zwar Schuldenerlass im umfassenden, wirtschaftlichen und im moralischen Sinne.⁴ Schuldenerlass ist bis heute eine grundlegende Forderung, um einzelne Menschen und ganze Staaten aus den Ketten der Schuldenspirale zu befreien und wieder eine Zukunft auf eigenen Füßen zu eröffnen.
2. Das zweite – Der Verwalter erlässt Schulden in der Hoffnung, dass ihm dann auch in seiner Not Schulden erlassen oder erspart bleiben. Er ändert die Schuldscheine aber nur indirekt zum eigenen Vorteil, sondern zuerst **zum Vorteil von anderen**. Die Haltung die sich heute in der Wirtschaft bis zum einzelnen Konsumenten durchsetzt ist „der Nachteil des anderen ist mein eigener Vorteil“. Die kurzfristige Fixierung auf den eigenen Vorteil sei es als Aktionär, als Konsument, als Handwerker, als Großunternehmen zerstört die Grundlagen des Wirtschaftens, Firmen werden ausgeschlachtet, Rechnungen werden erst nach Mahnung bezahlt, abhängige Lieferanten werden in den Ruin getrieben. Von solchem kurzfristigen eigenen Vorteil macht sich der Verwalter frei.
3. Das dritte hängt damit zusammen – er verlässt sich auf die Solidarität der Gemeinschaft. Die zwei Bauern haben ihren Schuldenerlass sicher, er **vertraut auf ihre Solidarität**. Das Vertrauen in die Solidargemeinschaft ist heute sehr weit zerstört. Es gehört zu unserem Auftrag,

⁴ Das gipfelt in der Bitte des Vaterunsers „erlass uns unsere Schuld, denn auch wir erlassen jedem, was er uns schuldig ist“.

den Abschied von der Solidargemeinschaft zu verhindern und diese stattdessen zu stärken und auf neue breite Grundlage zu stellen. Nur die Reichen können sich ein Leben ohne Solidargemeinschaft leisten.

Diese drei Aspekte des Handelns des Verwalters (Schuldenerlass, das eigene Wohl im Vorteil der anderen suchen, Vertrauen auf Solidarität) sind wiederum ein typisches Kennzeichen der Botschaft Jesu an die Armen, wie sie uns Lukas mehrfach überliefert. Das Evangelium befreit Menschen aus der verkrampften Sorge um ihr eigenes Überleben und befähigt zur Solidarität. Die Jünger sollen auch das wenige zurücklassen und sich auf die Solidarität derer verlassen, zu denen sie kommen. Das Teilen von 5 Broten und 2 Fischen macht alle satt.

Diese Geschichte ist vermutlich bei den ersten Anhängern Jesu auf große Sympathie gestoßen. Ihnen waren die verschuldeten Bauern, die hier Entlastung erfahren, und der gekündigte Verwalter, der sich vor einem Bettlerleben rettet, einfach viel näher als der geprellte reiche Großgrundbesitzer.

Es ist nicht verwunderlich, dass es Streit um die Bedeutung dieser Geschichte schon in der frühen Christenheit gegeben hat. In den Versen 8-13 überliefert uns Lukas vielleicht deshalb vier durchaus unterschiedliche Deutungen:

1. Die Klugheit des Verwalters: Realismus und Risiko

Vers 8a: „Der Herr lobte den ungerechten Verwalter, weil er klug gehandelt hatte“

Möglich und vielleicht sogar genauer ist die Übersetzung **lobte den Verwalter der Ungerechtigkeit** statt **den ungerechten Verwalter**⁵. Das würde die Bedeutung deutlich verändern. Dann könnte man auch sagen, der Verwalter musste bisher die Ungerechtigkeit seines Herrn, nämlich Zinsaufschläge und Schuldknechtschaft verwalten, nun befreit er sich daraus mit seiner Klugheit.

Auf jeden Fall legt dieser erste deutende Vers die Betonung auf die Klugheit und stellt zugleich klar, dass das Verhalten des Verwalters nicht in jeder Hinsicht als Vorbild dienen soll. Wie in einem klassischen Gleichnis soll es lediglich auf einen Vergleichspunkt ankommen, nämlich die Klugheit des Verwalters.

Worin besteht seine Klugheit?

Abgesehen von den vorher beschriebenen wirtschaftlichen Verhaltensweisen, besteht seine Klugheit darin, sich nicht von dem großen wirtschaftlichen Stress lähmen zu lassen. Er schätzt die verbleibenden Möglichkeiten und Grenzen richtig ein. Er entscheidet sich schnell und nutzt die letzte sich ihm bietende Möglichkeit, ergreift die Chance des Augenblicks. Und er ist auch bereit, lieber ein Risiko einzugehen als ohnmächtig zuzusehen. Solches Verhalten ist vorbildlich im Blick auf das ganze menschliche Leben – auch im Blick auf geistliche Entscheidungen, aber ebenso im Blick auf wirtschaftliche Stresssituationen.

Solche Klugheit brauchen wir auch in unseren heutigen wirtschaftlichen Fragen. Sich nicht von der globalisierten wirtschaftliche Macht lähmen lassen, sondern in der Politik gemeinsame (europäisch und weltweit) soziale und ökologische Standards durchsetzen, statt den vermeintlich wirtschaftlich Mächtigen möglichst alle Wünsche zu erfüllen. Als Banken wieder mutiger Krediten an den Mittelstand vergeben, statt vor Angst die wirtschaftliche Tätigkeit zu bremsen. Als Arbeitnehmer wieder eine höhere Lohnquote einfordern, statt nur zahm oder depressiv zu werden. Erst vor kurzem wurde eine deutliche Erhöhung der psychischen Erkrankungen festgestellt.

2. Wirtschaften für soziale Gerechtigkeit

Vers 9: „Ich sage euch, macht euch Freunde mit dem ungerechten Mammon, damit ihr in die ewigen Wohnungen aufgenommen werdet, wenn es zu Ende geht.“

Dieser Vers lenkt den Blick von der Klugheit wieder näher auf die Frage nach Gerechtigkeit im Umgang mit dem Geld, Mammon.

Es ist nun nicht mehr vom ungerechten Verwalter die Rede, sondern vom ungerechten Mammon. Was ist denn in der Geschichte ungerecht? Nur oder überhaupt dieses Schuldschein ändern, oder nicht vielmehr schon der Rausschmiss und möglicherweise überhaupt die kaum bezahlbaren Schuld- und Zinsforderungen des Reichen gegenüber den armen Bauern – ist also nicht der ganze Mammon ungerecht. Mit dem Begriff Mammon ist mehr als Geld und Gut bezeichnet. Vielmehr

⁵ (oikonomos tes adikias, par. Zu V.9 mammonas tes adikias, Lk konnte auch adjektivisch formulieren V11 adiko mamona)

geht es um ein System der Ungerechtigkeit, bei dem der Reichtum Macht und Recht auf seiner Seite hat, dessen Mechanismen Menschen zu ungerechtem Handeln nötigen.

Der Verwalter hätte im Sinne seines Herrn möglicherweise mehr Zins und Schulden eintreiben müssen, nun hat er sie stattdessen verringert. Wie ist das zu bewerten? Wir kennen solche Zwickmühlen: Im Interesse der eigenen Firma oder Kirche müsste ich den Preis der Druckerei noch weiter drücken, aber gefährde ich nicht dadurch deren wirtschaftliches Überleben? Oder: Ein Personalchef sollte für das Überleben der Firma den ineffektivsten Mitarbeiter entlassen, aber gerade der würde dadurch in die größten persönlichen Probleme gestoßen. Das Reden vom ungerechten Mammon macht einzelne Handlungen nicht besser und vorbildlich, aber es zeigt, dass wirtschaftliche Handlungen nicht isoliert zu beurteilen sind.

Besitz, Geld, Reichtum sind oft mit Ungerechtigkeit verquickt. Aber wenn Jesus sagt, macht Euch Freunde mit dem ungerechten Mammon, dann ist damit gesagt, dieser Mammon darf trotzdem nicht zur Tabuzone erklärt werden. Wir können und dürfen uns aus der Wirtschaft nicht raushalten, und es gibt nicht die absolut gerechte Alternative, kein ethisch reines Geld oder **das** gerechte Wirtschaften. Zum zweiten wird damit aber auch nicht alles relativiert, alles für gleich ungerecht und damit gleichgültig erklärt. Mitten in Systemzwängen sind wir gerufen, uns mit unserem Wirtschaften **Freunde zu machen**, damit Gutes zu tun, das relativ Bessere zu entwickeln und zu unterstützen. Beispiele eines gerechteren Wirtschaftens werden uns ja nachher in den Arbeitsgruppen vorgestellt.

Mit dem „macht euch Freunde“ ist außerdem ein Ziel des Wirtschaftens angegeben: Nicht Gewinn und Reichtum, nicht Luxusleben sollen das Ziel des Wirtschaftens sein, sondern „sich Freunde machen“. Die Wirtschaft hat dem Sozialen zu dienen, dem miteinander gut leben. Das Soziale darf deshalb in der Gesellschaft nicht zum Luxus, zur Verhandlungsmasse je nach Finanzlage verkommen.

Gott jedenfalls steht schon auf der Seite der Armen und seine Gerechtigkeit wird alle einholen. Die Geschichte von Lazarus noch im gleichen Kapitel 16 gibt uns einen Blick in die ewigen Wohnungen. (Welche Währung dort gilt, erzählt eine kleine Geschichte:)

John Wesley hat bekanntermaßen diesen Vers „Macht euch Freunde mit dem ungerechten Mammon“ programmatisch an den Anfang seiner Predigt über den rechten Gebrauch des Geldes gestellt. Die Wirtschaftsweise der Menschen beurteilt auch Wesley in vielem als ungerecht. Entscheidend ist für ihn die Verwendung des Reichtums, der den Menschen gegeben ist, zu nichts anderem, als Gott zu geben und die Armen zu speisen.

Wesleys Wirtschaftsethik basiert auf dem Modell der Haushalterschaft der Menschen. Genau dazu überliefert Lukas seine dritte Deutungsperspektive:

3. Zuverlässige Haushalterschaft

10 Wer in den kleinsten Dingen zuverlässig ist, der ist es auch in den großen, und wer bei den kleinsten Dingen Unrecht tut, der tut es auch bei den großen. 11 Wenn ihr im Umgang mit dem ungerechten Reichtum nicht zuverlässig gewesen seid, wer wird euch dann das wahre Gut anvertrauen? 12 Und wenn ihr im Umgang mit dem fremden Gut nicht zuverlässig gewesen seid, wer wird euch dann euer (wahres) Eigentum geben?

Weil der Verwalter in der Geschichte im Geruch der Unzuverlässigkeit steht, wird hier überdeutlich herausgestellt, dass gerade die Zuverlässigkeit im Umgang mit fremdem Gut ein Eingangstor ist, das wahre Gut anvertraut zu bekommen.

Die Einhaltung von Verträgen, Zahlungsmoral, Fleiß, Verantwortung sind grundsätzliche Voraussetzungen eines funktionierenden Wirtschaftens. Je anonym – weil globaler – das Wirtschaften wurde, desto mehr droht diese Grundlage verloren zu gehen. Versicherungsbetrug, Zahlungsverzug, Selbstbedienung in Vorständen, Preisdrücken, Raubkopien, Steuerhinterziehung sind schon fast zum Volkssport geworden.

Etwas Zweites setzt diese dritte Deutungsperspektive voraus: Haushalter fremden Eigentums. „Die Erde ist des Herrn“ heißt es in Psalm 24,1. Nur weil wir eine Weile an der Oberfläche der Erde herumkratzen, sind wir nicht zu Eigentümern der Erde geworden. Das AT hält wiederholt fest, dass Gott den Israeliten das Land nur anvertraut hat, um es verantwortlich zu verwalten. Das gilt auch für uns. Insofern ist das Bild des Verwalters in der Geschichte passend auch für unser Verhältnis zu unserem Besitz gegenüber Gott. Es ist uns nur zur Verwaltung anvertraut. Damit stellt sich auch

die Steuerfrage oder die Verwendungsfrage ganz neu. Nicht uns gehört alles und wir können gnädig etwas an Staat oder gemeinnützige Zwecke abgeben, sondern wie schon Wesley festgehalten hat, Gott gehört alles und er überlässt es uns, um uns zu versorgen, damit wir es den Bedürftigen geben und mit der Gemeinschaft teilen.

4. Gott oder Mammon

Der Abschnitt endet mit Vers 13: *Kein Sklave kann zwei Herren dienen ... ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon.*

Der Verwalter hat offenbar schon früher nicht nur seinem Herrn gedient, sondern andere Interessen verfolgt. Erst recht tut er das nach der Kündigung. Er hat sich entschieden, er dient nicht mehr seinem Herrn, jetzt dient er den zwei Schuldnern und sich selbst. Die Geschichte wird gedeutet als ein Beispiel dafür, dass es notwendig ist, sich zu entscheiden – auch in seinem wirtschaftlichen Handeln.

In diesem letzten Anlauf zur Deutung der Geschichte, werden die vorherigen Ansätze noch einmal eingeordnet. Ja, es ist notwendig, klug und umsichtig, realistisch und risikobereit zu handeln. Es ist wichtig, den ungerechten Mammon weder zu tabuisieren, noch zu verharmlosen, sondern mit der relativ besseren Gerechtigkeit sich Freunde zu machen, das soziale Leben zu fördern. Die Zuverlässigkeit und Rechtssicherheit sind dabei ein hohes Gut.

Nun werden alle diese Orientierungen noch einem Kriterium unterworfen. Entscheidend ist, wem dient mein Handeln, Gott oder dem Mammon?

Über den Unterschied von wirtschaftlichem Handeln, das Gott dient zu dem, das dem Mammon dient, möchte ich zum Schluss eine kleine Geschichte von Tolstoi erzählen. Sie gibt uns zugleich einen kleinen Einblick in die ewigen Wohnungen.

Ein Reicher kommt in den Himmel – das ist die erste Überraschung. Oft wurde ihm gepredigt: „Am Ende Deines Lebens kannst Du nichts von Deinem Reichtum mitnehmen.“ Doch der Reiche trägt im Himmel einen schweren Geldsack, gefüllt mit goldenen Rubelmünzen in seiner Hand. Das ist die zweite Überraschung. Und dann stellt er fest, dass es im Himmel zugeht wie auf der Erde. Das ist die dritte Überraschung. Es gibt dort alles zu kaufen. Die feinsten Sachen in den elegantesten Läden. Der einzige Unterschied: der Kunde wird von wunderschönen Engeln bedient, die immer freundlich sind und lächeln.

Und weil der Reiche Hunger hat – auch das gibt es bei Tolstoi im Himmel -, geht er in eine Bäckerei, um sich leckeren Kuchen und duftendes Brot zu kaufen. Vor ihm steht eine alte Frau. Die reicht dem Engel eine abgewetzte kleine Kopeke, ungefähr ein Cent in unserer Währung, und bekommt dafür Brot und Kuchen in Hülle und Fülle.

Dem Reichen läuft das Wasser im Mund zusammen. Prima, denkt sich der Reiche, die Preise im Himmel sind mehr als anständig und zieht eine schwere goldene Rubelmünze aus seinem Geldsack. „Diesen Kuchen, zehn Brezeln, dieses Brot, Blätterteigtaschen, Bienenstich und zwei Nusshörnchen. Packen sie es alles ein!“ sagt er zum Engel. Der Engel lächelt ihn freundlich an. „Tut mir leid, mein Herr. Diese Währung gilt nicht im Himmel.“ – „Warum?“ fragt der Reiche erbost. „Die Frau vor mir hat mit einer Kopeke den halben Laden leer gekauft, und ich gebe ihnen einen goldenen Rubel.“ – „Die Kopeke der alten Frau ist Geld, das sie in ihrem Erdenleben mit anderen geteilt hat. Nur diese Währung zählt im Himmel.“

Amen

Dr. Lothar Elsner

Christen bei Attac

Vortrag von Frau Martina Wasserloss-Strunk zum Studientag

Samstag, den 23.04.05.

Rheinische Post 20.04. 2002:

„Junge Chaoten stiften Unruhe!“

Frankfurter Rundschau 21.04.2002:

**„Fit und phantasievoll,
Attac gibt der Globalisierungskritik einen Namen!“**

Wer sind diese Globalisierungskritiker und was sagen sie von sich selbst?

Das Motto des globalisierungskritischen Netzwerks Attac lautet:

Globalisierung ist kein Schicksal – eine andere Welt ist möglich!

Für eine demokratische Kontrolle und Regulierung der internationalen Märkte.

Was haben Christinnen und Christen mit dem globalisierungskritischen Netzwerk Attac zu tun?

Ehrlich gesagt, wenn man die Schlagworte der Debatte um Globalisierung hört, dann weiß man eigentlich auf den ersten Blick nicht so richtig, wieso Kirche, wieso Christinnen und Christen davon unmittelbar betroffen sein sollen:

Kapitalismus – Neoliberalismus – Internationalisierung der Handelsbeziehungen – Kapitalakkumulation – globale Märkte – Devisentransaktion

Das sind Begriffe, die traditionell in unseren Gremien nicht oben auf der Tagesordnung stehen.

Und dennoch, sie beschreiben eine Entwicklung, die uns alle inzwischen hautnah betrifft.

Globalisierung, das ist ein Containerbegriff – jeder und jede füllen ein und nehmen heraus, was gerade gebraucht wird und in den Kontext passt. Und so kann es geschehen, dass der radikale Abbau von Arbeitsplätzen in Deutschland und der Irakkrieg, die medizinische Versorgung im Kongo und der Zugang zu reinem Wasser für alle in Malaysia auf die gleiche Ursache zurückgeführt werden: Globalisierung. Bereits an dieser Aufzählung wird deutlich, dass es viele Facetten der Globalisierung gibt – sie kann zu Benachteiligung und Abbau von Sicherheiten führen – Globalisierung, verstanden als „Erkennen, Kennen lernen und Zusammenfinden“ auf unserer Einen Welt kann aber auch heißen: medizinische Versorgung für alle, Ausbildung für alle, Chancen für jeden und jede in seinem und ihrem Kontext.

Betrachtet man allerdings die Erscheinungsformen der Globalisierung, so wie wir sie heute beobachten, liegt der Eindruck nahe, dass nicht der Mensch, sondern der Markt im Focus steht. Aus diesem Grund sprechen die Globalisierungskritiker von „neoliberaler Globalisierung“. Neoliberalismus ist ein Begriff der auf die Wirtschaftswissenschaftler Friedrich von Hayek und Walter Eucken zurückgeht und auf einer Theorie basiert die den Einfluss des Staates auf das Wirtschaftsgeschehen minimieren und regulierende Maßnahmen weitestgehend unterbinden will. Was im Begriff Neoliberalismus ursprünglich eine wissenschaftliche Position zum Ausdruck brachte, ist heute allerdings häufig stark ideologisiert. Wer von „neoliberaler Globalisierung“ spricht, bringt damit Kritik und Ablehnung zum Ausdruck.

Und so ist es auch ein Irrtum anzunehmen, die Folgen der Globalisierung seien allein auf dem so genannten globalen Markt zu spüren, der weit weg von global players beherrscht wird – die wachsende Zahl arbeitsloser Menschen, zurückgehende Steuereinnahmen, Verarmung der Kommunen, verödete Innenstädte – alles dies sind auch Folgen der großen Strukturveränderungen mit denen wir zu tun haben. Die Menschen haben längst erkannt, dass mit dem Stichwort „Globalisierung“ mehr gemeint ist, als schnelle Handyleitungen um den Erdball. Die so genannte neoliberale Globalisierung führt zu einer Verlagerung von politischen Entscheidungen in private oder wirtschaftliche Verhandlungssysteme. Dabei setzt die Internationalisierung der Produktion, die einheimischen Strukturen unter Druck und führt zu einer ökonomischen Dynamik, die in der Lage ist, ungeahnte Reichtumssteigerungen auf der einen, aber auch verheerende Verarmung auf der anderen Seite zu produzieren. Globalisierung bedeutet „Beschleunigung“. An den Aktienmärkten spricht man bei einer Kapitalanlage, die man länger als 10 Minuten hält, von „langfristig“.

Wer noch mithalten will, muss „Tempo machen“ – so, wie es in einem Management Handbuch zu

lesen ist:

„Es darf keinen Stillstand geben, keine starren Strukturen, keine Gewohnheiten, keine Standards, keine Prestige-Regeln und keinen mentalen Konservatismus. Das Einzige, was es geben muss, ist eine permanente Produktionssteigerung. Der Mensch unterliegt der freiwilligen und engagierten Selbstoptimierung.“

Die alle Grenzen überschreitende Vernetzung, gestützt durch die revolutionäre Entwicklung der Kommunikationstechnologie lässt die Welt zum viel zitierten „globalen Dorf“ werden.

Das führt dazu, dass sich das Bewusstsein der Menschen verändert. Noch vor hundert Jahren war eine Gallenentzündung in Nigeria eine tödliche Erkrankung und wurde als Schicksal hingenommen und ertragen. Heute ist sie oft noch immer eine tödliche Erkrankung, aber die Menschen in Nigeria wissen, dass sie kein Schicksal ist, denn selbstverständlich sorgen moderne Kommunikationsmöglichkeiten dafür, dass auch in Nigeria bekannt wird, dass man Gallenoperationen in Europa ambulant durchführen kann und die Menschen nach drei Tagen wieder gesund und munter sind. Umgekehrt erleben wir sehr viel unmittelbarer, dass Menschen in Nigeria keine ausreichende Gesundheitsversorgung haben, und in diesem Erleben, in dem Wissen darum, dass man helfen könnte, wenn man wollte, brechen die Fragen nach Gerechtigkeit und Teilhabe drastisch auf.

Globalisierung, so, wie sie uns zur Zeit begegnet, fordert Christinnen und Christen zu Bekenntnissen auf – gegen die Idee der Selbstoptimierung des Menschen, für eine gerechte Gestaltung unserer Beziehungen in unserem Land und in der ökumenischen Weltgemeinschaft.

Noch einmal also die Eingangsfrage:

Was haben Christen mit Globalisierung zu tun, was haben sie mit Wirtschaft zu tun und was schließlich haben sie bei Attac zu suchen??

Die so genannte Globalisierung legt uns die Gretchenfrage des Christentums auf den Tisch: „Auf das alle das Leben in Fülle haben“ – was tun wir dafür und wie sieht unsere Wirklichkeit aus? Du kannst nicht zwei Herren dienen: Gott und dem Mammon!“ wem dienen wir? Und siehe da: wir sind mittendrin in der biblischen Ökonomie!

Einmal sehr verkürzt gesprochen: Wirtschaft gibt es, weil es Menschen gibt und Wirtschaft soll nach unserem christlichen Verständnis allein dem Leben dienen. Eine lebensdienliche Wirtschaft stellt erstens den Menschen mit seinen Bedürfnissen in den Mittelpunkt und zweitens wird die Bewahrung der natürlichen Lebensgrundlagen zum vorrangigen Ziel. **Lebensdienlichkeit** meint, dass **Bedürfnisgerechtigkeit** und **Nachhaltigkeit** grundlegende Ziele des Wirtschaftens sind. Die Wirtschaft und das Wirtschaften haben keinen Selbstzweck. Wirtschaft und Handel gehen im christlichen Verständnis einher mit der Erkenntnis, dass man nichts kaufen und nichts verkaufen, nichts besitzen oder behalten kann, weil letztlich alles Gott selbst zu eigen ist. So ist der Besitz eher ein Geliehenes oder ein Überantwortetes, worin der Begriff „Verantwortung“ deutlich anklingt.

Die Bibel stellt die Wirtschaft und die sozioökonomischen Beziehungen immer in den Gesamtrahmen der sehr konfliktreichen Perspektive von Arm und Reich, Armut und Reichtum. Die Autoren der biblischen Schriften beschreiben die Erde, Boden, Land und alle Güter als Gottes Eigentum. Er hat sie geschaffen zur Wohlfahrt aller Menschen. Letzter Eigentümer, Hausherr, ist nicht der Mensch, sondern Gott selbst. Die Ablehnung der Ungerechtigkeit, die durch unnütze Geldanhäufung entsteht und die Ermahnung ziehen sich auch durch die Schriften des Neuen Testaments wie ein roter Faden:

Die Seligpreisungen der Armen und Verzweifelten, die Weherufe über die Reichen, die Annahme der Verachteten, die Erwählung der Geringen, die Worte über die Unvereinbarkeit von Gott und Mammon und über den Gegensatz zwischen den himmlischen und den irdischen Schätzen, die Warnung vor den Gefahren des Reichtums und der Habgier, die Aufforderung reich in Gott zu sein... dies alles stellt sämtliche mit Reichtum und Status verbundenen Werte radikal in Frage. Die Aktionskriterien Jesu sind nicht Mammon und Aneignung, sondern Liebe, Solidarität und der Schutz der schwachen Glieder der Gesellschaft.

Und siehe da – so haben wir plötzlich doch etwas zu tun mit:

Kapitalismus – Neoliberalismus – Internationalisierung der Handelsbeziehungen – Kapitalakkumulation – globalen Märkten und Devisentransaktionen.

Das sei an dieser Stelle auch einmal festgestellt – bei genauerem Hinsehen zeigt sich – so weit hinter dem Mond ist man bei Kirchens auch wieder nicht.

Viele Kirchen und christliche Gruppen setzen sich schon lange in unterschiedlichen Gremien und Arbeitskreisen für die gerechte Gestaltung der Globalisierung ein, bis hin zu expliziten Forderung „Globalisierung der Gerechtigkeit“ wie sie die Schweizer Reformierten formuliert haben.

Dort ist zu lesen:

„Wird Globalisierung dem Anspruch der Gerechtigkeit in der jüdisch-christlichen Tradition ausgesetzt, so wird es unmöglich Fortschritt allein auf Wirtschaftswachstum, Freiheit auf Marktfreiheit und Gerechtigkeit auf Tauschgerechtigkeit zu reduzieren. Vielmehr geht es um eine Globalisierung der Gerechtigkeit, zu der unabdingbar Solidarität, Partizipation und die Bewahrung der Schöpfung gehören.“

Soweit unser Ideal – was ist unsere Wirklichkeit?

Es sind gerade die Länder des Südens, die die Folgen der neoliberalen Globalisierung zurzeit noch im Wesentlichen allein zu tragen haben. 1997 etwa unterzeichnete der Senegal ein Fischereiabkommen mit der Europäischen Union, das ausländischen Fischerbooten Konzessionen erteilte, in seinen Küstengewässern zu fischen. Für die Regierung ist dies eine wichtige Einkommensquelle, die aber die Lebensbedingungen der 47.000 senegalesischen kleinen Fischer bedroht. Riesige Mengen Fisch werden von spanischen Trawlern gefangen, von denen viele dem Pescanova Konzern, Europas größter Fischereiflotte gehören. Die von ihnen eingesetzten riesigen Schleppnetze vermindern die Anzahl der in nahen Küstengewässern schwimmenden Fische und auch die Zuchtbestände gehen zurück. Die Fischer sind gezwungen weiter hinaus, auf die hohe See zu fahren und ihre Fangmenge wird immer kleiner. Auf den lokalen Märkten gibt es inzwischen weniger Fisch zu kaufen, so dass die Gemeinschaften vor Ort einer wichtigen Ernährungsquelle beraubt werden. Die Industrieländer, die ihre eigenen Küstengewässer bis auf den Grund leer gefischt haben, unterstützen ihre kommerziellen Flotten mit jährlichen Subventionen von 20 Milliarden US-Dollar, um Fische in den Küstengewässern von Entwicklungsländern zu fangen.

Um die Fragen einer verantwortlichen Gestaltung der Globalisierung zu erkennen und zu diskutieren hat der Reformierte Bund 1996 das so genannte „Anti-Mammon-Programm“ formuliert.

Hier heißt es u.a.:

„Die Lebensgemeinschaft Gottes zeichnet sich aus, durch Gottes vorrangige Option für die Armen und die gesellschaftlichen Randgruppen. Der Mammon hingegen kennt eine vorrangige Option für die Reichen. Unsere vom Mammon bestimmte Blickrichtung verhindert, dass wir die Option Gottes für die Armen teilen.“

Dass es nötig ist, diese Erkenntnis nicht nur in den eigenen Reihen zu vertreten, sondern darüber hinaus, Bündnispartner zu suchen ist offensichtlich und sinnvoll, wenn damit das Anliegen auf ein breites Fundament gestellt wird und von den Kräften einer sozialen Bewegung profitiert, die als internationales Netzwerk viele verschiedene Gruppierungen vereinigt.

Wer ist Attac und was können Christen einbringen und mitnehmen?

In einer Stellungnahme für die Hauptversammlung des Reformierten Bundes zur Zusammenarbeit mit Attac habe ich es einmal so formuliert:

„In meines Vaters Haus sind viele Wohnungen“ – Zwischen Happening und Hausmüll: Reformierte Wohngemeinschaft mit Attac

Jawohl, möchte ich meinen Bericht über Attacarbeit beginnen – es ist nicht immer leicht mit diesem Hausgenossen!

Manchmal ist die Musik zu laut, der Müll bleibt gelegentlich liegen und die Besucher sind schon mal seltsame Gestalten.

Aber so ist das mit Netzwerken im Allgemeinen – und „seltsame Heilige“ hat Kirche schließlich auch zu bieten!!

Zunächst und vielleicht zuallererst – der Name Attac hat nichts mit „Attacke“ zu tun und impliziert auch keine Gewaltbereitschaft, sondern Attac ist die Abkürzung der französischen Formulierung für:

„Vereinigung zur Besteuerung von Finanztransaktionen“ (Association pour une taxation des transactions financières pour l'aide aux citoyens et citoyennes).

Diese Forderung war das ursprüngliche Ziel von Attac – die Einführung der Tobin-Steuer – einer Ertragssteuer auf kurzfristige Devisengeschäfte. Attac hat diese Forderung übrigens nicht, wie der Bewegungsmythos gerne behauptet, als erstes vertreten, sondern auch kirchliche Gremien haben in der Tobin-Steuer schon sehr früh eine Möglichkeit gesehen „Sand ins Getriebe“ der eskalierenden Weltwirtschaft zu streuen.

Wer bei Attac mitmacht, kann christliche oder andere religiöse Motive haben, Atheist, Humanist, Marxist sein oder anderen Philosophien anhängen. Attac hat keine verbindliche theoretische, weltanschauliche, religiöse oder ideologische Basis: Vielfalt ist seine Stärke.

Damit ist auch klar, dass es sich bei den Menschen, die sich in Attac organisieren nicht um Globalisierungsgegner handelt – wie gerne behauptet wird. Wer ein so großes Dach hat muss Internationalist sein – Attac das ist eine Globalisierungsbewegung, mit starker Kritik an den herrschenden Zuständen. Über dieses ursprüngliche Ansinnen hinaus besteht inzwischen Konsens darüber, dass Attac als Teil einer neuen sozialen Bewegung in Deutschland auch innenpolitische Themen vorantreibt.

Das wurde zunächst kritisch als Paradigmenwechsel bezeichnet. Tatsächlich ist es aber die konsequente Weiterführung der Globalisierungskritik, denn inzwischen haben uns die negativen Folgen längst in Gestalt von Sozialabbau und Arbeitslosigkeit erreicht.

Attac macht sich stark für die progressive Besteuerung von Gewinnen, Vermögen und Einkommen. Für einen gesetzlichen Mindestlohn, für eine einheitliche bedarfsdeckende Krankenversicherung, für unbeschränkten Zugang zu allen Bildungseinrichtungen ohne Studiengebühren, für qualifizierte Ausbildungsplätze durch Umlagefinanzierung und eine drastische Reduzierung der Rüstungsausgaben.

Attac lehnt die gegenwärtige Form der Globalisierung, die neoliberal dominiert und primär an den Gewinninteresse der Vermögenden und Konzerne orientiert ist ab:

Die Welt ist keine Ware!

Die Menschen vor dem Profit!!“ ist eine der wichtigsten Losungen von Attac. Damit wird noch einmal auf das Globalisierungsgeschehen geblickt, aber diesmal nicht mit der theologischen Brille, sondern sozusagen durch andere Gläser. Attac versteht sich als breites gesellschaftliches Bündnis. Unter Beibehaltung nationaler Strukturen verpflichtet Attac sich zu Pluralismus und Internationalismus und ist inzwischen in mehr als 30 Ländern vertreten. Attac ist konsequent basisdemokratisch organisiert. Inzwischen sind es über 100 verschiedene Gruppen, Vereine und Verbände die sich Attac angeschlossen haben. Mitglieder sind Gewerkschaften, sogar Ver.di selbst, Diakonische Werke, Arbeiterwohlfahrt, der Mieterbund Bochum und die Stadtverwaltung Göttingen. Auch mit Kirchen und christlichen Gruppen hat sich eine intensive Zusammenarbeit entwickelt. Neben der wohl größten Gruppe, dem Reformierten Bund, mit 2,5 Mio. Mitgliedern, sind auch Pax Christi, Kairos Europa, Südwind Institut, ökumenische Netzwerke bei Attac organisiert. Die Arbeit von Attac wird von drei Säulen getragen:

1. Bildung - 2. Expertise - 3. Aktion.

1. Bildungsarbeit bei Attac

Gemeint ist eine aufklärende emanzipatorische Bildungsarbeit, die die Menschen handlungsfähig machen und sie zur Mitgestaltung unserer Lebensverhältnisse befähigen soll. Um dieses Ziel zu erreichen, ist es notwendig, Hintergründe und Zusammenhänge der Globalisierung zu durchleuchten; zu erkennen, wer welche Interessen verfolgt und mit welchen Methoden das geschieht. Diese Bildungsarbeit ist das wichtigste Element, denn wenn wir die wirtschaftlichen Prozesse als Triebkraft der Globalisierung nicht begreifen, können wir sie nicht wirksam gestalten.

Attac sagt von sich selbst:

„Attac versteht sich als Bildungsbewegung, die zu einer ökonomischen Alphabetisierung beitragen will. Über Vorträge, Publikationen, Podiumsdiskussionen und eine intensive Pressearbeit vermitteln wir einer breiten Öffentlichkeit die komplexen Zusammenhänge der Globalisierungskritik und zeigen Alternativen zum neoliberalen Dogma auf.“

Um diese Bildungsarbeit leisten zu können stellt Attac einen Referentinnen-Pool zur Verfügung und arbeitet mit international renommierten Wissenschaftlerinnen zusammen.

Ein zentrales Element der Attac-Bildungsarbeit sind die Akademien. Die Sommerakademie, in der eine ganze Woche lang Seminare, Workshops, Vorträge stattfinden.

Oder die Bewegungs-Akademie, die noch einmal Strukturen und Methoden in den Blick nimmt.

Darüber hinaus gibt es Bildungsangebote für methodische Kompetenzen. Moderation und Konfliktbearbeitung, Drittmittelgewinnung, Presse- und Öffentlichkeitsarbeit.

2. Wissenschaft bei Attac - Expertise

Die Arbeit von Attac muss notwendigerweise in besonderer Weise qualifiziert sein, die Zusammenhänge der Globalisierung sind komplex und müssen häufig „gelesen“ und „interpretiert“ werden. Meistens ist es so, dass wir Zusammenhänge eher ahnen, als dass wir sie verstehen. Damit die Globalisierungskritiker nicht in den Ruf geraten „nur dagegen“ zu sein ist eine solide theoretische Grundlegung erforderlich. Natürlich kann man das nicht so „aus dem Ärmel“! Aus diesem Grund hat Attac einen wissenschaftlichen Beirat, in dem inzwischen über 100 profilierte Wissenschaftlerinnen vertreten sind. Hier werden spezielle Themen theoretisch durchleuchtet und intensiv erforscht. Der wissenschaftliche Beirat veröffentlicht eigene Analysen zu bestimmten Themen und erarbeitet Alternativen. Etwa das Programm „Solidarische Einfachsteuer“, das vor vierzehn Tagen dem Vertreter der EKD bei der Bundesregierung vorgelegt wurde, um es an entsprechender „Regierungsstelle“ vorzutragen.

Wissenschaftliche „Rückendeckung“ gibt es auch bei den anderen Schwerpunktthemen von Attac: „Genug für alle, Globalisierung und Sozialabbau“, „GATS, Dienstleistungen geraten unter die Räder“, „Deregulierte Finanzmärkte, wenn das Sparschwein die Sau raus lässt – Demokratie, soziale Gerechtigkeit und Entwicklung in Gefahr“, „UmSteuern! Gerechte und transparente Steuern für alle!“

3. Aktionen

Der Aktionsbegriff bei Attac ist sehr breit gefächert. Infostände und Straßentheater dienen im Wesentlichen dazu Informationen zu vermitteln und auf kreative Art und Weise bestimmte Missstände zugespritzt darzustellen. Solche Aktionen sind in aller Regel mit „Augenzwinkern“ zu sehen

–

Beispiele für gelungene Theater-Aktionen gibt es viele:

- Bettenparade in Fußgängerzonen, gegen die Gesundheitsreform,
- „Privatisierung“ öffentlicher Räume und Einrichtungen (U-Bahn oder Promenade)
- Suppenküche vor dem CDU-Büro
- Arbeitsplätzchen backen
- das letzte Hemd vom Leib reißen, also Protest gegen die Einführung von Studiengebühren.

Eine spektakuläre Aktion war auch der Protest gegen massiven Sozialabbau:

Am Dachausleger der SPD-Zentrale in Berlin wurde symbolisch der Sozialstaat erhängt.

Auch eine Badeaktion im Genfer See während des G8- Gipfels wurde viel beachtet: Unter dem Motto „ G8 schwimmt obenauf – der Rest der Welt geht baden“ belegten als Vertreter der reichen Industrie-Staaten verkleidete Aktivisten acht aufblasbare Inseln, während über 100 andere mit Badekappen in Landesfarben, als Rest der Welt kenntlich gemacht, im eiskalten Wasser buchstäblich untergingen.

Wie ist Attac strukturiert?

Der Ratschlag ist das höchste Entscheidungsgremium von Attac. Er trifft sich zweimal jährlich und zwar einmal als „Attac-Basistreffen“ mit dem Schwerpunkt auf Erfahrungsaustausch und ein weiteres Mal mit dem Schwerpunkt Entscheidungsgremium, u.a. mit den jährlichen Wahlen zum Attac-Rat und zum Koordinierungskreis. Beide Treffen sind öffentliche Vollversammlungen.

Der Attac-Rat, so etwas wie eine Strategiekommission, trifft sich etwa viermal im Jahr. Er diskutiert richtungweisende Prozesse und notwendige weiterreichende Entscheidungen zwischen den Ratschlägen. Alle langfristigen Themen, für die der Ratschlag nicht die Ruhe und Kontinuität hat, sollen hier diskutiert werden. Er soll die Ideen und Vorstellungen aller Teile von Attac zusammenbringen. Der Attac-Rat ist nach einem bestimmten Delegiertenschlüssel zusammengesetzt und wird aus dem Ratschlag gewählt. Neben dem Attac-Rat arbeitet der Koordinierungskreis, so etwas wie ein geschäftsführender Ausschuss und das Bundesbüro.

Ganz wesentlich für die Arbeit von Attac sind die Basisgruppen, die sich in vielen Städten bereits organisiert haben – manche konzentrieren sich auf Schwerpunkte der Attacarbeit, andere legen Akzente auf lokale Probleme – zum Beispiel dann, wenn die Privatisierung von Krankenhäusern oder Wasserversorgung oder öffentlichen Verkehrsmitteln ansteht.

Die Offenheit des Netzwerkes für Menschen und Organisationen mit gleichen Anliegen macht Attac empfindlich. So sind bisweilen auch Bündnisse mit zweifelhaften Partnern eingegangen worden und immer wieder steht Attac im Verdacht Antisemitismus zu schüren, weil sich bisweilen Koalitionäre melden, die man besser meiden sollte. Grund dafür ist, dass es häufig Deckungsmengen gibt – eine amerikakritische Position findet man nicht nur bei Attac, sondern auch bei Neuen Rechten. Das hat in der Vergangenheit schon mal zu Irritationen geführt. Attac hat inzwischen, um jedem Missverständnis vorzubeugen öffentlich einen Attac Grundkonsens erklärt:

Die Stärke der Bewegung ist Vielfalt.

Dies heißt nicht Beliebigkeit.

Für Rassismus, Antisemitismus, Fremdenfeindlichkeit, Chauvinismus und verwandte Ideologien gibt es keinen Platz.

Was könnten Christinnen und Christen mit Attac zu tun haben, was können sie einbringen und was mitnehmen?

So, wie das Verhältnis kirchlicher Organisationen zu Attac häufig ein distanzierteres ist – weil man Attac für eine Jugendbewegung hält, weil man nicht ganz sicher ist, wie es sich mit der Gewaltfrage verhält, weil die Auftritte von Attac schon einmal provokativ sind – in einem sollte man sich nichts vormachen:

Auch bei Attac begegnet man Menschen, die Vorbehalte gegen kirchliche Organisationen haben – auch da begegnen wir einer soliden Portion unreflektierter Vorurteile: „Kirche will immer nur missionieren, in der Kirche geht es doch nur um die Macht, bei Kirche darf man nicht selber denken, Kirche und emanzipatorische Ideen schließen sich aus“. Es ist manchmal eine schwierige Wohngemeinschaft in Attac – die Erfahrung, die Beständigkeit, die Tradition einer zweitausend Jahre alten Bewegung Tür an Tür mit einem Bewegungs-Jungspunt, gerade mal 5 Jahre alt (!!!), in manchen Dingen noch sehr bewegt, in anderen noch nicht aufmerksam. Aber, das muss man sagen: man lernt voneinander! Und da sich Attac ja öffentlich zur Toleranz verpflichtet hat, habe ich das gerne mal getestet und der Versammlung auf dem Ratschlag in Aachen „Gottes Segen“ gewünscht! Es wurde ungläubig-überrascht dankend angenommen.

Es wäre aber ganz falsch anzunehmen beide Bewegungen, wenn ich uns Christinnen und Christen einmal so nennen darf – beide Bewegungen würden nicht voneinander profitieren. Das Thema Globalisierung, Kritik ungerechter Strukturen und gerechte Gestaltung der Einen Welt steht in vielen Gemeinden und Kirchenkreisen ganz oben auf der Tagesordnung. Die Hauptversammlung des Reformierten Weltbundes in Accra hat im letzten Sommer eine Glaubenserklärung verabschiedet, die sehr dezidiert Stellung nimmt zu den Konsequenzen der neoliberalen Marktwirtschaft:

„Die Zeichen der Zeit sind alarmierender geworden und müssen gedeutet werden.“ heißt es in der Erklärung. „Die tieferen Wurzeln dieser massiven Bedrohung des Lebens liegen vor allem in einem ungerechten Wirtschaftssystem, das mit politischer und militärischer Macht verteidigt und geschützt wird. Wirtschaftssysteme sind eine Sache auf Leben und Tod.“

Aus dieser Erkenntnis heraus konnten die Delegierten des RWB in Accra schließlich einen „Bund für Gerechtigkeit“ schließen mit der Selbstverpflichtung:

„Die Generalversammlung verpflichtet den Reformierten Weltbund zusammen mit anderen Gemeinschaften, der ökumenischen Gemeinschaft, der Gemeinschaft anderer Glaubensrichtungen, sowie Bewegungen der Zivilgesellschaft für eine gerechte Wirtschaft und die Bewahrung der Schöpfung einzutreten.

Die Zusammenarbeit mit der zivilgesellschaftlichen Bewegung Attac bedeutet für uns Christinnen und Christen, dass unser Anliegen weiter in die Gesellschaft transportiert wird, dass wir ein größeres Forum haben, von Gottes Option für die Armen zu berichten und für sie einzustehen. Allerdings darf man an dieser Stelle auch durchaus selbstbewusst sein – da neigen wir manchmal zur Hasenherzigkeit:

Im vergangenen Frühjahr hatte das Attac-Bundesbüro führende Vertreterinnen von kirchlichen Organisationen und Einrichtungen zum Gespräch geladen. Die Idee der Globalisierungskritiker war, Bündnispartner zu suchen und den Kirchen mit Attac-Protest-Handwerkszeug „auf die Sprünge zu helfen“. Also: öffentlicher Spontanprotest, Fassadenklettern, Brückenabseilen usw. Da saßen dann die Kirchenleute da, bei Plätzchen und sozialistischem Kaffee, waren sehr beeindruckt, von „der Bewegung“ und ergingen sich in selbstzweifelnder Bescheidenheit. Ja, so – so wie hier, so geht es bei Kirchen nicht. Nicht so spontan, nicht so locker und effektiv. Und was tun wir denn schon mit unseren kargen Mitteln? Da sind die Attacies doch effizienter?! Mea culpa – wir haben nie etwas getan für diese Welt, oder jedenfalls nie genug. Nachdem alle konkreten kirchlichen Aktionen im Bereich Globalisierungskritik, Verpflichtung zu Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung, Konziliarem Prozess, Hilfsorganisationen, Diakonie, Partnerschaften und Projekten auf insgesamt 13 Wandtafeln und eilends hinzu geholter Tapetenrolle gesammelt waren, waren die Attac-Leute sprachlos und die Kirchenleute schauten freudig-ungläubig auf die eigene Bilanz, um flugs zu beschließen, dass Attac in ihnen einen starken Partner gefunden hat, von dem die Jung-schar einiges lernen kann.

Kirchen müssen keine Deutsche Bank besetzen, oder sich an Vodafone Zentralen abseilen – sie können es, es ist auch bestimmt öffentlichkeitswirksam, aber es ist erstens eine Temperamentsfrage des Protestes und zweitens haben Kirchen andere Möglichkeiten Protest zu äußern.

Die Mitarbeit in Attac weitet den Blick über die kirchliche Perspektive und unsere Strukturen hinaus. Wieso nicht sehen, wer am gleichen Thema arbeitet, vielleicht aus einer anderen Richtung, aber mit der gleichen Sorge an den Tisch gekommen ist? Die Bewegung Attac ist sicher in Temperament und politischer Energie nicht immer ganz kompatibel mit kirchlichem Tempo, aber das ist ja auch ein langsames – gewöhnt an eine Zeitrechnung, die in Jahrhunderten denkt und an Perspektiven, die durchaus längerfristig sind – etwa Erlösung und Heil dereinst...!

Auch Attac profitiert also davon, dass renommierte christliche Organisationen Mitglied werden. Mit einem ausgewiesenen Christenmenschen an der Seite öffnen sich manche Türen, die ansonsten verschlossen blieben – auch dies können Christen in Attac einbringen.

Heute, auf den Tage genau fünf Jahre nach der Gründung des Attac-Netzwerkes ist es ein großartiges Geburtstagsgeschenk für die junge Bewegung, dass sich so viele Menschen interessieren und entdecken, dass wir ein gemeinsames Thema haben.

Beim Evangelisten Johannes heißt es:

Christus spricht:

„Ich bin gekommen, auf das alle Leben in Fülle haben!“

Oder in Attac-Sprache: **„Es ist genug für alle da!“**

Literatur:

Amery, Carl: Global Exit - Die Kirchen und der Totale Markt, München 2002.

Attac (Hrsg.): Alles über Attac, Frankfurt a.M., 2004.

Beck, Ulrich: Was ist Globalisierung? Frankfurt a.M., 1997.

George, Susan/Hengsbach, Friedhelm/Heertz, Noreena/Zwickel, Klaus:
Globalisierung oder Gerechtigkeit?, Hamburg 2003.

Hübner, Kurt: Der Globalisierungskomplex: Grenzenlose Ökonomie - grenzenlose Politik, Berlin 1998.

Wasserloos-Strunk, Martina: Sozialstaat ist finanzierbar! In: Bsirske, Frank/Castellina, Luciana/Hengsbach, Friedhelm: Perspektiven!, Hamburg 2004.

Krüger, René: Auf das alle das Leben in Fülle haben, Vortrag gehalten bei der SEK-Vorbereitungstagung zur Versammlung des RWB in Accra, 2004

Arbeitsgruppen für den Studientag

	Arbeitsgruppe	Leiter / Leiterin	Moderation / Berichterst.
01	Die Kirche hat HIV / AIDS	Bischof Ivan M. Abrahams	Rainer Mittwollen (0209) 3611311
02	Brot & Rosen Diakonische Basisgemein- schaft	Birte Kleinwächter u. Viola Engels Tel.: 040 – 69 70 20 85	Karsten Mohr (040) 53048802
03	Geldanlage und Gerechtig- keit z.B.: Oikocredit	Dr. Joachim Lange 0 57 66 - 81-2 41	Rainer Bath (0231) 523950
04	Jahrbuch Gerechtigkeit Armut- und Reichtumsbe- richt	Dr. Lothar Elsner 0711 – 8600693	Olaf Wischhöfer (040) 2504701
05	Christen bei Attac	Martina Wasserloos-Strunk 02161 - 65 14 47	Jörg Mathern 0209 - 14 65 86
06	Ökum. Initiative eine Welt	Paulander Hausmann 05694 – 8018	Carl Ordnung (030) 4727974
07	Tauschringe	Peter Wibbing 05309 – 70 999 1	Eva Sauter (0231) 523950
08	EmK Weltmission	Thomas Kemper 0202 - 767 01 90	Holger Sieweck (030) 85103632
09	Kinder und Armut - Kinder in die Mitte	Schw. Heidi Uffmann 030 - 28387043	Christian Voller-Morgens- tern (030) 4959035
10	Fairer Handel	Dr. Magdalene Lichte 0531 – 75 769	Jürgen Woithe (04975) 504
11	Arbeitsloseninitiative Wolfs- burg	Pfr. Hans-Karl Finette 05361 298814	Thorsten Kelm (0431) 804850
12	Ökologischer Gartenbau	Heinrich Leumer 0421 – 498 63 55	Dirk Reschke-Wittko (0381) 49 06 65 2
13	Energie in einer globalen Welt	Michael Wolf 07154 – 26394	Horst Schlechte (030) 4723153
14	Lernen in einer globalen Welt	Stephan von Twardowski 06221 – 650 58 58	Stefanie Zuther (04101) 36558
15	Das Soziale Bekenntnis der Ev.-meth. Kirche	Jürgen Stolze 0391 - 5435072	Karl-Heinz Voigt (0421) 4377657

Die Arbeitsgruppe wurde geleitet von Ivan M. Abrahams, dem vorsitzenden Bischof der Methodist Church in Southern Africa und seiner Frau Esme Abrahams, die ein privates Krankenhaus leitet und einem HIV-AIDS Team der Kirche angehört, das direkt dem Bischof über die AIDS Problematik berichtet.

Bischof Abrahams gab zu Beginn der Arbeitsgruppe eine Übersicht über die AIDS-Problematik in Afrika und den Umgang der Kirche damit.

"The Church has AIDS – we care" (Die Kirche hat AIDS – wir kümmern uns darum) ist ein Programm der methodistischen Kirchen im südlichen Afrika, mit dem die AIDS-Problematik aus der Tabuzone herausgeholt wurde. Es ist seitdem in vielen Gemeinden ein Bewusstsein dafür entstanden, dass auch im Blick auf AIDS der ganze Leib Christi leidet, wenn einige Glieder krank sind.

Ausgehend von der großen emotionalen und auch tatkräftigen Anteilnahme vieler Menschen an der Tsunami-Katastrophe in Südostasien, wies Bischof Abrahams darauf hin, dass Afrika gewissermaßen allmonatlich von einem Tsunami getroffen wird – die Anzahl der AIDS-Toten ist vergleichbar – aber ohne eine vergleichbare Anteilnahme in der so genannten 1. Welt.

Die Gruppe beschäftigte sich deshalb vor allem mit der Frage, wodurch das Schweigen der Menschen in unserem Teil der Welt gegenüber AIDS begründet ist.

Als Gründe wurden genannt:

- AIDS wird oft als *afrikanisches* Problem angesehen, dass uns nicht betrifft. (Die Infektionsraten sind bei uns tatsächlich bedeutend geringer)
- AIDS wird in den Kirchen Westeuropas mit einem weiteren Tabuthema verknüpft gesehen: Homosexualität. Es ist weithin unüblich, in den Kirchen darüber zu reden.
- Sexualität wird aber auch im Zuge der Liberalisierung in den Kirchen kaum noch thematisiert. Während das Thema früher noch sehr eindeutig (und restriktiv!) behandelt wurde, lässt man heute junge Leute vielfach allein damit.

Esme und Ivan Abrahams erläuterten im weiteren Gespräch, dass der Infektionsweg für AIDS in Afrika überwiegend durch heterosexuelle Kontakte verläuft. Die Arbeitsmigration als fester Bestandteil der Apartheid-Politik (Männer waren oft jahrelang von ihren Familien getrennt) hat durch wechselnde Sexualkontakte wesentlich zur raschen Verbreitung der Epidemie beigetragen.

Die Kirche in Afrika hat selber lernen müssen, über AIDS offen zu sprechen und zu informieren, wobei es sich bis heute als schwierig erweist, dass sie mit ihren Programmen überwiegend Frauen und zuwenig Männer erreicht.

Hauptziel der Kirche ist neben der Bewusstseinsbildung, dass die Gemeinden zum 'Raum der Gnade' werden, in dem betroffene Menschen angenommen sind und Hilfe finden.

Die Arbeitsgruppe nimmt einige praktische Anregungen aus der Begegnung mit Ivan und Esme Abrahams mit und gibt sie hier weiter:

- Wir müssen nicht alles hundertprozentig machen – Bischof Abrahams achtet aber in seinem Verantwortungsbereich darauf, dass die Gemeinden mindestens **1% ihres Budgets für die AIDS-Hilfe** zur Verfügung stellen.
- Um das Thema in unseren Gemeinden bewusst zu machen, soll etwa alle 4 Wochen ein **Fürbittgebet für Menschen mit AIDS** im Gottesdienst gehalten werden.
- Regelmäßige **Bildanzeigen in 'unterwegs'** können informieren und ein Bewusstsein für unsere Verantwortung im weltweiten Leib Christi fördern.

Unsere Geschwister in Afrika erwarten von uns keine Mildtätigkeit, sondern dass wir sie als unsere Partner wahrnehmen und als Partner mit ihnen umgehen.

Rainer Mittwollen

Bericht über das Gespräch mit der Diakonischen Basisgemeinschaft Brot und Rosen

Arbeitsgruppe 02

Brot und Rosen war durch Frau Engels und Frau Kleinwächter vertreten.
14 Personen nahmen an der Arbeitsgruppe teil.

Brot und Rosen lebt in Hamburg, in einem ehemaligen Pfarrhaus.
(Fabriciusstr. 56, 22177 Hamburg, Internet: www.brot-und-rosen.de)

Die Diakonische Basisgemeinschaft hat einen kleinen inneren Kern, der gemeinsam lebt, gemeinsame Andachten und Gottesdienste feiert und auch den Lebensunterhalt aus einer gemeinsamen Kasse bestreitet. Um die zahlreichen Aufgaben zu erfüllen, arbeiten die Mitglieder meist nicht vollzeitig, sondern verdienen Geld nur durch Teilzeitarbeit. Dies hat zwei Folgen:

- So bleibt **Zeit für diakonische Aufgaben** in der Betreuung von Flüchtlingen.
- Die relativ geringen Einnahmen führen zu einem **einfachen Lebensstil**, der auch der Armut der betreuten Flüchtlinge entspricht.

Das Profil der Gemeinschaft wird in drei Punkten beschrieben:

- **Leben in Gemeinschaft**
- **Gastfreundschaft mit obdachlosen Flüchtlingen**
- **Arbeit für Gerechtigkeit und Frieden**

Gastfreundschaft mit obdachlosen Flüchtlingen bedeutet nicht, dass Brot und Rosen eine Adresse bietet, bei der illegale Einwanderer Unterschlupf finden. Es bedeutet aber, dass z.B. geduldete Flüchtlinge eine Zeit hier leben können, wenn sie sich in die Gemeinschaft einfügen. Die Basisgemeinschaft lebt die Gastfreundschaft unter einem Dach und in der täglichen Tischgemeinschaft mit einer Anzahl von Flüchtlingen, die in der Regel größer ist als die einheimische Gruppe. Man kann sich leicht vorstellen, dass dies eine große kulturelle Vielfalt mit sich bringt, die viel Flexibilität und Geduld erfordert. Alle BewohnerInnen müssen durch Dienste in Haus und Küche zum gemeinsamen Leben beitragen.

Brot und Rosen bietet aber nicht nur individuelle Hilfe durch Gastfreundschaft. Die tägliche Erfahrung von Not und Druck, unter dem die Flüchtlinge leiden, führt auch zur Arbeit an strukturellen Veränderungen, zum Einsatz für Gerechtigkeit und Frieden. Dies geschieht in regelmäßiger Mitarbeit in einer Beratungsstelle für Flüchtlinge, in Veranstaltungen und Öffentlichkeitsarbeit, durch Mitwirkung in Gottesdiensten und öffentlichen Aktionen. Brot und Rosen hat schon eine Ausstrahlung durch die bloße Existenz von Menschen, die glaubwürdig und konsequent leben.

Die Vertreterinnen von Brot und Rosen gaben nicht nur Einblick in ihr Leben und die vielfältigen Schwierigkeiten. Sie konnten auch vermitteln, dass in dem gemeinsamen Leben von so unterschiedlichen Menschen und Kulturen ein großer persönlicher Gewinn und eine Befriedigung liegen.

Brot und Rosen spiegelt die großen Probleme der Welt in einem Mikrokosmos und zeigt, dass auch wenige Menschen viel bewirken können.

Karsten W. Mohr

Referent: Dr. Joachim Lange, Ev. Akademie Loccum, Tel. 05766-81-241, Joachim.Lange@evl-ka.de

Moderation: Pastor Dr. Rainer Bath, Tel. 0231-52 30 50, Rainer.Bath@emk.de.

1. Oikocredit

Oikocredit feiert 2005 seinen 30. Geburtstag. Seit 30 Jahren bietet Oikocredit Menschen, die von normalen Banken keine Kredite bekommen, die Möglichkeit, an Startkapital für ihre wirtschaftliche Existenz zu kommen. Oikocredit vergibt Klein- und Kleinstkredite an Menschen in der Dritten Welt, und zunehmend auch in Osteuropa. Ziel dabei ist die Steigerung der Teilhabe der Armen dieser Welt am Wirtschaftsgeschehen. Dadurch arbeitet auch Oikocredit mit an einer gerechten Welt.

Oikocredit ist keine Bank im herkömmlichen Sinne, sondern ein Geldinstitut, das die Einlagen der Mitglieder und Förderkreise zu günstigen Konditionen an Menschen verleiht, die von den Banken als nicht kreditwürdig angesehen werden.

Mitglieder bei Oikocredit sind Kirchen und Verbände. Über regionale Förderkreise können auch Einzelpersonen Anteile an Oikocredit erwerben. Dazu werden sie in der Regel Mitglied in einem Förderkreis (dabei wird ein Jahresbeitrag fällig, der je nach Förderkreis zwischen ca. 12 und 34 € beträgt) und erwerben einen oder mehrere Anteilsscheine zu je 200 €. Die Anteilsscheine werden mit maximal 2 % verzinst.

Förderkreise im Raum der NJK:

- Berlin: Tel. 030-68 05 71 50, nordost.fk@oikocredit.org
- Bonn: Tel. 0228-925 97 39, oikocredit.bonn@t-online.de
- Hamburg: Tel. 040-58 95 02 90, fk.norddeutschland@oikocredit.de
- Kassel: Tel. 0561-77 60 63, hessen-pfalz.fk@oikocredit.de
- Magdeburg: Tel. 0391-537 12 40, ostdt.fk@oikocredig.de
- Sehnde: Tel. 05138-61 66 69, niedersachsen-bremen.fk@oikocredit.de

Weitere Informationen über oikocredit über das Internet unter www.oikocredit.org.

Die NJK ist Mitglied in einem Förderkreis von Oikocredit. Über die Kirchenbaukasse der NJK besteht die Möglichkeit für Gemeinden und Einzelpersonen aus dem Raum der NJK, Anteilsscheine zu erwerben, ohne selbst Förderkreismitglied zu werden. Nähere Informationen sind bei der KBK über Claudia Schempp (Tel. 040-201277, kbk.nord@emk.de) zu erhalten.

2. „Ethische Geldanlagen“

Immer mehr Menschen und Institutionen legen Wert darauf, dass mit ihren Geldanlagen ethisch verantwortlich umgegangen wird. Nicht nur die zu erzielende Rendite, Sicherheit der Gelder und ihre Verfügbarkeit sind Kriterien für die Auswahl der Anlagemöglichkeiten. Das bedeutet einerseits, dass mit ihrem Geld keine Geschäfte finanziert werden sollen, die sie ethisch nicht gutheißen können. Wer z.B. Glücksspiele oder Rüstungsexporte ablehnt, möchte solche Geschäfte auch nicht mit seinem Geld finanzieren. Andererseits wollen Menschen auch gezielt Unternehmen fördern, die Ziele verfolgen, die sie teilen. So besteht z.B. die Möglichkeit, gezielt ökologische Investitionen zu tätigen.

Wer sein Geld nach ethischen Kriterien anlegen möchte, kommt um die eigene Beschäftigung mit diesem Thema nicht herum. Allgemeine Empfehlungen können nicht gegeben werden, da zu viele Faktoren berücksichtigt werden müssen. Eine erste Orientierung bietet z.B. das „Forum nachhaltige Geldanlagen“ im Internet (www.forum-ng.de).

Bezirke und Gemeinden der EmK sind angehalten, ihre Rücklagen bei der Kirchenbaukasse anzulegen. Auch dort bemüht man sich um ethisch vertretbare Geldanlagen – so wird z.B. kein Geld in Aktien angelegt. Wer sich näher dafür interessiert, kann gerne Auskünfte von der KBK erhalten (Claudia Schempp, Tel. 040-201277, kbk.nord@emk.de).

Rainer Bath

Arbeitsgruppe Dr. Lothar Elsner

1. Ziele:

- Ständiges ökumenisches Forum für kirchliche Stellungnahmen zu sozialen, globalen und entwicklungspolitischen Herausforderungen
- Kirchliche Stimme in der Gesellschaft hörbar machen
- Innerkirchliche und gesellschaftliche Meinungsbildung
- Inhaltliches Hauptanliegen: Verantwortung von Reichtum angesichts von Armut in Deutschland und weltweit
- Medienpräsenz durch das Gewinnen öffentlicher Personen (vgl. Erlassjahr 2000)

2. Wiederkehrende Gliederung des Jahrbuches:

- I. Gemeinsame Stellungnahme „Wort zur sozialen Lage“
Sozialethische, empirische und politische Aspekte
- II. ergänzende Beiträge aus dem Herausgeberkreis
- III. Schaubilder und Materialien

3. Jährlich wechselnde Schwerpunkte: Deutschland, Osteuropa, Entwicklungsländer.
(Umfang ca. 120 Seiten)

4. Herausgeber: Kirchen (u.a. EmK) und kirchliche Institutionen und Organisationen

5. Strukturen:

- a. **Herausgeberkonferenz**, jährlich, bestimmt Schwerpunktthema, wählt Lenkungsausschuss, benennt Redaktion, beschließt Budget
- b. **Lenkungsausschuss**, steuert und beaufsichtigt die Erstellung des Jahrbuches, überwacht Finanzen. Mitglieder: Ev. Landeskirchen, Kath. Diözesen, Freikirchen, Diakonie und Caritas, Ökumene und Entwicklungspolitik, „Neue Bundesländer“, EKHN-Projekt
- c. **Redaktion**: Die konkrete Arbeit wird vor allem von „Werkstatt Ökonomie“ Heidelberg und „Nell-Breuning Institut“ Frankfurt geleistet.

6. Herausgabe: in Kooperation von „public forum“ und evt. „chrismon“

7. Finanzen: Beiträge der Herausgeber i.d.R. nicht unter Euro 1000,-. Mit derzeitigen Zusagen kommen über Euro 20.000 zusammen. Diese würden gerade den Finanzbedarf decken.

8. Einige Eckdaten aus dem aktuellen Bericht:

- Vermögenseinkommen und Ersparnis noch ungleicher verteilt als Einkommen und Vermögen
- Höchstes Armutsrisiko bei jungen Menschen bis 25 Jahre
- Immer ungleichere Verteilung des Einkommen der Vollzeitbeschäftigten
- Massenarbeitslosigkeit hat größten Anteil an der Entwicklung. Zunahme der Langzeitarbeitslosigkeit
- Faktor Arbeit hat immer weniger vom Volkseinkommen
- Privatvermögen und Staatsverschuldung wachsen
- Faktor Kapital trägt nur noch 17% zum Steuereinkommen bei.
- Steuerquoten im internationalen Vergleich: Deutschland. hat längst nicht die höchste Quote.
- Anhaltender Verfall der Rohstoffpreise (vor allem Nahrungsmittel)

9. Bisherige Materialien zum Thema für die Gemeindegemeinschaft

- Arbeitshilfe zum Bischofswort Kinder und Armut, mit der man in 6 Schritten in Kleingruppen arbeiten kann, bibl. theol. und Hintergrundinfos

- Wort zur aktuellen sozialen Lage in Deutschland., das in der ZK 2005 verabschiedet wurde
- SJK: Beschäftigung mit der Reform der Sozialsysteme. Arbeitshilfe mit viel Material, Praxisanregungen

10. Aus dem Gespräch in der Arbeitsgruppe

- Umdenken muss im Volk geschehen. Wirtschaft macht, was das Volk will.
- Kriterien für Steuergerechtigkeit erarbeiten
- Wie kann ich den Markt einfangen? Durch neue Regularien => Neuer Papierkrieg
- Verantwortung von Einflussreichen
- Frage der Standortkonkurrenz: Dumping durch Subventionen ...

Christen bei Attac - AG mit Frau Wasserloos-Strunk

Arbeitsgruppe 05

Protokoll: Olaf Wischhöfer

Christen bei ATTAC. In unserer Arbeitsgruppe wurden viele Fragen gestellt. Dies spiegelte das große Interesse an der Thematik. Die Zeit ging schnell vorbei. Frau Wasserloos-Strunk war eine sehr glaubwürdige Gesprächspartnerin: Sie warb dafür, dass sich Christinnen und Christen bei ATTAC engagieren. Kompetent, offen und engagiert beantwortete sie unsere Fragen. Im Folgenden sind die wichtigsten Einsichten als Statements zusammengefasst:

- Der Reformierte Weltbund ist Mitglied bei ATTAC. Diese Mitgliedschaft gibt dem Reformierten Weltbund ganz konkrete Möglichkeiten der Mitwirkung im RATSCHLAG als dem höchsten Entscheidungsgremium und dem ATTAC RAT. Durch diese Mitgliedschaft bei ATTAC hat der Reformierte Weltbund einen wichtigen **Bündnispartner** gewonnen für sein Anliegen, glaubwürdig in Wort und Tat einzutreten für Gerechtigkeit, Frieden und die Bewahrung der Schöpfung. Diese Mitgliedschaft bedeutet nicht, mit allem einverstanden sein zu müssen, was ATTAC sagt und tut.
- Die Mitgliedschaft bei ATTAC hat die Arbeit des Reformierten Weltbundes glaubwürdiger gemacht. In der Öffentlichkeit hat der Reformierte Weltbund an **Kontur und Profil** gewonnen, auch wenn nicht alle im Bund mit dieser Entscheidung für die Mitgliedschaft einverstanden waren.
- Die Entscheidung des Reformierten Weltbundes könnte **Modell** sein für andere größere Institutionen, Körperschaften, Verbände oder Vereine. Der Reformierte Weltbund vertritt die größte Gruppe, die Mitglied bei ATTAC ist. Daraus resultiert auch ein größerer Einfluss. Die Erfahrung hat gezeigt, dass der Reformierte Weltbund schon Einfluss hatte, wenn es darum ging, bestimmte Aktionen oder auch Aussagen bei ATTAC zu unterstützen oder gelegentlich auch zu kritisieren.
- Hinzuweisen ist darauf, dass es sich beim Reformierten Weltbund um einen Verein handelt. Dies macht innerinstitutionell eine Mitgliedschaft leichter als z.B. bei einer Körperschaft des Öffentlichen Rechtes. Trotzdem: Es ist sinnvoll wichtig und gut, dafür einzutreten, dass auch Körperschaften des Öffentlichen Rechtes wie z.B. die **Kirchen mit ATTAC zusammenarbeiten**.
- Das Leben ist bunt bei ATTAC. Diese Aussage bezieht sich sowohl auf die Aktionsformen als auch die Arbeit in den einzelnen Ortsgruppen. Als wichtige Ergänzung zu dieser bunten **Vielfalt von Arbeits- und Aktionsformen** ist bei ATTAC der **wissenschaftliche Beirat** zu verstehen. Hier sind namhafte Wissenschaftler vertreten wie z.B. der Wirtschaftswissenschaftler Prof. Dr. Rudolf Hickel von der Uni Bremen. Beides ist wichtig: Engagierte öffentlichkeitswirksame Aktionsformen und die kompetente Beteiligung an der wissenschaftlichen Diskussion. Beides bietet ATTAC.
- ATTAC bekennt sich eindeutig zur **Gewaltfreiheit**. Die Wirkung des Namens ATTAC hat Vor- und Nachteile. Manche wittern bei ATTAC völlig zu Unrecht einen gewaltbereiten Angriff auf das gesamte System. Mittlerweile steht aber bei den meisten der Name ATTAC für glaubwürdiges globalisierungskritisches Denken und Handeln. Der Name ATTAC leitet sich ab von "Association pour une Taxation des Transactions financières pour l'Aide aux Citoyens" ab. Auf Deutsch bedeutet das soviel wie: "Vereinigung für die Besteuerung von Finanztransaktionen zum Wohle der Bürger". Mit diesem Eintreten für die so genannte Tobinsteuer hat die Arbeit

von ATTAC begonnen.

- ATTAC ist ein Bündnis von **Menschen mit ganz verschiedenen Weltanschauungen**. Gerade deshalb ist es wichtig, dass sich Christen und Christinnen hier einbringen, um vom christlichen Glauben her einzutreten für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung. Die Mitarbeit ganz auf ganz unterschiedlichen Ebenen geschehen. Empfehlenswert ist auf jeden Fall, VertreterInnen von ATTAC in die Gemeinde einzuladen, sich gegenseitig kennen zu lernen und nach Schritten der Zusammenarbeit zu suchen.

Als Arbeitsgruppe formulierten wir einen Antrag an die Jährliche Konferenz, nach Formen der Zusammenarbeit mit ATTAC zu suchen auf den unterschiedlichen Ebenen unserer kirchlichen Arbeit. Dies macht deutlich: Die Mitglieder der Arbeitsgruppe entdeckten in ATTAC einen glaubwürdigen Bündnispartner im Einsatz für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung. Ein herzlicher Dank an Frau Wasserloos-Strunk, die für uns alle wichtige Überzeugungsarbeit leistete.

Jörg Mathern

Ökumenische Initiative Eine Welt (ÖIEW)

Arbeitsgruppe 06

Die ÖIEW wurde 1976 als Lernbewegung für einen neuen Lebensstil gegründet – als Antwort auf den Appell der ÖRK-Vollversammlung von Nairobi für einen bescheideneren Lebensstil im Norden, um die tiefer werdende Spaltung zwischen Über- und Unterentwicklung zu verringern. Ausgangspunkt der Initiative war der Laurentiuskonvent in Wethen. Paulander Hausmann aus Wethen berichtete zunächst über diese Geschwisterschaft, zu der ca. 50 Personen, Familien mit Kindern und Einzelpersonen, Protestanten und Katholiken gehören. Viele Mitglieder sind berufstätig, häufig halbtags, um Zeit für Gemeinschaftsaufgaben zu haben. Es gibt feste Veranstaltungen im Wochenverlauf und sonntags einen gemeinsamen Gottesdienst. Langjährige Erfahrungen lehren, das geistliche Leben ernst zu nehmen und im Blick auf das Gemeinschaftsleben keine perfektionistischen Maßstäbe zu setzen (100% oder gar nicht). Gerade wenn es um einen nachhaltigen Lebensstil geht, empfiehlt sich das Zusammenleben in Gruppen. Gemeinschaft sorgt für langen Atem, während der Einzelne schnell ermüdet.

Die ÖIEW hat eine Selbstverpflichtung formuliert, die inzwischen von 2500 Menschen unterschrieben wurde. In ihr wird nachhaltige Lebensweise mit den Stichworten „gesprächsbereit – solidarisch – einfach – umweltgerecht leben“ beschrieben. Gleichzeitig werden die Einmischung in das wirtschaftliche, politische, gesellschaftliche und kirchliche Leben und der Einsatz eines „spürbaren Teil unseres Geldes“ für Entwicklungs-, Friedens-, Umwelt und andere Projekte genannt.

Im Gespräch kam folgender Gedanke auf: Es gibt in unserem Land Tausende von Aktionsgruppen, Vereinen, Initiativen, die sich für nachhaltigen Lebensstil, Umweltschutz, Entwicklungsländer, Frieden, Abrüstung, Menschenrechte, Flüchtlinge usw. einsetzen. Da viele Gemeindeglieder Hemmungen gegenüber politischen Parteien haben, sollte ihnen empfohlen und geholfen werden, ihre politische Verantwortung als Christen in einer dieser Nichtregierungsorganisationen wahrzunehmen. Das würde ihren Blick weiten (die meisten dieser Gruppen verfügen über profundes Fachwissen) und böte Möglichkeiten sinnvollen Engagements.

Ökumenische Initiative Eine Welt
Mittelstr. 4, Laurentiushof Wethen
34474 Diemelstadt
Tel.: 05694-1417, Fax 05694-1532
Email: info@oeiew.de

Carl Ordnung

Referent: Peter Wibbing,
Ansprechpartner von „Tausch-Zeit“, dem Tauschring in Braunschweig
Telefon: 05309-70 99 91

Moderation: Eva Sautter, Telefon: 0321-52 39 50, eva.sautter@emk.de

Gabi hasst die Fenster zu putzen und holt Heiner für die Arbeit, Heiner holt sich Computernachhilfe von Paul. Und da Paul kein Auto hat, leiht er sich das Fahrzeug von Gabi aus. So schließt sich der Ring wieder. Der Tauschring ist geschlossen. Allen wurde geholfen – und niemand von den Betroffenen hat einen Cent bezahlt.

Der Tauschring in Braunschweig wurde 1996 gegründet. Er versteht sich als erweiterte Nachbarschaftshilfe und Selbsthilfeinitiative im Bereich ‚alternativen Wirtschaftskreislaufes‘. Alternativ heißt, bei allen Aktionen, Tauschvorgängen ist kein Geld im Umlauf. Getauscht wird Dienstleistung zu Dienstleistung. JedeR hat unterschiedliche Talente. Ziel ist es, die unterschiedlichen Fähigkeiten, Fertigkeiten und Erfahrungen der Mitglieder zum gegenseitigen Nutzen aller zu aktivieren. Und dies unabhängig davon, wie viel Geld der/die Einzelne zur Verfügung hat. Manchmal, wenn es geht, findet dieser Tausch zwischen zwei Mitgliedern direkt statt. Oft geht es über mehrere Angebote, bis sich der Ring wieder schließt...

Jedes Mitglied erhält ein Zeitkonto, auf dem die Tauschvorgänge verbucht werden. Geleistete Dienstleistungen werden als Haben verbucht, in Anspruch genommene Dienste als Soll abgebucht. Getauscht wird die Zeit, die für eine Dienstleistung benötigt wird. Als Verrechnungseinheit dient die Zeit als unveränderlicher Wertmesser. Eine Stunde Zeit sind 60 Mariengroschen, dies ist die vereinbarte ‚Währung‘ im Braunschweiger Tauschring.

Zweimal im Monat wird zur Tauschbörse eingeladen. Dies ist ein Treffen von Tauschring-Mitgliedern und Interessierten. Hier beschreiben die Mitglieder ihre individuellen Angebote und Dienstleistungen entsprechend ihren persönlichen Fähigkeiten und Neigungen. Interessenten für die vorgestellten Leistungen melden sich – und oft entsteht ein direkter Kontakt zwischen „Kunde“ und „AnbieterIn“.

Darüber hinaus gibt es eine Tauschzeitung, in der jedes Tauschring-Mitglied mit seinem individuellen Angebot (und Telefonnummer) verzeichnet ist.

Angeboten werden kann eigentlich alles, von Computerbetreuung, über Hunde-sitting, über Putzen, über Hilfe bei der Steuererklärung bis zur Nachhilfe. Angebote für individuell gemalte Bilder, Dekorationen etc. finden sich in der Tauschzeitung.

Wichtig dabei ist, dass jede Arbeit, d.h. jede Arbeitsstunde gleichwertig ist. 60 Min. Fensterputzen wird z.B. nicht anders verrechnet wie eine Stunde spazieren gehen mit dem Hund. Eine Stunde ist eine Stunde, egal welche Arbeit in dieser Zeit getan wird.

Der Tauschring kann dadurch bestehen, dass Menschen Dienstleistung geben – und selbst in Anspruch nehmen. Also aus Spaß am Tauschen!

Tauschringe gibt es in vielen deutschen Städten. Obwohl sie nicht als ein e.V. organisiert sind, und ihre Zusammenarbeit nicht strukturell festgelegt ist, arbeiten viele Tauschringe zusammen (überregionalen Tauschhandel). Es gibt überregionale Adressenlisten und Dienstleistungen, die von einzelnen Mitgliedern abgerufen werden können. ‚Bezahlt‘ werden kann mit den aktuellen Guthaben auf dem persönlichen Zeitkonto, d.h. die „regionalen Währungen“ sind anerkannt und werden untereinander getauscht. So kann sich z.B. ein Mitglied die Übernachtung in einer anderen Stadt ertauschen.

Informationen gibt es im Internet unter: www.tauschring.de oder www.tauschringportal.de

Eva Sautter

Nach einer kurzen Vorstellung der Teilnehmenden stellt der ZK-Missionssekretär Thomas Kemper zunächst das Missionsverständnis der EmK-Weltmission kurz dar.

In den meisten Ländern der Welt gibt es christliche Kirchen. Weltmission ist gemeinsamer Auftrag aller Kirchen, und nicht mehr nur allein Aufgabe der Europäer oder Nordamerikaner. Um die vielfältigen Nöte von Menschen in den verschiedensten Teilen der Welt lindern zu können, braucht es eine gelebte christliche Gemeinschaft, in der alle Kirchen ihre Gaben einbringen.

Folgende Schwerpunkte missionarischer Arbeit sind dabei von zentraler Bedeutung:

1. Persönliche Heilserfahrung

Dass Menschen in der Begegnung mit Kirchen und Christen Gottes Nähe und Liebe erfahren, ist die zentrale Aufgabe der Kirche und der einzelnen Christen.

Die Arbeit der EmK-Weltmission geschieht deshalb unter der Maßgabe, die eigenverantwortliche missionarische Arbeit der Partnerkirche zu unterstützen. Die Frage, was die Partnerkirche an konkreter Unterstützung von der EmK in Deutschland braucht, ist dabei entscheidend.

Ein Beispiel:

Die methodistische Kirche in Nigeria missioniert in entlegenen und dörflich strukturierten Gebieten. Dabei übernimmt eine Gruppe einer dortigen Kirchengemeinde (z.B. Frauenkreis) die Aufgabe, in ein benachbartes Dorf der Region zu gehen, in dem es noch keine Kirche gibt. Aus diesen Kontakten ergeben sich nicht selten intensivere Begegnungen, die zu einer Gemeindeneugründung führen.

Der Einsatz deutscher MissionarInnen wäre wenig hilfreich, da diese mit der Kultur, der Sprache und dem soziale Gefüge längst nicht so vertraut wären, wie einheimische Personen. Eine finanzielle Unterstützung durch EmK-Weltmission ist hierbei wesentlich effektiver und nachhaltiger.

2. Soziale Gerechtigkeit

Die weltweite methodistische Kirche ist durch ihr wesleyanisches Erbe geprägt (erwärmtes Herz und ausgestreckte Hand gehören zusammen). Viele Gemeinden der Partnerkirchen in Übersee haben sozialdiakonische Projekte mit ihrer Gemeindegemeinschaft verknüpft (z.B. 80% der Gemeinden in Brasilien). Auch hier geschieht die Unterstützung der EmK-Weltmission eher durch konkret angeforderte finanzielle Mittel seitens der brasilianischen Kirche. Wo es sinnvoll und von der Partnerkirche gewünscht ist, entsendet die EmK-Weltmission MitarbeiterInnen (z.B. als Dozent in einem theologischen Seminar, als Mitarbeiterin in einem Straßenkinderprojekt). Dabei geht es nicht darum, vordergründig europäische Prägung zu vermitteln, sondern die personelle Arbeit als Austausch und Bereicherung an theologischer, sozialdiakonischer Praxis und gelebter Frömmigkeit zu verstehen. Mittlerweile kommen auch MissionarInnen aus den Partnerkirchen in Übersee (z.B. PastorInnen aus Südafrika, Brasilien) in die EmK nach Deutschland, um hier als Missionare in unserer Kirche zu arbeiten. So wird Mission nicht zur Einbahnstraße, sondern zu einer echten Partnerschaft, bei der beide Seiten geben und nehmen und so voneinander lernen.

3. Erfahrbare Gemeinschaft

Missionarische Arbeit führt zu konkreten Kontakten über Landes- und Kontinentgrenzen hinweg, durch die eine verstärkte Anteilnahme an globalen Zusammenhängen und Problemen intensiv gefördert wird. Weltmission verstärkt das Bewusstsein für eine von Gott geschenkte Welt, in der Menschen Anteil nehmen am Ergehen anderer, für einander einstehen und in der Fürbitte tragen.

Thomas Kemper stellt anhand einer Videopräsentation Projekte mit Partnerkirchen vor:

Russland: Die EmK-Weltmission unterstützt in den GUS-Staaten die methodistischen Kirchen in verschiedenen Regionen. Viele Gemeinden missionieren in Verbindung mit sozialen Projekten, die mit der gemeindlichen Arbeit vernetzt sind.

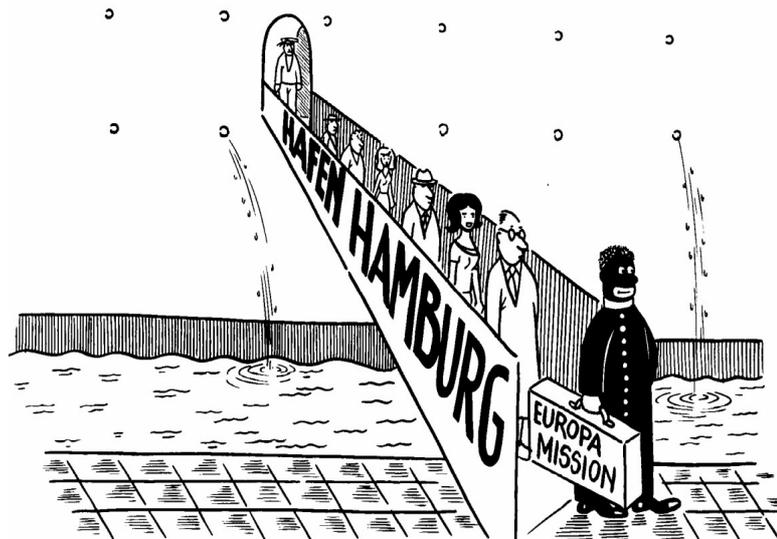
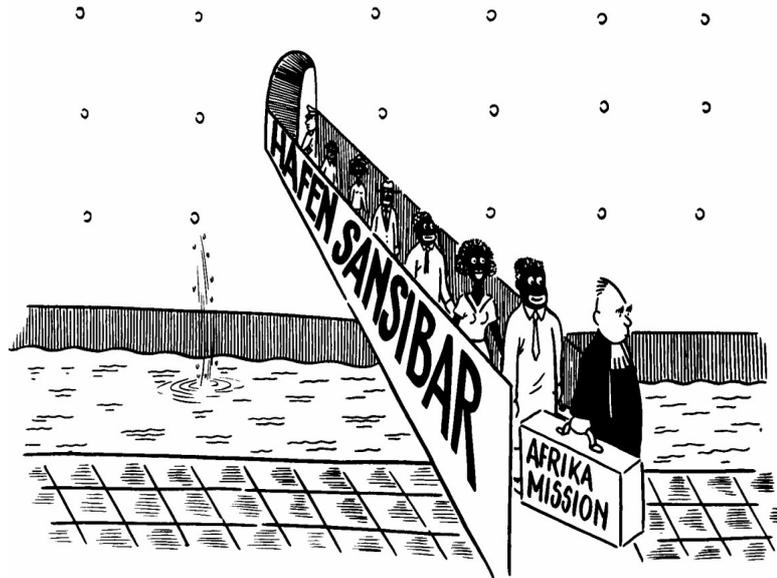
Mosambik: In Chicuque und Cambine sind MissionarInnen im Einsatz, die in der Berufsausbildung in einer Hotelschule und im ärztlichen Dienst eines methodistischen Krankenhauses tätig sind. In den letzten Jahren ist außerdem eine Partnerschaft zwischen einem deutschen ökumenischen Projektkreis aus Lage und der Gemeinde in Cambine entstanden (Solarprojekt Cambine).

Malawie: Eine noch junge und rasant wachsende Kirche ist in 6 Jahren auf ca. 4.000 Kirchenglieder angewachsen. Die EmK-Weltmission unterstützt hier mit finanziellen Mitteln.

Simbabwe: Die EmK-Weltmission finanziert Stipendien für Studierende an der methodistischen Africa-University. Viele afrikanische Studenten gehen zum Studium in die USA, von wo aus sie nur selten in ihre Heimatländer zurückkehren. Die Africa-University bietet eine exzellente Ausbildung zu wesentlich günstigeren Konditionen an, deren Absolventen meist auf dem afrikanischen Kontinent bleiben, wo sie dringend gebraucht werden.

Weil Gottes Liebe keine Grenzen kennt, gilt auch der biblische Missionsauftrag unbegrenzt. Die EmK-Weltmission sieht sich in ihrer Zusammenarbeit mit den Partnerkirchen davon geleitet. Es gibt viele Beispiele konkreter weltweiter Zusammenarbeit, die aufzeigen, wie eine *andere* Globalisierung schon jetzt durch die Kirchen und Gemeinden solidarisch gelebt wird.

Holger Sieweck



Kinder und Armut

- die Arbeit bei "Kinder in die Mitte" in Berlin-Mitte

Arbeitsgruppe 09

In den Räumen der Erlöserkirche im Berliner Bezirk Mitte betreibt die Diakonissenschwesternschaft Bethesda-Wuppertal in Zusammenarbeit mit der dort ansässigen Gemeinde der Evangelisch-methodistischen Kirche seit 1998 das Projekt "Kinder in die Mitte". Hauptamtlich sind zwei Diakonissen tätig und im jährlichen Wechsel zwei junge Erwachsene im Freiwilligen Sozialen Jahr. Es arbeiten viele Ehrenamtliche aus Berliner Kirchengemeinden und darüber hinaus mit. Montags bis freitags von 14.00 bis 18.00 Uhr kommen Kinder, die ansonsten weitgehend sich selbst überlassen wären. Sie bekommen eine warme Mahlzeit, von Ehrenamtlichen zubereitet, haben das Angebot der Hausaufgabenbetreuung, können spielen und basteln und begegnen dem christlichen Glauben. Es sind täglich etwa 25 Kinder dabei; insgesamt werden über 100 Kinder mit diesem Projekt erreicht.

Schwester Heidi berichtet aus dieser Arbeit und schildert, in welchen Formen das Problem der Armut von Kindern eine Rolle spielt. Sehr viele Kinder kommen aus benachteiligten sozialen Verhältnissen. Eine vollständige Familie stellt eher eine Ausnahme dar. Sofern die Eltern eine Arbeit haben, fehlt es den Kindern an Betreuung; sind die Eltern ohne Arbeit, spielt Alkoholismus oft eine prägende Rolle. Materielle Armut im Sinne fehlender finanzieller Möglichkeiten kommt immer häufiger vor, bleibt aber wenig sichtbar und ist auch nicht dominant gegenüber sozialer Not in der Gestalt von Bildungsferne, familiärer Zerrüttung und Verwahrlosung der Kinder. Für viele Kinder ist die Mahlzeit bei "Kinder in die Mitte" die erste richtige Mahlzeit am Tage. Entsprechend schwierig gestaltet sich deren schulischer Erfolg. Geradezu Symbolcharakter für die Situation vieler Kinder ist das teure Handy in ihren Händen, das ihnen die Eltern aus vorhandenen oder auch nicht vorhandenen finanziellen Mitteln gegeben haben, während sie zugleich unzureichend gekleidet, ernährt, vor allem aber unzureichend mit sozialen Kompetenzen ausgestattet werden.

Die Antwort seitens des Projektes auf diese Situation besteht in materieller Hilfe da, wo es nötig und möglich ist, eben im Angebot einer Mahlzeit, aber auch durch Kleidung aus der Kleiderkammer, die mit dem Projekt betrieben wird. Wichtiger noch ist aber die Erfahrung einer verlässlichen Gemeinschaft, der Umgang mit Regeln, die Hilfe beim Lernen, auf dass die Kinder im Rahmen der hier gegebenen Möglichkeiten zu seinem selbstbestimmten und von Zielen bestimmten Leben befähigt werden. Die Defizite der Elternhäuser können aber auch hier nicht ausgeglichen werden. Wo es von den Eltern her gewünscht wird, findet auch mehr und mehr eine Vernetzung der Familien statt. Dafür bietet die Kirchengemeinde eine gute Möglichkeit.

Finanziell wird das Projekt hauptsächlich von der Diakonissenschwesternschaft Bethesda Wuppertal getragen, auch die Kirchengemeinde ist beteiligt. Es gibt einen Freundeskreis, der mit Spenden hilft. Die Berliner Tafel liefert Lebensmittel.

Kontakt: Schwester Heidi Uffmann, Schröderstraße 5, 10115 Berlin
Tel.: 030 / 283 870 43

Christian Voller-Morgenstern

Arbeitsgruppe: Fairer Handel

Arbeitsgruppe 10

Die Arbeitsgruppe *Fairer Handel* setzte sich aus 13 Teilnehmer/innen zusammen und wurde von Dr. Magdalene Lichte-Dierks geleitet. Frau Dr. Lichte-Dierks ist im Hauptberuf Studienrätin und im Nebenamt Pädagogische Mitarbeiterin beim Ev. Stadtjugenddienst Braunschweig. In dieser Eigenschaft betreut sie auch einen Eine-Welt-Laden.

Als **erstes** informierte Frau Dr. Lichte-Dierks über verschiedene Produkte, die fair gehandelt werden, z. B. Taschenlampen, Fußbälle, etc.. Dies sollte uns bewusst machen, dass fair gehandelte Produkte nicht nur aus Kaffee oder Schokolade bestehen.

Als **zweites** gab Frau Dr. Lichte-Dierks einige Hintergrundinformationen zum Thema *Fairer Handel*.

- *Fairer Handel* bedeutet: Gerechte Preise statt Spenden (Zitat eines lateinamerikanischen Kaffeebauern: „Eure Almosen könnt ihr behalten, wenn ihr gerechte Preise bezahlt!“)
- Die Länder der so genannten „Dritten Welt“ sind nicht nur arm, sondern reich an Naturprodukten und Arbeitskraft. Das Hauptproblem ist die Abhängigkeit vom Export und vom Weltmarktpreis.
- Es besteht jedoch eine große Abhängigkeit zu den Preisen, die an den Börsen erzielt werden, z.B. der Kaffeebörse. Das ursprüngliche Handelsgeschäft, bei dem Kaffee auf Basis von Mustern als „Loko-Partien“ an den Röster verkauft werden, hat stark an Bedeutung verloren. Heute kauft die Industrie, also die Röster und Hersteller von löslichem Kaffee, über Monate im Voraus ihren Rohkaffee ein. Das kann bis zu einem Jahr und mehr sein. Produzenten, die sich auf derart zukunftsferne Verpflichtungen einlassen, sind nur begrenzt im Markt vorhanden. Dem Handel kommt jetzt die Aufgabe zu, diese unterschiedlichen Interessen zu verknüpfen und sich dazu der Instrumente zu bedienen, mit denen Risiken aus den veränderten Geschäftsabläufen ausgeschaltet werden können. Beim Warenterminhandel werden Geschäfte getätigt, bei denen die Erfüllung des Kontraktes (Übergabe und Zahlung) zu einem Zeitpunkt in der Zukunft zu den am Tage des Vertragsabschlusses vereinbarten Bedingungen erfolgt. Als Terminware sind nur Standardqualitäten bestimmter Welthandelsgüter zugelassen. Gehandelt werden Terminkontrakte. Das sind Einheitsverträge, die das Vorhandensein der echten Ware ersetzen - man spricht deshalb auch von Papierkaffee - und den Besitzanspruch auf diese Ware regeln.
- Es gibt eine Konzentration auf wenige Konzerne beim Kaffee: Es ist davon auszugehen, dass die vier größten Rohkaffeeservice-Unternehmen 46 % des weltweiten Rohkaffeehandels abwickeln. Auf Seiten der Kaffeeverarbeitung sind es vier „Global player“, die 37 % des Absatzes von Röst- und Instantkaffee auf sich vereinen. In allen wichtigen Industriestaaten ist diese Entwicklung zu beobachten. So liegt in den zehn bedeutendsten Verbraucherländern der zusammengefasste Marktanteil der jeweils vier größten Röster zwischen 50 und 90 % mit Schwerpunkt bei 70 bis 80 %. Im Marktsegment des löslichen Kaffees ist der Konzentrationsgrad eher noch höher anzusetzen.
- Importzölle und Steuern sind ein weiteres Problemfeld: Die Zollsätze auf Einfuhren von koffeinhaltigem Rohkaffee in die Bundesrepublik Deutschland (und der ganzen EU) sind inzwischen aufgehoben. Auch die USA, Japan, Kanada und Neuseeland kennen z.B. für diese Produktform keine Einfuhrzölle. Brasilien, Mexiko, Paraguay, Kuba und Vietnam, Indonesien, Indien, die Philippinen, Thailand, Sri Lanka, Malaysia und Osttimor sind noch mit Einfuhrzöllen für entkoffeinierten Rohkaffee, Röstkaffee - sowohl koffeinhaltig als auch entkoffeiniert - und löslichen Kaffee in die EU belastet. D.h., auf wertschöpfende, verarbeitete Produkte liegen auch hohe Zölle, was die Verdienstmöglichkeiten der Herstellerländer verringert.

Als drittes erklärte Frau Dr. Lichte-Dierks die Wirkung des *Fairen Handels*. Hier einige Stichpunkte:

- Direkter Marktzugang nach Europa
- Ausbau von Verarbeitung (Mehrwert bei sich)
- Investitionen in Bildung, Gesundheit, Umwelt, Zukünftige Projekte möglich auch auf Genossenschaftsebene
- Marginalisierte erhalten eine Chance, wenn sie als förderungswürdig angesehen werden: Indigenas, Frauen...
- Durch den *Fairen Handel* gibt es faire Bezahlung, akzeptable Arbeitsbedingungen und angemessene Bildung.

Internetadressen für weitere Informationen sind:

www.el-puente.de, www.gepa3.de

sowie bei Fr. Dr. Lichte Dierks, Tel.: 053175769, E-Mail: Lichte-Dierks@t-online.de

Jürgen Woithe

VW-Stadt Wolfsburg – die Stadt, die vor ein paar Jahren die höchsten Arbeitslosenzahlen in Niedersachsen hatte: Hier gibt es mit der „Arbeitsloseninitiative“ ein von breiten Kreisen – Kirche (Ev.-luth. Kirchenkreis, KDA), Gewerkschaften (IG Metall, DGB), Sponsoren und zahlreichen Einzelpersonen – getragenes Projekt. In den Räumen einer lutherischen Kirchengemeinde haben folgende Angebote in der „Arche“ ihre Heimat:

- *Beratungsstelle für Arbeitssuchende*

Eine vom Kirchenkreis finanzierte Kraft berät bei Behördengängen und dem Ausfüllen von Formularen. Seit der Einführung des Arbeitslosengeldes 2 stieg in diesem Bereich die Nachfrage um 50%. Hier wird auch Menschen geholfen, die vom Staat nicht unterstützt werden (Geduldete Asylsuchende, nachgezogene Russlanddeutsche). Weiter gibt es einen Computer für Bewerbungen und Fahrkarten zum Sozialtarif.

- *Das Bistro* ist Ort der Begegnung: Hier, wie auch bei den Wochenendseminaren (s.u.), begegnen Menschen, die Arbeit haben, Arbeitssuchenden. So wird die Isolation, die die Arbeitslosigkeit schafft, durchbrochen. Das Bistro wurde auf Initiative einiger weniger eingerichtet. 3 bis 4 MitarbeiterInnen bieten in 1 1/2 Räumen Kaffee, Mahlzeiten und Kontakte an.

- *Wolfsburger Tafel e.V. und Der etwas andere Laden*

30 Ehrenamtliche, ein Mini-Jobber und ein gesponserter VW-Bus versorgen monatlich bis zu 1.000 Menschen (viele Kinder!) mit dem Lebensnotwendigen. Es gibt (nicht nur) in Wolfsburg Menschen, die hungern, Kinder, die sich über Erdbeeren freuen und kleine und große Geschäfte, die verfallene Lebensmittel nicht wegwerfen wollen...

- *Minijobbörse* (Wolfsburger Interesseninitiative Sozialhilfe e.V.)

1 bis 2 Euro pro Stunde können zum Arbeitslosengeld 2 hinzuverdient werden: Auf 5 Stellen bewerben sich 30 Menschen, die Menschen in Notlagen (Pflegebedürftigen u.a.), Kirchengemeinden beim Aufräumen und sozialen Bauprojekten helfen und so ihre Fähigkeiten und ihre Zeit gewinnbringend einsetzen wollen.

- *Wochenendseminare* (nicht in der Arche)

Arbeitssuchende (kostenlos) und Menschen mit Arbeit (Bildungsurlaub!) begegnen sich und einander, indem sie allein und gemeinsam Gemälde schaffen. Eine Kunstpädagogin leitet dazu an und hilft, dass Menschen 'rauskommen' und sich und andere anders wahrnehmen.

Ziele der Arbeit:

- Auch Menschen, die keine *bezahlte* Arbeit haben, sind etwas wert.
- Aufbrechen von Isolation und Überwinden von Stigmatisierungen.
- (Wieder) Einüben von festen Tagesabläufen.
- Entwickeln von Perspektiven.
- Konkrete Hilfe (Beratung, Lebensmittel).

Beeindruckt war ich von der Kompetenz, dem herzlichen Engagement, der übergreifenden Zusammenarbeit und den zahlreichen Möglichkeiten, die sich auch mit kleinen Mitteln bieten bzw. entwickeln lassen.

Kontakt: Industriepfarrer Hans-Karl Finette, Kirchlicher Dienst in der Arbeitswelt (KDA), Kleiststr. 20, 38440 Wolfsburg, 05361-298813, finette@kirchliche-dienste.de

Thorsten Kelm, Kiel

Das Schlagwort Ökologie ist in den letzten Jahren als Begriff derart abgedroschen, dass ein vernünftiger Gärtner es nicht mehr gebraucht. Vielmehr redet man sinnvoller von einem naturnahen Anbau. Die Natur ist in sich eine Einheit und folgt genauen Gesetzen.

Der Umbau eines Gartens oder eines Gartenbaubetriebes fängt immer im Kopf an. Man muss sich frei machen von der Zielvorstellung von maximalen Erträgen mit Hilfe der Agrarchemie.

Optimale Erträge reichen oft aus.

Die Schadensschwelle bei einem Schädlingsbefall kann je nach Bedarf selbst festgelegt werden. Oft ist ein Verzicht auf Pestizide zum Wohle des Menschen und der Umwelt möglich.

Grundsätzlich sollte man einige Punkte beachten:

1. Standortgerechte Arten und Sorten verwenden

Nicht nur die ursprüngliche Heimat der Pflanzen spielt eine Rolle, sondern vor allem die Ansprüche an den Boden. Wenn der Standort für die Pflanze richtig ist, dann fühlt sie sich hier wohl. Das ist eine Grundvoraussetzung für ein gesundes Wachstum ohne Agrarchemie.

Züchtungen in der Pflanzenwelt zielen darauf ab, dass man möglichst resistente unempfindliche Sorten erzielt. Durch die Gentechnik wird es möglich, widerstandsfähige Sorten zu züchten. Das tut die Natur seit Millionen von Jahren. Die größten Gegner der Gentechnik im Gartenbau sind die Chemiekonzerne, die um ihre Milliardengewinne fürchten.

2. Klimaverträgliche Arten und Sorten

Der Anbau in Gewächshäusern von kälteempfindlichen Pflanzen kann durchaus trotz Heizkosten unter Umweltgesichtspunkten sinnvoll sein, da durch diesen Anbau Transportkosten gespart werden.

3. Pflanzenernährung / Düngung

Pflanzen können nur in der Bodenfeuchtigkeit gelöste Nährsalze aufnehmen. Der Pflanze ist es egal, welche Form von Dünger und in welcher Dosierung in den Boden gegeben wird. Dem Boden dagegen nicht. Der Boden ist vor Überdüngung zu schützen

Des Weiteren verhindert eine weit gestellte Fruchtfolge (mindestens 5 Jahre) Bodenmüdigkeit und die Unverträglichkeit der Kulturen untereinander.

4. Pflanzenabstand

Nicht nur großzügiger Pflanzenabstand, sondern auch ein Auslichten von Bäumen ist notwendig, damit die Pflanzen genügend Raum haben, um vom Wind getrocknet zu werden. Nur auf feuchten Pflanzen können Pilzsporen keimen. Außerdem können Vögel im lichten Bestand besser Schädlinge vertilgen.

5. Pflanzenschutz

Absammeln von Schädlingen, Entfernen befallener Pflanzenteile und mechanische Barrieren gegen Schädlinge sind zwar mühevoll und altmodisch, bilden aber einen Beitrag zum Umweltschutz. Als Alternative zur Chemie sind auch schon einige biologische Verfahren entwickelt; wie z.B. selektive Krankheitserreger oder Nutzinsekten gegen den Befall von Schädlingen.

Im Ganzen sind die Bemühungen im naturnahen Gartenbau recht gut und unbedingt weiter zu fördern. Leider stehen diesen Leuten nicht die Fördermittel der Chemieindustrie zur Verfügung.

Unter den so genannten „Biohändlern“ gibt es leider auch schwarze Schafe, die schon auf dem Großmarkt ihre Ware umetikettieren. Wenn eine Ware wirklich naturnah angebaut wurde und genauso aussieht, wie die herkömmliche Ware, dann ist ein höherer Preis gerechtfertigt, denn der Anbau der gleichen Qualität hat einen sehr viel höheren Einsatz von Zeit, Kraft und Geld gekostet.

(gekürzte Fassung des Referates)

Dirk Rescke-Wittko

Bericht der Arbeitsgruppe „Energie in einer globalen Welt“

Arbeitsgruppe 13

Leitung der Gruppenarbeit durch Michael Wolf,

11 Teilnehmer

Weltweit reichen die Energierohstoffreserven 55 ± 10 Jahre.

Angesprochen werden folgende Gesichtspunkte:

Kernenergie – deren Gefährdungspotential,
Klimaveränderung,
Kontamination der Atmosphäre,
Energieverschwendung,
Komfortansprüche,
Energie-Importe als Kostenfalle.

Mögliche Lösungsansätze sind

- Weg vom Billig-Denken, statt dessen Effizienz,
- Transmutation von Kernenergie-Rückständen = Entsorgung unter Reduktion der Halbwertszeit,
- Erhöhung des Energie-Wirkungsgrades.

Besondere Energie-Verschwendung:

- Energieverschwender Papier
- Energieverschwender Auto
- auch die meisten High-Tech-Produkte sind Ergebnis oder Hilfsmittel der Verschwendung

Unser möglicher Beitrag

- Unterstützung regenerativer Energie-Gewinnungsanlagen
- Sanierung von Gebäuden
- Beteiligung an Fonds für professionelle Energie-Gewinnungsanlagen

Br. Wolf führt Beratungen für den Bau, die Steuerung und die Veränderung von Heizungsanlagen in Kirchenräumen durch.

Als Anlage übergab Br. Wolf seine Powerpoint-Präsentation

0100090000037400000002001c0000000000400000003010800050000000b0200000000
050000000c0294009700040000002e0118001c000000fb02ceff000000000000900100000
0000440001254696d6573204e657720526f6d616e000000000000000000000000000000
000040000002d0100000400000002010100050000000902000000020d000000320a2d000
00001000400000000009600930020b316001c000000fb021000070000000000bc0200000
0000102022253797374656d000
000040000002d010100030000000000 .

Michael Wolf
Energiebeauftragter der SJK
Themenleiter
michael.wolf@emk.de

Dr. Horst Schlechte
Berlin-Buch/Zepernick
Protokoll
horst.schlechte@t-online.de

Leitung: Stephan v. Twardowski; Moderation und Bericht: Stefanie Zuther

Um eigene Erfahrungen zu machen und nicht nur zu theoretisieren, bat Stephan v. Twardowski nach einer kurzen Vorstellungsrunde die Gruppe ein Experiment durchzuführen. Jeder Teilnehmer der Gruppe sollte sich 2 Personen suchen, ohne sie zu nennen. Dann sollte jeder einzelne versuchen, den Abstand zu den beiden Personen stets gleich zu halten. Dadurch war die ganze Gruppe ständig in Bewegung und jeder musste stets auf viele Menschen achten. Stephan von Twardowski stellte heraus, dass man sich heutzutage nicht mehr auf sein unmittelbares eigenes Umfeld beschränken darf, sondern offen sein muss für andere Menschen und deren Lebensumstände und sich somit jeder Mensch mit dem Thema Globalisierung auseinandersetzen hat. Er gliederte das Thema in 4 Bereiche.

1.) Sehen

Wir sehen auf unsere Welt! Die Arbeitsgruppe sammelte Stichworte insbesondere unter den Fragestellungen, was jeder mit dem Begriff Globalisierung verbindet, welche Vor- und Nachteile Globalisierung mit sich bringt.

2.) Urteilen

Zur Bibelarbeit am Text aus Mose 16, 1 – 16 wurden die Teilnehmer in 3 Gruppen eingeteilt. Jede Gruppe hatte sich in eine Person aus dem Bibeltext hineinzusetzen. Die jeweiligen Lebensumstände von Abram, Sarai oder Hagar, ihre gesellschaftliche Position, die damit verbundenen „Rollen“ und Machtverhältnisse wurden herausgearbeitet. Insbesondere wurde diskutiert, in welchem Zusammenhang sich solche Machtverhältnisse in der heutigen globalisierten Welt mit ihren politischen, ökonomischen und sozialen Ungerechtigkeiten wieder erkennen lassen. So könnte Abram Platzhalter für Industrienationen sein, die das Sagen haben, sich aber nicht wirklich um die beteiligten Menschen kümmern.

Hagar könnte die Rolle der Entwicklungsländer einnehmen, die oftmals rechtlos sind und ausgebeutet werden. Provokativ wurde die Frage gestellt, ob Sarai als Platzhalter für die Weltbank stehe?

3.) Handeln

Auf die Frage, was für uns heute globales Lernen bedeutet, sammelte die Arbeitsgruppe u.a. folgende Stichworte: ständige Veränderung, Herausforderung an mich und meinen Glauben, von anderen Menschen lernen, sich informieren und diese Informationen weitergeben, Missstände aufdecken und sich für ihre Beseitigung engagieren. In diesem Zusammenhang verwies Stephan v. Twardowski u.a. auf das Wesley-Wort: „Du sollst ständig dazulernen aus eigener und fremder Erfahrung, aus Lesen und Nachdenken, um alles, was Du zu tun hast, heute besser zu machen als gestern. Sorge dafür, dass Du in die Praxis umsetzt, was Du lernst, damit Du alles auf das Beste ausnützt, was Dir zur Verfügung steht.“

Fazit: „Lernen in einer globalen Welt“ ist eine große Herausforderung, der wir uns stellen müssen und stellen können. Dem Dreischritt „Sehen, Urteilen, Handeln“ darf jedoch auch ein vierter folgen

4) Feiern weil wir Gott kennen und er uns in unserer Vielfalt liebt.

Stephan v. Twardowski, Theol. Seminar der Ev.-meth. Kirche, Friedrich- Ebert- Straße 31,
72762 Reutlingen, Tel.: 07121/9259-0
Stephan.v.Twardowski@web.de

Stefanie Zuther

Die Arbeitsgruppe hatte 16 äußerst interessierte Teilnehmer. Darunter waren Studenten und Pensionäre, Laien und Theologen, Männer und Frauen und eine Teilnehmerin aus einer internationalen Gemeinde; also eine sehr günstige Zusammensetzung für ein fruchtbares Gespräch. Es hat sich bewusst auf das Soziale Bekenntnis beschränkt und darauf verzichtet, inhaltliche Fragen der Sozialen Grundsätze zu erörtern.

Fragenkreise:

1. Wo kommt das Soziale Bekenntnis in unserer Gemeindewirklichkeit vor?

Es ist weitgehend nicht präsent. Wenn es einmal gesprochen wird, dann in themenorientierten Gottesdiensten. Einige der Teilnehmer hatten es noch nie gesprochen, in einigen Gemeinden hat es seinen Platz.

2. Was sind die Gründe für diese Rolle „im Abseits“?

- Die Verwendung im Gottesdienst scheint mit der theologischen Positionierung von Pastoren verbunden zu sein. Manche sind vielleicht auch nicht kreativ genug, um die vorhandene Vielfalt zu nutzen.
- Die darin enthaltenen Verpflichtungen sind zu hoch, um sie gemeinsame zu sprechen, ohne sich damit auseinandergesetzt zu haben. Sie können Gottesdienstteilnehmer überfordern.
- Das Bekenntnis hat in den agendarischen Ordnungen keinen festen Platz, etwa als Verpflichtung im Bundeserneuerungsgottesdienst oder als „Beichtspiegel“ bei der Mahlfeier.
- Das Bekennen des Apostolikums oder des Nizänums hat in unseren Gottesdiensten keine feste Tradition, sondern es kommt dazu nur bei besonderen Gelegenheiten. Wir sind es also nicht gewohnt, außerhalb fester Ordnungen (Taufe, Abendmahl, Aufnahme) gemeinsame Bekenntnisse zu sprechen.
- In den letzten Jahrzehnten ist die Frage nach dem „Reich Gottes“ zugunsten einer paulinischen „Rechtfertigungstheologie“ in einer Weise zurückgetreten, dass sie nicht mehr genügend miteinander korrespondieren.
- In einem Prozess der Anpassung – zuerst an eine Art „Gemeinschafts-Theologie“ und dann an „Gemeindeaufbau-Theologien“ ist mangels ausreichend eigenständiger Arbeit ein immer weitergehender Profilverlust eingetreten.
- Wo Gemeinden sozial-diakonischen handeln, liegt das Soziale Bekenntnis eher im Blickfeld als in selbstgenügsamen Gemeinden.

Äußerst wichtige Zwischenbemerkung: Das Soziale Bekenntnis wurde von jüngeren Teilnehmerinnen als Ausweis über das Profil/die Haltung der EmK gerne „nach außen“ verwendet. Es kann also einen „vor-missionarischen“ Impuls geben, insofern es Interesse weckt. Zwei Teilnehmerinnen haben auch durch das Soziale Bekenntnis Interesse an der EmK gefunden.

3. Zehn konkrete Vorschläge (hier wird die Abkürzung SB verwendet):

- (01) Die Inhalte des SB in Gruppen auf die Situation der eigenen Stadt und das eigene soziale Umfeld „runterbuchstabieren“, also lokal konkretisieren und für sich formulieren.
- (02) In regelmäßigen Abständen im Gottesdienst verwenden.
- (03) Von Zeit zu Zeit im Schaukasten aushängen.
- (04) Distriktsversammlungen sollten sich mit der „Anwendung“ des SB befassen.
- (05) Gemeinden werden eingeladen, Seminare zum SB durchzuführen.
- (06) Gemeinden erstellen eine Liste der sozialen Projekte in ihrer unmittelbaren Nähe und besuchen sie.
- (07) Über EmK-Sozialprojekte mehr informieren und sie besuchen.
- (08) Den Agende-Beauftragten um Überarbeitung bitten.
- (09) Die Rolle des SB und des sozial-diakonischen Handelns als Teil des missionarischen Gemeindeaufbaus entdecken
- (10) Durch Verkündigung und Gemeinde „soziale Menschen“ formen. Vgl. Reader zur JK S. 16-18.

Karl Heinz Voigt, Moderator der Gruppe

Konferenzjugendabend

Am Samstag, den 23. April 2005 traf sich die Jugend aus der Norddeutschen Konferenz. Das Thema der Jugendkonferenz lautete: „fair play“. Schon am Nachmittag konnten ca. 30 junge sportbegeisterte Fußball und Basketball (fair) spielen. Nicht nur im Spiel sollten Regeln eingehalten werden und fair miteinander umgegangen werden, sondern auch bzw. gerade im alltäglichen Leben. Trotzdem erleben wir Ungerechtigkeiten und Regelbrüche. Zu der Frage, wie wir „fair play“ leben bzw. verwirklichen können, gab uns der Jugendpastor Uwe Onnen viele inhaltliche Impulse. Wir können „fair play“ leben, wenn wir immer mit dem Herzen denken und handeln; unser eigenes Ich zurücknehmen und versuchen den anderen wahrzunehmen und wenn wir an Jesus Christus glauben. Gott verändert unser Tun und Handeln. Ca. 100 Jugendliche, Pastorinnen und Pastoren, sowie Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter erlebten einen spannenden und lustigen Abend, der auch geprägt war von Willkommen und Abschied. Die neue Bischöfin Rosemarie Wenner, die neue Kinderreferentin Kathrin Mittwollen, der neue Kinderreferent Günther Loos, und der werdende Leiter des Kinder- und Jugendwerkes Nord Jürgen Werner, wurden vorgestellt und herzlich begrüßt. Uwe Onnen als scheidendem Jugendpastor wurde für seine Arbeit gedankt und Gottes reicher Segen für seine neue Berufung gewünscht. Auch Hans-Otto Weinhold musste verabschiedet werden, da er aus beruflichen Gründen in den Süden umgezogen ist. Es war ein rundum geglückter Abend mit guter Stimmung und Unterhaltung und mit toller Musik. An dieser Stelle ein großer Dank an die Lautstarkband und an alle, die diesen Abend vorbereitet und durch den Abend geführt haben. Herzlichen DANK! Es war super!

Susanne Schmidt

Abschlussgottesdienst der 13. Norddeutschen Jährlichen Konferenz

Predigt von Bischöfin Rosemarie Wenner

Text: 2. Korinther 8, 9-16

Ich habe keine eigenen Kinder, aber ich habe viele Jahre Erfahrungen mit Kindergruppen. Von daher kenne ich den Satz, der vermutlich allen Eltern im Ohr ist: „Der hat aber mehr bekommen als ich!“ Es soll gerecht zugehen beim Teilen. Wenn es nicht aufgeht, müssen die Kekse sogar noch in Stücke gebrochen werden. Wenn wir in unsere Welt schauen, sind wir meilenweit davon entfernt, dass alle etwa gleich viel vom Kuchen der uns anvertrauten Güter bekommen: Da gibt es unbeschreiblichen Reichtum auf der einen und unbeschreibliche Armut auf der anderen Seite. Diese Ungerechtigkeit ist nicht nur zwischen so genannter erster und dritter Welt, sie bildet sich auch in Braunschweig ab oder in Hamburg. Da leben Menschen auf der Straße und andere in Villen. Ein Ausgleich ist nicht anvisiert, im Gegenteil: Die Reichen werden immer reicher, während – und weil – die Armen immer ärmer werden. Ich will jetzt aber keinen Vortrag über die ökonomischen Zusammenhänge halten. Wir haben dazu interessante Details gehört bei der JK und ich empfehle allen die Lektüre des Readers, in dem alle Materialien veröffentlicht werden. Ich will, ausgehend von unserem Bibeltext, auf die geistlichen Zusammenhänge der Frage nach Gerechtigkeit zu sprechen kommen. Nicht um uns in geistliche Sphären zu entführen, sondern um uns eine Vision für unsere Leben mitten in dieser Welt aufzuzeigen. Die geistlichen Aspekte haben ja ganz direkt mit unserem Leben hier auf dieser Erde zu tun: Gott wurde Mensch mitten in dieser Welt.

1 Christus wurde arm und macht reich

Unser Predigttext ist Teil einer Kollektenrede. Paulus motiviert die Gemeinde in Korinth, eifrig zu spenden für die Jerusalemer Urgemeinde. Interessanterweise malt er zu diesem Zweck aber nicht die Armut der Jerusalemer aus. Er zeigt nicht mit zu Herzen gehenden Geschichten, wie nötig das Geld bei den Empfängern gebraucht wird. Paulus geht auf eine ganz andere Ebene: Er stellt den Korinthern Christus vor Augen und gibt damit eine neue Blickrichtung vor: Christus wurde arm, damit wir reich werden. Christus wurde arm: Das klingt wie eine Floskel aus Weihnachtsliedern: Das arme Jesuskind im Stall bei Ochs und Esel. Doch die Armut Christi war keine Idylle, weder in seiner Kindheit, noch im Erwachsenenleben. Jesus lebte in der Unsicherheit dessen, der kein Dach über dem Kopf hatte. Er starb den Tod eines Verbrechers. Er stellte damit unsere Werte auf den

Kopf. Gott ist nicht bei den Reichen und Mächtigen zu suchen, er wird in Jesus arm und ohnmächtig. Wir finden Gott also nicht indem wir auf unseren Reichtum bauen, sei es der Reichtum des Geldes oder der Kultur oder welche Form des Reichtums uns auch immer anzieht, sondern indem wir uns von Christus beschenken lassen. Gerechtigkeit wird uns im Glauben an Christus zuteil, der für uns lebte, starb und auferstand. Durch seine Armut – sprich durch seine Hingabe – werden wir reich. Nur wenn wir uns von ihm beschenken lassen, finden wir reiches Leben.

2 Weil Christus uns reich macht, suchen wir den Ausgleich

Paulus beschreibt das Beschenktwerden in Christus als Ausgangsbasis für eine Gemeinschaft des Teilens. Der Glaube wird also geerdet, er wirkt sich aus in einem neuen Umgang mit Geld und Ressourcen. Jede gibt das, was sie hat und jeder erhält so viel, wie er braucht. Das Wunder der Speisung mit Manna in der Wüste wird Wirklichkeit: Jeden Morgen ist genug da zum Sattwerden für diesen Tag für alle. Horten ist unnötig und zwecklos, alle leben immer von neuem von Gottes Geschenken. Das klingt idealistisch. Die „Ja, aber“ liegen uns förmlich auf der Zunge. Ich könnte bei dem Aber anfangen, dass es damals mit der Sammlung für Jerusalem nicht so klappte, wie Paulus es wollte. Anscheinend war die Latte schon damals hoch. Nicht erst heute zählt die „Geiz ist geil“ - Mentalität. Ich will uns trotzdem einladen, den Traum von einem gerechten Ausgleich weiter zu träumen und uns von ihm zu neuen Einsichten und neuem Handeln leiten zu lassen. Ich tue das, weil ich das ernst nehme, was Paulus von Christus sagt: Er wurde arm, um uns Gottes Gerechtigkeit zu bringen und damit den Reichtum neuen Lebens. In dem armen Christus und in seinen armen Brüdern und Schwestern kommt Gott zu uns. John Wesley hat die „Werke der Barmherzigkeit“ in der Begegnung mit den Armen in die Liste der Gnadenmittel eingereiht. Wie wir Gott in Gebet, Bibellesen, im Abendmahl und in der Gemeinschaft erfahren, so fließt uns seine Gnade zu, wenn wir uns öffnen für die Bedürftigkeit der Menschen in der Nähe und der Ferne. Wenn wir dieses Gnadenmittel nicht nutzen, dann entfalten unsere Gebete und unsere frommen Übungen nicht mehr dieselbe Kraft. Könnte es sein, dass hier ein entscheidender Mangel ist in unserer Kirche? Müssen wir vielleicht mehr teilen und nicht nur mehr sparen? Teilen meint nicht, gönnerhaft etwas weitergeben von den Reichen hin zu den Armen, sondern in der Gemeinschaft der Kinder Gottes Christus in den anderen erkennen. Es geht also nicht nur darum, dass wir Geld weitergeben – als „Geberbezirk“ innerhalb unseres EmK-Umlagesystems hin zu den „Nehmerbezirken“, oder als „reiches“ Partnerland Deutschland hin zu den „armen“ Partnern in Afrika. Es geht darum, Christi Reichtum bei den anderen zu entdecken und die eigene Armut wahrzunehmen als Chance, um Christus reicher zu erfahren. Das befreit zum Anteilnehmen und Geben an den Erfahrungen mit Christus, zum Teilen der Güter und zum gemeinsamen Suchen nach Lösungen für die drängenden weltpolitischen Fragen. Was ich hier in Schlagworten sage, will mühsam buchstabiert werden. Fangen wir an mit dieser Leseübung.

3 Gemeinschaft statt Kampf aller gegen alle

Das Teilen, was uns in Christus geschenkt ist – das gibt ein Modell vor, mit dem wir gemeinsam Lösungen suchen können. Es geht nicht darum, dass einige wenige wissen, was für alle anderen dran ist, sei es in der Ortsgemeinde, sei es in der Konferenz, sei es in der weltweiten Kirche, sei es in der Politik. Da ist kein „oben“ und „unten“, das Gefälle des Geldes, das ja ein Gefälle der Macht ist, ist ersetzt durch die Gemeinschaft in Christus. Wir müssen eine neue Behutsamkeit lernen, wenn wir das ins Leben bringen wollen: Diejenigen, von denen ich bisher dachte, dass sie von mir abhängig sind, sind Partner auf Augenhöhe. Christus beschenkt mich in ihnen. In der Verbundenheit kommen wir also weiter als durch einen Kampf um die Verteilung der Ressourcen. Beim Kampf siegt zunächst einmal der Stärkere, aber er kann nicht leben ohne die anderen. Ich will nur ein Beispiel nennen: Menschen, denen in ihrer Heimat das Lebensnotwendige fehlt, drängen nach Europa. Es ist keine Lösung, dass in Afrika Auffanglager für Wirtschaftsflüchtlinge eingerichtet werden. Das sind Keimzellen für Terror und Gewalt. Wenn wir auf Dauer in Frieden leben möchten, müssen wir uns andere Schritte ausdenken, um die Armut in den Herkunftsländern wirksam zu bekämpfen. Wer wenn nicht wir, die wir aus der Gnade Christi leben, soll damit anfangen? Wir sehen diese Welt als Gottes Welt. Wir glauben, dass jeder Mensch von Gott seinen Wert erhält. Wir haben eine Kraftquelle, die uns den langen Atem für viele kleine Schritte gibt. Wir können uns vernetzen zu einer sozialen Bewegung, um neue Modelle auszuprobieren und die Politik zu beeinflussen. Wo all das geschieht, ist Christus da. Und weil er da ist, kann das alles geschehen. Es gibt eine uralte Geschichte, die alle kennen. Sie skizziert den Unterschied zwischen Himmel und

Hölle. In der Hölle sitzen alle Menschen abgemagert und ausgezehrt vor Schüsseln mit nahrhaften Lebensmitteln. Alle versuchen zu essen. Doch sie schaffen es nicht, die Löffel in den Mund zu führen, denn diese haben einen langen Stiel. Die Menschen verhungern vor den Suppentöpfen. Im Himmel ist fast alles genauso: Die Töpfe mit dem Essen, die Menschen, die Löffel mit den langen Stielen. Aber alle sind wohl ernährt, fröhlich und zufrieden. Warum: Sie schieben sich gegenseitig das Essen in den Mund. Christus befreit zu einer solchen Gemeinschaft der Liebe. Liebe lässt mich die anderen in Ergänzung sehen, nicht in Konkurrenz. Liebe lässt mich in Beziehung kommen. Ich kann wahrnehmen, was der oder die andere in der Nähe oder in der Ferne braucht und wo ich den anderen brauche. Liebe lässt mich kreativ werden, um einen gerechten Ausgleich zu fördern.

Wir sind weit entfernt von einer gerechten Welt. Doch wir leben aus dem Glauben, dass Gott uns gerecht macht in Jesus und dass er uns befreit, Gerechtigkeit zu fördern. Dieser Glaube will Hand und Fuß bekommen. Er drängt ins praktische Leben. Das beginnt mit dem neuen Hinsehen, wo wir gängige Einteilungen in Reiche und Arme anfragen und gerade in denen, die in unserer Gesellschaft nichts zählen, Christus erkennen. Bischof Abraham sagte uns in seiner Eröffnungspredigt einen Gruß der Zulu: „Ich sehe dich“ und die Antwort: „Ich bin hier“. Gibt es einen schöneren Ausdruck für Begegnung? Lasst uns den Mitmenschen, den nahen und den Fernen, als „Du“ – als Gegenüber sehen und lasst uns in ihm oder ihr Christus erkennen. Lasst uns den Reichtum der Gemeinschaft in Christus erleben, indem wir ihn feiern und indem wir Wege zur gerechteren Verteilung der Ressourcen auf Gottes Erde beschreiten. Als solche, die die Gnade unseres Herrn Jesus Christus kennen, können wir mit Christus unterwegs sein in eine gerechte Welt.

Rosemarie Wenner

Sendungsfeier am Nachmittag

Nach dem Abschlussgottesdienst in der Kirche St. Martini ist die Gemeinde zur Begegnung auf dem Pausenhof der Grundschule Bürgerstraße – mit Imbiss – eingeladen. Große und Kleine treffen sich auf dem grünen Rasen an Tischen und genießen die Begegnung bei herrlichem Sonnenschein.

Die Sendungsfeier am Sonntagnachmittag wird von Pastor Dietmar Wagner geleitet. Ca. 300 Personen plus 50 Kinder finden den Weg zur Sendungsfeier. Die Bischöfin wird mit ihrem Ehemann überall freundlich begrüßt. Der Posaunenchor der Gemeinde Wolfsburg spielt unter Leitung seines Dirigenten Manfred Lange und der gemischte Chor aus den EmK-Gemeinden in Wolfsburg und Braunschweig mit 35 Sängerinnen und Sängern singt und musiziert unter der Leitung von Christiane Nestler in der Sendungsfeier.

Ein „Kirchenratte“ erzählt aus der Kinderkonferenz von den Kindern, die die Kirche erkunden und verändern wollen. Eine Kirche von morgen, von Kindern entworfen, wird auf einem großen Plakat der Kinder vorgestellt und erklärt.

Der bisherige Superintendent im Hamburger Distrikt Karsten W. Mohr informiert über das Ergebnis der Sammlung für den Ziegler-AIDS-Fonds vom Vormittagsgottesdienst in St. Martini in Höhe von 2.755,31 € und dankt herzlich dafür.

In der Verkündigung vom neuen Superintendenten des Hamburger Distrikts, Uwe Onnen, anhand von Hebr. 6, 9-12.18.19 werden Beispiele kindlichen Verhaltens auch für den Glaubens- und Lebensweg herausgestellt. Christus wird auf dem Lebensweg nach seiner Verheißung mit uns sein. Er wird seinen Heiligen Geist senden, auf den wir hören sollen. Lasst uns zusammen den Weg gehen, damit wir die Zukunft gestalten können.

Pastor Dietmar Wagner bot den Teilnehmerinnen und Teilnehmern der Sendungsfeier als Zugabe ein Samenpäckchen Vergissmeinnicht an. Gott nicht vergessen (Psalm 103, 2), Menschen nicht übersehen, die Zukunft gestalten. Diese Absicht sollte unterstrichen werden.

Im Sendewort der Bischöfin Rosemarie Wenner wurde noch einmal auf das Konferenzthema verwiesen, das uns auf das Unterwegssein mit Christus in eine gerechtere Welt hinweisen will. Das ist keine einfache Situation in der und für die Kirche. Gott sendet uns als gesamte Gemeinde, nicht nur die Pastoren und Pastorinnen, Laienprediger und Laienpredigerinnen. Gott gibt Gaben und Aufgaben. Seine Zusage gilt: Wir sind auf dem Weg nicht allein. Gott hat mit uns gemeinsam etwas vor. Wir dürfen vielen Menschen von seiner Liebe erzählen.

Dann stellt sie die beiden neuen Superintendenten des Hamburger und Berliner Distrikts (Uwe Onnen und Christian Voller-Morgenstern) vor und zitiert aus der Dienstzuweisungsliste die neuen Dienstzuweisungen.

Fröhliche Lieder, dankbare Worte und Gebete machen eine gelungene Sendungsfeier zu einem besonderen Erlebnis. Gottes Segensspuren werden erlebbar in den Worten und auch im Äußerlichen des herrlichen Sonnenscheins.

Segensworte werden vom Chor gesungen und von der Bischöfin gesprochen. Der Posaunenchor spielt zum Abschluss.

Durch die Freundlichkeit Gottes kommt eine gesegnete Konferenz zum Abschluss.

Gerold Brunßen

Literatur und Material zum Thema

- Carl Amery, Global Exit – Die Kirchen und der totale Markt, btb
- Hans-Peter Martin, Die Globalisierungsfalle –
Der Angriff auf Demokratie und Wohlstand, Rowohlt
- Richard Douthwaite, Jenseits der Globalisierung
Handbuch für lokales Wirtschaften, Grünewald
- Wolfgang Kessler, Weltbeben
Auswege aus der Globalisierungsfalle
Wider die herrschende Leere
Neue Perspektiven für Politik und Wirtschaft
Wirtschaften im dritten Jahrtausend
Leitfaden für ein zukunftsfähiges Deutschland
- Stephan Hebel, Zukunft sozial:
Wegweiser zu mehr Gerechtigkeit
- Ökum. Initiative eine welt Rundbrief Nr. 108 (Nov. 2004)
Themenheft „Nachhaltige Lebensweise
- Bundeszentrale für pol. Bildung Informationen 280 (3. Quartal 2004)
Globalisierung
- SÜDWIND Wer bestimmt den Kurs der Globalisierung?
- Ev. Kirche von Westfalen Globalisierung – es geht auch anders, Teil 1-2
Materialien zum Jahresthema 2003
- Der Reformierte Weltbund Zehn Ozeane überqueren
„Auf das alle das Leben in Fülle Haben“
- Steffi Kreuzinger Agenda 21
Wir brauchen unsere Zukunft, Verlag an der Ruhr
- Le Monde Diplomatique Atlas der Globalisierung, taz
- KIRCHLICHER HERAUSGEBERKREIS JAHRBUCH GERECHTIGKEIT
Armes reiches Deutschland. Jahrbuch Gerechtigkeit I
- Werkstatt Ökumene Reichtum und Armut als Herausforderung
für kirchliches Handeln

Reichtum & Armut - Materialien und Bausteine
- Social Watch Deutschland Report 2005 / Nr. 5 - Handeln statt versprechen
Soziale Gerechtigkeit und Armutsbekämpfung

siehe auch Seite 12 und 49